

Abhandlungen und Berichte des Königl. Zoologischen und Anthropologisch-
Ethnographischen Museums zu Dresden Band XIII (1910)

20 DEC 1910

Nr. 2

Eine ethnographische Sammlung

vom Kaiserin-Augustafloss in Neuginea

von

Dr. Otto Schlaginhaufen

Mit 4 Tafeln (davon 1 farbig) und 117 Figuren im Texte



Leipzig

Druck und Kommissionsverlag von B. G. Teubner

1910

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	1
A. Beschreibender Teil	3
1. Gesichtsmasken	3
2. Kleine Gesichtsschnitzereien	11
3. Hölzerne Bildsäulen	14
4. Beschnittene Bretter	20
5. Tanzkopfputze	23
6. Bemalte Hausverzierungen	26
7. Bemalte Brettchen	29
8. Schmuckstücke	30
9. Musikinstrumente	34
10. Tongefäße	36
11. Holzgefäße	39
12. Stühle, Bänke, Schlafbänke, Gestelle	41
13. Aufhängehaken	43
14. Eßgeräte	46
15. Kalkgefäße und -spatel	48
16. Werkzeuge	51
17. Schifffahrt und Fischerei	53
18. Kriegsgeräte	56
19. Körbe und Taschen	62
B. Zusammenfassender Teil	63
Literaturverzeichnis	73
Tafelerklärung	74

Einleitung

Während meiner Fahrt auf dem Kaiserin-Augustafluß, über deren Verlauf ich in meinen Reisemittellungen (10, 5—9) berichtete, legte ich eine Sammlung ethnographischer Gegenstände an, die 264 Stücke umfaßt und den Nummern 24924 bis 25187 des Kataloges des Königlichen Ethnographischen Museums in Dresden entspricht. Die vorliegende Veröffentlichung hat hauptsächlich den Zweck, das Sammlungsmaterial, das aus einem ethnographisch noch wenig bekannten Gebiet stammt und sich größtenteils aus noch nie beschriebenen Stücken zusammensetzt, der Forschung zur weiteren Verwertung und Vergleichung zugänglich zu machen. Deshalb nimmt ein beschreibendes Verzeichnis den breitesten Raum in dieser Arbeit ein. Mit Ausnahme von 8 Objekten, welche in einem andern Zusammenhang bearbeitet werden sollen, sind darin alle Gegenstände der Sammlung berücksichtigt. Drei davon stammen aus Potsdamhafen, von den Monumbo; alle übrigen wurden von den Eingeborenen am Kaiserin-Augustafluß erworben.

Ich gedenke auch an dieser Stelle dankbar des gütigen Entgegenkommens des Administrators der Neuguinea-Kompagnie, Herrn GEORG HEINE, der mir die ergebnisreiche Fahrt mit dem Dampfer „Siar“ ermöglichte und ebenso der Freundlichkeit des Herrn Dr. R. SCHLECHTER, der mich beim Sammeln unterstützte.

In einem kurzen Schlußabschnitt faßte ich die zusammengehörigen Gegenstände unter Zugrundelegung ihrer Hauptmerkmale zusammen. In einigen Fällen, z. B. bei den Masken, den Wurfhölzern, durfte ich zu einer Klassifizierung schreiten. Im allgemeinen vermied ich es aber, über den Charakter der beschreibenden Arbeit wesentlich hinauszugehen. Die Zeit zur Feststellung von Kulturzentren und -beziehungen dürfte erst dann gekommen sein, wenn auch das übrige, im vergangenen Jahr am Kaiserin-Augustafluß durch sammlerisch tätig gewesene Forscher zu Tage geförderte, Material veröffentlicht sein wird. Im Verein mit diesem verspricht eine Verwendung meiner Sammlungstatsachen ergebnisreicher zu werden.

Durch den beschreibenden Charakter dieser Publikation ist es bedingt, daß die Literatur im wesentlichen nur so weit berücksichtigt wurde, als sie sich auf das Sammlungsgebiet selbst und seine nächste Umgebung bezieht.

Aus den alten Beständen des Dresdner Museums wurden in einigen Fällen noch nicht publizierte Gegenstände zum Vergleich herangezogen.

Einen Teil der Gegenstände erhandelte ich von den Eingeborenen vom Bord des Dampfers aus. Dies trifft namentlich für die vom Unterlauf des Flusses stammenden Stücke zu, da man, wie ich an anderer Stelle (10, 5) erwähnte, im Interesse der Anwerbung vermied, zu ethnographischen Zwecken an Land zu gehen. Im Mittellauf aber, wo ich des öftern an Land kam, sah ich manches Gerät im Gebrauch und diesen und jenen Kultgegenstand an seinem Platz im Tempelhaus stehen. Notizen über persönliche Beobachtungen ergänzen daher da und dort die Beschreibung des Objekts. Dagegen fehlen Mitteilungen aus dem Munde der Eingeborenen selbst vollständig, da eine Verständigung mit diesen ausgeschlossen war. Diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, daß die Herkunftsbezeichnungen der Sammlungsobjekte nicht ohne weiteres mit denjenigen anderer Sammler identifiziert werden können. Oberhalb des Dorfes Kambrini stieß die Feststellung der Ortsnamen auf unüberwindliche Schwierigkeiten, so daß ich mich damit begnügen mußte, jeweilen das Datum und die Tageszeit auf den Etiketten zu notieren. Um aber eine annähernd genaue Vorstellung zu geben, welcher Gegend des Flusses ein bestimmtes Datum entspricht, gab

ich jeder der flußaufwärts zurückgelegten Tagesstrecken eine Nummer und brachte auch die Strecken der Rückfahrt mit diesen in Einklang, wie folgende Liste zeigt.

	Abschnitt	Hinfahrt	Rückfahrt	Ortschaften
Unterlauf	1	30. Juli	6. August a. m.	Sigrin
	2	31. „	5. „ p. m.	Mangut, Jobanda
	3	1. August	5. „ a. m.	Olem, Pagem, Kambrini
Mittellauf	4	2. „	4. „ p. m.	4° 12' S; 143° 42' O
	5	3. „	4. „ a. m.	Enddorf; zirka 187 sm flußaufwärts

Dieser Zusammenstellung ist zu entnehmen, daß z. B. die am 4. August nachmittags und die am 2. August gesammelten Stücke demselben, d. h. dem vierten, Flußabschnitt entstammen, der u. a. einen Ort mit der geographischen Lage von 4° 12' S und 143° 42' O enthält. Gegenstände mit der Notiz „3. Aug. nachm.“ oder „4. Aug. früh“ sind nahe am Endpunkt der Flußreise gesammelt worden. Eine Ungenauigkeit enthält obenstehende Tabelle insofern, als der spätere Nachmittag des 3. August bereits zur Rückfahrt zu rechnen ist. Doch fiel infolge des Aufenthaltes in dem Enddorf, d. h. dem obersten beobachteten Dorf, die Strecke noch so klein aus, daß sie wohl vernachlässigt werden darf. Die drei ersten

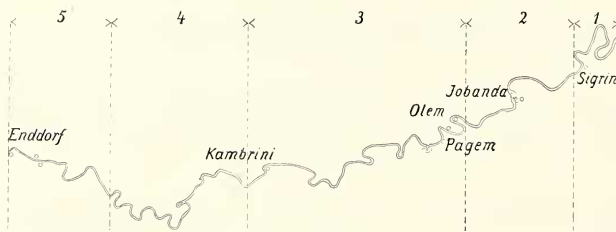


Fig. A. Kartenskizze vom Kaiserin-Augustafuß unter Zugrundelegung der Peibokarte

Abschnitte faßte ich unter dem Begriff „Unterlauf“ zusammen; den 4. und 5. rechne ich zum „Mittellauf“. Die Grenzen der einzelnen Abschnitte zeichnete ich auch noch in die nebenstehende Kartenskizze Fig. A des Kaiserin-Augustafusses ein, welcher die vom Kapitän und den Offizieren des „Peiho“ aufgenommene Karte zugrunde gelegt wurde. Da mir diese erst nach der Reise zur Verfügung stand, kann die nachträgliche Eintragung der

Trennungsstriche, vor allem in dem namenlosen Gebiet, nur eine annähernd exakte sein; aber sie ist hinreichend genau, um darüber zu unterrichten, welcher Gegend des Flusses die einzelnen Gegenstände entstammen.

Der Beschreibung des einzelnen Gegenstandes stellte ich jeweils die Katalognummer des Königlichen Ethnographischen Museums in Dresden, die Nummer der eventuellen Abbildung, die Herkunftsangabe mit Datum und Tageszeit und die in Klammer gesetzte Nummer des Flußabschnittes voraus. Wo die Etiketten durch den Transport verloren gegangen waren, was nur mit wenigen Nummern geschah, begnügte ich mich mit der Angabe „Kaiserin-Augustafuß“. Am Schlusse jeder Beschreibung fügte ich das größte Längenmaß L. in Zentimetern bei.

Die Zeichnungen und Photographien für die Textfiguren und Tafeln hat Herr Konservator BRUNO GEISLER angefertigt, und ich benutze gern die Gelegenheit, ihm für das freundliche Eingehen auf meine Wünsche und für die sorgfältige Ausführung meinen Dank auszusprechen.

A. Beschreibender Teil

1. Gesichtsmasken

Unter diesem Begriff sind hier alle größeren, in Holz geschnitzten Gesichtsdarstellungen der Sammlung zusammengefaßt, wobei außer acht gelassen ist, ob die Stücke wirklich als Gesichtsmasken gebraucht wurden, oder ob sie andere Bedeutung haben, z. B. Teile größerer dukdukartiger Masken, Teile von Hausverzierungen, Kultgegenstände der Tempelhäuser oder Haarschmuckstücke sind.

24983, Fig. K (S. 8), Sigrin, 31. VIII. '09, (1). Die Umgrenzung ist längsoval, die Oberfläche gleichmäßig gewölbt. Nur die Nase springt stark über die Oberfläche vor; anderseits sind die Augen stark vertieft. Die Mittelpartie der Nase ist durch eine scharfe Furche gegenüber den Nasenflügeln, die bis zu den inneren Augenwinkeln emporreichen, abgesetzt. Die verlängerte Nasenspitze biegt nach abwärts um und vereinigt sich zwischen Nasenbasis und Mund mit der Gesichtsoberfläche. Durch die Nasenlöcher ist ein jederseits geknotetes Bastbündel durchgezogen. Die Augen zeigen eine starke Schiefstellung in dem Sinn, daß der äußere Winkel höher steht, als der innere. In der Richtung dieser schiefen Achse sind sowohl die Augen selbst, als auch die in ihrer Mitte gelegenen Gucklöcher in die Länge gezogen. Zwischen dem äußeren Augenwinkel und dem Maskenrand, letzterem näher als ersterem, befinden sich die Ohren in Form je einer kurzen Längsleiste, die an zwei übereinander liegenden Stellen in der Richtung von vorn nach hinten durchbohrt ist. Die Löcher tragen kleine geknotete Bastbündel. Vom oberen Maskenende läuft eine eben erkennbare stumpfe Kante nach abwärts, die 10 cm oberhalb der Nasenwurzel deutlicher wird und treppenartig eingekerbt ist. An einer Stelle ist die Kerbe durch eine quere Durchbohrung ersetzt, in welcher zwei kleine Grasbündel befestigt sind. Von der Nasenwurzel aus läuft je eine Doppelfurche in stark nach oben ausgreifendem spitzen Bogen gegen den seitlichen Maskenrand. Zwei kleinere Doppelbogen von entgegengesetztem Verlauf gehen von der Nasenspitze aus ebenfalls nach dem Seitenrand und sparen im unteren Teil der Maske eine kleine Fläche aus, in deren Mitte der Mund als kleine nach oben konkave Furche eingegraben ist. An Stelle der beim Lebenden vorhandenen mittleren Nasenlippenfurche ist an der Maske eine leichte, nach dem Munde zu sich etwas verschärfende Kante zu erkennen. Die niedrige Randleiste der Maske ist mit Kerben verziert und an beiden Enden läuft die Maske in je einen Fortsatz aus, deren oberer eine Durchbohrung in der Richtung von vorn nach hinten aufweist. Die Rückseite ist in gleichmäßiger Wölbung ausgehöhlt. Die ganze Maske ist mit roter Farbe bestrichen. Das Stück scheint schon mit Eisenwerkzeugen gefertigt zu sein. L. 70 cm.

24973, Jobanda, 31. VII. '09, (2). Das Stück ist dem vorhergehenden ähnlich. Die Augenpartie als solche ist nicht vertieft, sondern die gesamte, oberhalb der Augen gelegene Maskenpartie tritt wesentlich stärker hervor, als diejenige unterhalb der Augen. Die scharfe Augenbrauenkante geht also seitlich nicht in eine entsprechende scharfe untere Begrenzung der Augen über, sondern, seitlich vom Augenwinkel angelangt, biegt sie in eine rasch milder und dann unsichtbar werdende Linie nach unten um. Unterhalb der Augenbrauenbogen liegen die Augen als schief stehende, längliche Durchbohrungen, die von einer schmalen Leiste umgeben sind. Die Nasenspitze ist nach innen aufgerollt; der Mund ist als ein erhabenes flaches Oval gekennzeichnet; die den Ohren entsprechenden Leisten haben ihre Lage höher als die Augen, seitlich der Stirn und sind nicht durchbohrt. Die Mittelkante der Stirn ist in ihrer ganzen Ausdehnung ziemlich scharf und nicht verziert. Die am vorhergehenden Stück beobachteten Doppelbogen und die Randkerben fehlen. Dagegen sind die beiden Fortsätze, der obere wiederum durchbohrt, vorhanden. Rote Bemalung bedeckt die ganze Maske. L. 49 cm.

24998, Fig. B, Mangut, 5. VIII. '09, (2). Das Stück ist den beiden vorhergehenden ähnlich. In der Darstellung des Auges finden wir den von einer Leiste unwallten schiefstehenden Guckschlitz mit der Gesamtvertiefung des Auges vereinigt, und außerdem sind beide Augen noch von einer Furche umgeben, die über beide Augenbrauen hinweg-, dem äußeren und unteren Rand entlangzieht und unter die Nase verläuft. Die Vereinigung der Nasenspitze mit der Gesichtsoberfläche wird durch eine rundliche

Zwischenscheibe vermittelt, deren Bedeutung aus der Maske nicht zu ersehen ist. Eine quergestellte Schlitzdurchbohrung, die von einer Leiste umgeben ist, stellt den Mund dar, und dieser liegt wiederum innerhalb der Doppelkontur eines größeren Mundes, dessen Winkel nach oben und nach der Seite stark ausgezogen sind. Die Ohrenleisten liegen auch hier hoch, sind aber einfach durchbohrt. Vom oberen Ende der Maske aus läuft über die Mitte der Stirn eine starke Leiste, die in 9 cm Entfernung von der Nasenwurzel in einem Tierkopf endigt. Der Maskenrand ist gezackt. Andere Verzierungen fehlen, ebenso die Durchbohrung im oberen Fortsatz. Die Maske ist innen und außen schwarz bemalt. Sie scheint mit Eisenwerkzeugen gemacht worden zu sein. L. 48 cm. — In die Nähe dieser drei beschriebenen Exemplare gehören zwei von P. W. SCHMIDT ('03, 113, fig. 15a und b) abgebildete Masken der Monumbo und ferner zwei vom Ramu stammende Stücke aus den alten Beständen des Dresdener Museums. 15120 ist rot bemalt und von einem geflochtenen Kranz umgeben. Vom Unterrand der Augen an zieht eine Linie in Form einer leichten Doppelleiste der Nase entlang bis zu dem den Mund umgebenden Rand. 16589 führe ich deshalb an, weil dieses Stück, ebenso wie 24998 meiner Sammlung, auf der Stirn eine Tierfigur trägt. Sie tritt aber plastischer heraus, ist sorgfältiger ausgeführt und deutlich als Vogel zu erkennen. Auch von LUSCHAN (1899, fig. 50) bildet ein sonst anders geartetes Stück vom Ramu ab, das ein Tier auf der Stirn zeigt, dessen Kopf bis auf den Nasenrücken der Maske herabreicht. P. W. SCHMIDT ('03, 113, fig. 15e) beschreibt an einer Maske vom Kaiserin-Augustafluß die Verbindung des Krokodilkopfs mit der Stirn etwas

genauer, indem er sagt, daß sie durch eine kleine Leiste stattfindet, welche ein äußerst zierlich geschnitztes Menschengesicht zeigt.

25039, Fig. C, Mangut, 5. VIII. '09, (2). Das Stück ist in mehreren Hauptmerkmalen von den drei vorhergehenden vollkommen verschieden. Die Gesamtwölbung der Maske ist bedeutend stärker. Der Übergang von der stark vortretenden oberen Maskenpartie zu der mehr zurücktretenden eigentlichen Gesichtsgegend ist nicht so unvermittelt; denn die ebenfalls schief gestellten Augen erscheinen als ganz leicht eingedrückte ovale Flächen. Auch befinden sich die Augenflächen, welche die ebenfalls schief gestellten Schlitzlöcher enthalten, in einer Lage, in der sie halb nach unten, halb nach der Seite sehen, und treffen sich mit der Stirnfläche je in einer stumpfen Kante. An der Nase gibt es keine Abgrenzung zwischen Mittelpartie und Nasenflügeln. Der Rand der letzteren weist drei kleine Löcher auf; sie führen in die große Querdurchbohrung, deren beiderseitige Öffnungen die Nasenlöcher vorstellen. Die Mundspitze ist breit und sieht nach unten. Die Mundgegend springt stark vor. Sie zeigt dies besonders in den seitlich von den Mundwinkeln gelegenen Teilen, die als eigentliche Höcker hervortreten. Der die Maske durchbrechende Mundschlitz ist in den Winkeln emporgezogen. Je eine stumpfe mediane Kante läuft über die Stirn, vom Nasengrund zum Mund und von diesem zum Kinn. Acht viereckige Löcher unterbrechen jederseits den Maskenrand.

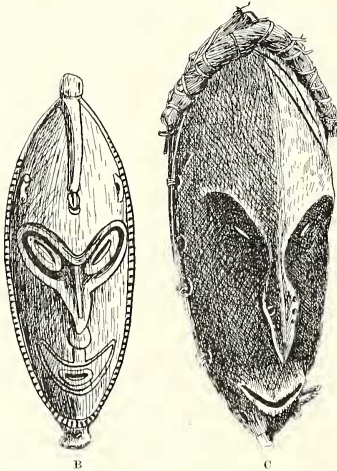


Fig. B und C. Gesichtsmasken;
B 24998 Mangut; C 25039 Mangut

rand. Ebenso sind an den Stellen, wo die vorhergehenden Stücke die Ohrenleisten zeigen, je zwei solcher Löcher zu beobachten. Das obere Ende weist eine unpaare Durchbohrung auf. Ein Bündel zusammengebundener Baststreifen umgibt den oberen Rand und ist in dessen Löchern befestigt. Die Vorderseite der Maske ist rot bemalt. L. 57 cm.

25018, Mangut, 6. VIII. '09, (2). In den wesentlichen Punkten stimmt das Stück mit dem vorhergehenden überein. Augenflächen und -schlitze nähern sich mehr der rundlichen Form. Erstere treffen in der Medianlinie oberhalb der Nase zusammen, während sie beim vorhergehenden Stück an die Nase selbst grenzen und somit durch diese voneinander getrennt sind. In der Mundgegend fehlen die seitlichen Höckerbildungen; dagegen kommt es unterhalb des Mundes zu einer solchen. Zwischen den Augenflächen und dem Maskenrand, letzterem näher als ersterem, sind die — leider defekten — Ohrenleisten herausgeschnitten. Der Maskenrand ist von einem geflochtenen Bastkranz umgeben, der seine Befestigung

in den 18 runden Randlöchern hat. In der unteren Hälfte ist er durch einen zweiten Flechtkranz verbreitert, der den Bart vorstellen soll. L. 46 cm.

24974, Fig. F, Mangut, 31. VII. '09, (2). Dieses Stück schließt sich den beiden vorhergehenden an. Die ovalen Augenflächen, in denen sich verhältnismäßig kleine, von einer flachen Leiste umgebene Augenschlitze befinden, sind gegen die Stirnpartie durch eine stumpfe Kante abgesetzt, während sie der unteren Gesichtspartie gegenüber etwas vertieft erscheinen und so eine Furche bilden helfen, welche sich auf die Nase als die Mittelpartie und Nasenflügel trennende Furche fortsetzt. Die Augennasenpartie und die sehr stark bis über das untere Maskenende hinaus verlängerte vierkantige Nase selbst gleichen im Profil der von TAPPENBECK an der Ramumündung gesammelten und durch VON LUSCHAN (1899, fig. 50) abgebildeten Maske, nur daß bei dieser der Übergang der Augenflächen in die Seitenflächen der Nase ein noch unmittelbarer ist. Der vom oberen Ende der Maske über die Stirn hinwegziehende und in die Nasenkante übergehende Kamm besitzt in der zwischen Nasenwurzel und Haargrenze gelegenen Partie eine Anschwellung, die nach ihrer Form und Skulptur mit dem Schnabelwulst des Nashornvogels zu vergleichen ist. Ober- und unterhalb dieses Bezirks zeigt der Wulst mehrere kleine quere Durchbohrungen. In dieser Maske kehrt die Darstellung der Haargrenze wieder. Die durchbohrten Ohrenleisten, die Randlöcher und der aus Bast geflochtene Randkranz, der wegen seiner Beschränkung auf die untere Hälfte als Bart gedeutet werden darf, verhalten sich wie an der letztgenannten Maske. Die Bemalung ist dreifarbig: rot, weiß und schwarz. Eine größere, rot gehaltene Fläche repräsentiert nur das schon besprochene Augennasenfeld. Der Verlauf der gemalten Linien ist Fig. F zu entnehmen. In die Nähe dieses Stücks ist auch dasjenige zu stellen, das P. W. SCHMIDT ('03, 113) nach P. VORMANN'S Angaben als Kamboram-Maske bezeichnet. L. 67 cm.

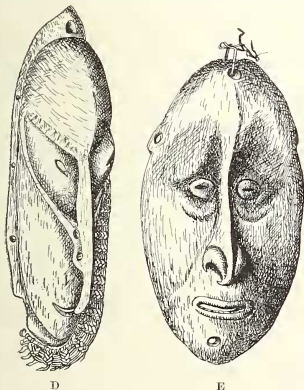


Fig. D und E. Gesichtsmasken:
D, 24972 Olem; E, 24981

24972, Fig. D, Olem, 1. VIII. '09, (3). Die Maske ist stark gewölbt. Charakteristisch sind ferner folgende Merkmale: die länglich ovalen, schiefe gestellten Augenflächen, in deren Mitte die gleich gerichteten Augenschlitze liegen, sind vorgewölbt und durch Furchen gegenüber der Umgebung abgesetzt. Die Nase ist deutlich in eine Mittelpartie und die Flügel getrennt. Die Flächen der ersteren zeigen eine Tendenz zur Sagittalstellung, sehen also nach der Seite und treffen sich in einer scharfen medianen Kante. Die Flächen der Nasenflügel sind frontal gestellt, sehen also nach vorn, und ihre beiden Durchbohrungen laufen von vorn nach hinten.

Die Flügel haben ein Viertel der Länge der Mittelpartie. Die gegenseitige Lage der beiden Teile ist so, daß die beiden oberen Viertel der Mittelpartie an die Augenflächen angrenzen, das dritte Viertel mit den Nasenflügeln vereinigt ist und das unterste Viertel die frei verlaufende, nach innen gekrümmte Nasenspitze bildet. Im übrigen ist die Oberfläche der Nase gerade; der Mund ist ein kleiner Schlitz ohne Verzierung und das Kinn ein Vorsprung. Von der Nasenwurzel aufwärts geht eine Kante ab, die nach oben allmählich verstreicht. In den kleinen Löchern des Maskenrandes, die jederseits in der Dreizahl vorhanden sind, ist der, allerdings nur noch linksseitig intakte Flechtbart befestigt. Am oberen Ende verbreitert sich der Rand beträchtlich zur Aufnahme einer runden Durchbohrung. Die Maske ist hinten stark ausgehöhlt; vorn zeigt sie Reste roter Bemalung. L. 39 cm.

24978, Olem, 1. VIII. '09, (3). Die Maske zeigt in den Hauptmerkmalen Übereinstimmung mit der vorhergehenden. Nur die untere und seitliche Gesichtskontur, und damit auch das Kinn, springen



Fig. F. Gesichtsmaske,
24974, Mangut

stärker vor. Sie trennen in der unteren Gesichtspartie eine vordere von einer unteren bzw. seitlichen Fläche. Die Mundöffnung ist schmal und hoch. Die Nasenflügeldurchbohrungen sind in der Drei-, die Maskenrandlöcher — soweit die Defekte es zu konstatieren erlauben — in der Vierzahl vorhanden. Der Rand verbreitert sich sowohl unten als oben und weist dort noch je eine Durchbohrung auf. Ein Bartgeflecht fehlt. Die Außenfläche der Maske ist rot bemalt. Außerdem ist noch gelbe Farbe aufgetragen in Form eines langen und eines darüberliegenden kurzen queren Stirnbandes, zweier konzentrischen Ovale um den Augenschlitz, einer Punktreihe dem unteren Augenflächenrand entlang und eines queren, in den Seitenteilen nach oben gezogenen Bandes zwischen Nase und Mund. Das Weiß, das in der Circumferenz des linken Auges zutage tritt, scheint der Grundbelag der rot gefärbten Bezirke zu sein. L. 34 cm.

24 971, Fig. L (S. 8), Mangut, 31. VII. '09, (2). Die Maske gehört zum Typus der beiden vorhergehenden Stücke, ist aber noch stärker gewölbt als diese. Die Nase ist auf Kosten der Spitze kürzer. Die Mittelpartie beginnt an der Nasenwurzel breit und verschmälert sich allmählich zur scharfen Kante. Die Nasenflügel zeigen zwei Durchbohrungen, in welchen Bastbüschel befestigt sind. Der Mund ist ein kurzer querer Schlitz, der von einer niedrigen Leiste umgeben ist. Von der Nasenwurzel nach dem oberen Maskenrande zieht eine sehr wenig ausgeprägte Kante. Im übrigen ist die Oberfläche vollkommen glatt. Nicht einmal der Maskenrand ist abgesetzt. Nur am oberen Ende findet sich ein kleiner Fortsatz mit einer Durchbohrung. In zwölf Randdurchbohrungen ist das Bartgeflecht befestigt, und an den oberen Enden desselben, in der Gegend der Ohren, ist je ein mehrfach zusammengelegter Geflechtsstrang mit Faserbüscheln festgemacht. Spuren roter Bemalung sind an verschiedenen Stellen der Maskenoberfläche zu sehen. L. 33 cm.

24 975, Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, (4). Das Stück ist langgestreckt und die beiden, den Gesichtshälften entsprechenden Flächen sind unter einem scharfen Winkel gegeneinander geneigt. Seine Hauptmerkmale sind, daß die Nase, an der keine Abteilung der Mittelpartie gegen die Nasenflügel beobachtet werden kann, in eine lange Spitze ausläuft, die sich mit dem unteren Gesichtsende, dem Kinn, vereinigt und ferner, daß die die Augenlöcher umgebenden Randleisten nach außen und oben je in einen Zipfel ausgezogen sind. Bei näherer Betrachtung sieht man vom Innenrand der Nasenlöcher, halb nach auswärts gerichtet, jederseits eine Furche nach dem Nasenrücken ziehen, welche den Nase und Kinn verbindenden Bogen als einen besonderen Abschnitt und anscheinend als eine Tierfigur erkennen läßt, deren Mund die Nase faßt. Neben den Hauptmerkmalen sind noch zu erwähnen: die Furche, welche die Augenleisten umgibt; der unmittelbare Übergang der seitlichen Nasenfläche in die, in der gleichen Ebene sich fortsetzende Gesichtsfäche; die Randleisten um die Nasenlöcher und um den nur in Form einer kleinen Grube dargestellten Mund; zwei kleine quere, mit Bastsehnürchen versehene Durchbohrungen, welche nahe der Mittelkante der Nase, auf der Höhe der Nasenlöcher liegen; je eine doppelt durchbohrte und mit Bastsehnürchen versehene kurze Ohrleiste, welche seitlich von den Augenwinkeln liegt; eine als Furche ausgeführte quere Haargrenze; nahe am oberen Ende zwei symmetrische und am unteren Ende eine median gelegene Durchbohrung; das Fehlen sonstiger Randlöcher; Spuren roter und schwarzer Bemalung. Linienzeichnungen, die sich erst bei genauerer Betrachtung bemerkbar machen und denen ähnlich sind, welche ich am Grunde des Tongefäßes 25 183 beobachtete, scheinen mit der Technik des Auftragens der Farbe zusammenzuhängen. L. 42 cm.



Fig. G. Gesichtsdarstellung vom Kaiserin-Augustafuß, 24 999

24 999, Fig. G, Kaiserin-Augustafuß. Das Stück ist sehr stark in die Länge gestreckt und seitlich abgeplattet. Die Flächen der beiden Gesichtshälften treffen in einem scharfen Winkel aufeinander. Eine bogenförmige Spange verbindet Nase und Kinn. Ein Defekt läßt die geschnitzte Figur, welche den dem Kinn benachbarten Teil des Bogens ausmacht, nicht vollkommen erkennen. Sie scheint ein dem Kinn aufsitzendes Tier vorzustellen, welches den Nasenfortsatz mit dem Maul und den vierzehigen Vorderbeinen faßt. Die Augen der Maske sind mit je einer Kaurischnecke ausgelegt und von einer Randleiste umgeben, deren Außenwinkel noch stärker ausgezogen ist als beim vorhergehenden Stück. Vom Ende dieses Zipfels läuft je eine, leicht nach unten gebogene Kante zum Rand der Nasenlöcher. Sie grenzt die Fläche, welche die

Seitenwand der Nase mit der seitlich davon gelegenen Partie bildet, nach unten und nach der Seite hin ab. Die Umgebung der Nasenlöcher ist ziemlich naturalistisch ausgeführt. Der Mund ist in Form einer kurzen queren Rinne dargestellt, die von einer schmalen Leiste umgeben ist. In der Mitte der Stirn befindet sich eine ovale Vertiefung mit Resten einer harzartigen Masse. Sie scheint früher mit einem Schmuckstück, vielleicht einer Konchylenschale, ausgelegt gewesen zu sein. Oberhalb davon verläuft in querer Richtung die Haargrenzenlinie. Auf der Höhe der äußeren Augenzipfel, ganz am Rande der Schnitzerei, finden sich die doppelt durchbohrten Ohrleisten. Sonst weist der Rand noch jederseits 5 Durchbohrungen auf. Der am oberen Ende vorspringende Fortsatz ist mit einer größeren, quer verlaufenden Durchbohrung versehen. Das Stück ist nicht ausgehöhlt, sondern eine massive Schnitzerei, die jeder Bemalung entbehrt. L. 60 cm.

24 980. Fig. H, 4. VIII. '09, p. m. (4). Das Stück ist lang und schmal, aber nicht seitlich zusammengedrückt, und auch die Gesichtshälften sind nicht unter einem so scharfen Winkel gegeneinander geneigt, wie beim vorhergehenden Stück. Von der Basis der ziemlich naturalistisch ausgeführten Nase ausgeht ein Bogen, der die Verbindung mit der Kinngegend herstellt. Dort ist ein Papageienkopf ausgeführt, dessen Schnabel nach oben sieht und sich in das untere Bogenende einhackt. In zwei in letzterem befindlichen queren Durchbohrungen sind Bastschnürchen angebracht. Oberhalb derselben ist der Bogen von acht aus Blattstreifen gewickelten Ringen umgeben. Die Augen sind als rundliche Reliefringe herausgearbeitet. Die ganze Vorderseite des Stückes ist von einer dünnen Schicht roter Kittmasse bedeckt. Am oberen Ende befindet sich davon eine stärkere Ansammlung. Als Wall, der mit Eindrücken verziert ist, zieht diese oberhalb der kurzen, doppelt durchbohrten Ohrleisten aufwärts und umgibt die Stirn. Er ist zugleich aber auch das Befestigungsmaterial für die aus echten Menschenhaaren bestehende Perücke. Im Bereich des Gesichts trägt die Schicht eine weiße Bemalung, auf deren Grund rote Linienornamente verlaufen, wie sie Fig. H zeigt. Die schwarze Farbe kommt in der Umrandung der Augen, der Nasenlöcher und des Mundes, sowie für die Zentren der charakteristischen Augenornamente auf Stirn und Wangen zur Verwendung. Außer dem Mundschlitz durchbohren nur noch drei kleine, weit auseinander liegende Randlöcher die Maske. Diese ist auf der Hinterseite leicht ausgehöhlt; nahe dem oberen Ende derselben ist ein von rechts nach links gehender Bügel ausgespart, der für einen von oben nach unten verlaufenden Gang Platz läßt. L. 70 cm.



Fig. H. Gesichtsdarstellung mit Perücke aus Menschenhaaren, 24 980

24 957. Fig. I, 4. VIII. '09, p. m. (4). Dieses Stück schließt sich den beiden vorhergehenden an; aber es ist weit naturalistischer ausgeführt, was vor allem für die Darstellung der Nase, der Wangen und der Augenbrauengegend gilt. In den im äußeren Winkel wieder etwas zipfelförmig ausgezogenen Augenhöhlen liegt je eine Kaurischnecke. Die Winkel des breiten Mundes sind übertrieben nach oben gezogen. Das untere Gesichtsende läuft in einen Krokodilskopf aus. Auf diesem sitzt eine Tierfigur, wohl ein Vogel, der die Bogenverbindung zur Nasenspitze der Gesichtsmaske herstellt, indem sich sein Schnabel in letztere hineinbohrt. An der Tierfigur sind die Augen als feine Querdurchbohrungen, die Zunge als feine in den offenen Schnabel vorspringende Lamelle zu sehen. Dem Rückenrand entlang bestehen 6 kleine Durchbohrungen. Was, auf dem Krokodilskopf liegend, sich zwischen diesen und die Vogelfigur schiebt, sind offenbar die stark veränderten Beine der letztern. Seitlich von der Stirn sieht man die kurzen, doppelt durchbohrten Ohrleisten. Über der Stirn ist die, das Haar nachahmende Kittmasse vorhanden, in welcher noch Reste wirklicher Menschenhaare zu sehen sind. Am vordern Rand sind auch noch Konchylbruchstücke eingebackten. Die Vorderseite der Schnitzerei ist schwarz bemalt. An einzelnen Stellen tritt auch weiße Farbe zutage, und zu beiden Seiten der Nase scheint auf weißem Grund wiederum eine schwarze Ornamentierung bestanden zu haben. Nasenlöcher und Mundrinne sind durch rote Färbung hervorgehoben. L. 32 cm.



Fig. I. Gesichtsdarstellung, 24 957

24 982, Fig. M und N, Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, (4). Die Schnitzerei stellt ein breites und sehr flaches Gesicht dar; selbst die naturalistisch gehaltene Nase springt wenig vor. Die Flächen der beiden Gesichtshälften stoßen daher in einer sehr stumpfen Mittelkante zusammen, welche von der quer zur Längsachse verlaufenden Haargrenze bis zur Nasenspitze zieht. Die Augenflächen sind als runde, flache Schalen dargestellt, welche je einen quergestellten, dem innern Rand näher liegenden, ovalen Ring enthalten. Die breite Nasenflügelpartie liegt in einer vertieften Fläche, welche nach außen und oben bogenförmig abgegrenzt ist und nach unten an den Oberrand des Mundes stößt. Im letztern sind auch die Zähne ausgeführt. Sowohl die obere als die untere Reihe zählt 7 Zähne, wobei der in der Mitte gelegene der breiteste ist, während die übrigen nach beiden Seiten hin an Größe abnehmen. Zwischen den beiden Zahnreihen klafft die die Maske durchbrechende Mundspalte. Die äußere Umgrenzung des Mundes bildet eine niedrige Randleiste. Am Maskenrand sind die Ohren ausgespart, so daß ihre Mitte etwa dem obern Augenrand entspricht. Auch die Augen haben eine naturalistische Darstellung gefunden. Helix und Tragus sind vorhanden und hinter letzterem in Form einer rundlichen Grube der Gehörgang. Die Ohrmuschel ist an ihrem oberen und unteren Ende durchbohrt und mit Bastschnüren versehen. Außerdem

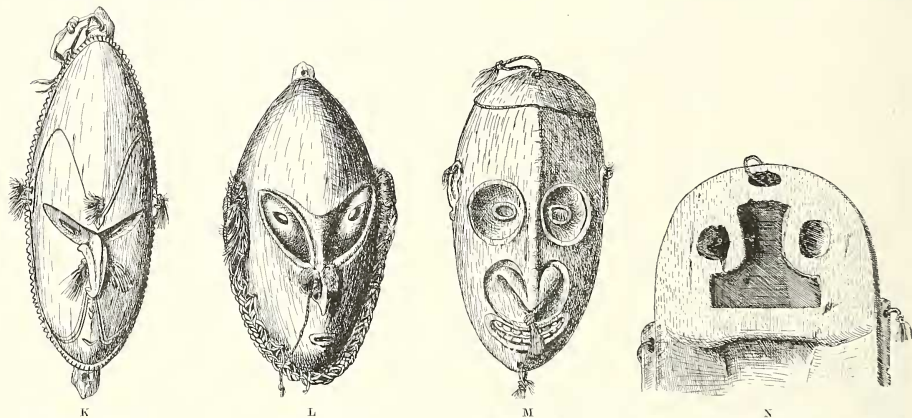


Fig. K, L, M, N Gesichtsmasken, K 24 983, Sigrin; L, 24 971, Mangut; M, 24 982; N oberer Teil der Rückseite von M

weist der Rand zu beiden Seiten des Mundes je ein kleineres, am obern und am untern Ende je ein größeres Loch auf. Sowohl durch die Nasenlöcher, als durch das untere mediane Loch sind helle Zierschnüre gezogen. Entsprechend der flachen Wölbung der Vorderfläche ist auch die Hinterfläche nur wenig ausgehöhlt. Sie zeigt aber außerdem noch einige, wohl mit der Handhabung der Maske zusammenhängende Besonderheiten, welche in Fig. N veranschaulicht sind. Die Maske weist an verschiedenen Stellen Spuren von roter und weißer Färbung auf. L. 55 cm.

24 981, Fig. E (S. 5), 4. VIII. '09, p. m. (4). Die beiden Gesichtshälften der sehr flachen, aber sonst naturalistisch gehaltenen, Darstellung befinden sich beinahe in derselben Ebene, aus welcher nur die Nase etwas stärker vorspringt. Vor der vorgewölbten Stirn zieht eine nach abwärts schärfer werdende, mediane Kante über die Nase hin. Zu beiden Seiten der Nasenwurzel liegen die beiden rundlichen Augenvertiefungen, welche mit je einem Perlmutterstück mit quer eingeschnittenem Augenschlitz ausgelegt sind. Unterhalb jedes Auges ist die Gesichtsfäche etwas eingesenkt, entsprechend der beim Lebenden vorkommenden Grube, die unterhalb des untern Lides stärker oder schwächer ausgeprägt ist. Die durch die Maske durchgehende Mundspalte ist von einer Randleiste umgeben. Am Maskenrand springt oberhalb der Augenhöhe je eine kleine, durchbohrte Ohrleiste vor. Je eine mediane Randedurchbohrung ist oben und unten zu sehen. Die Vorderseite der Maske ist rot gefärbt. Die Augen sind von einem dreieckigen schwarzen Feld umgeben, dessen eine Ecke nach außen, und die zweite nach oben, und die dritte nach unten ausgezogen ist. Auch unterhalb des Mundes gibt es Spuren schwarzer Bemalung. Die Rückseite der Maske ist vollkommen flach. L. 31,5 cm.

25 010, Fig. O, Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, p. m. (4). Die Gesichtsdarstellung ist sehr flach gehalten. Selbst die Nase tritt sehr wenig hervor. Von den seitlich weit ausladenden Nasenflügeln aus zieht je ein sanfter, sich zusehends verschmälernder Wulst in der Richtung nach außen und oben ab und geht in den Rand des flach schalenförmig ausgeführten Augenfeldes über. Ein ähnlicher Wulst geht breit von jedem Mundwinkel aus, zieht, immer schmaler werdend, zwischen dem eben genannten Wulst und dem Maskenrand hindurch, biegt oben um das Augenfeld herum und vereinigt sich mit dem gleichwertigen Wulst der andern Seite in der Nasenwurzel. Jeder dieser Wülste ist mit einer Reihe halbmond- oder winkelförmiger Einkerbungen verziert, die im Verhältnis zur Verschmälerung der Wülste kürzer werden. Ich benenne hier und in den folgenden Beschreibungen dieses Ornament aufeinanderfolgender Bogen oder Winkel als Bucerosornament, weil es mit den, auf dem Schnabel des Nashornvogels vorkommenden Gebilden einige Ähnlichkeit hat. Damit will ich nicht die Behauptung aufstellen, daß es sich auch wirklich von diesen Erscheinungen ableitet. Dieses selbe Ornament findet sich auch rechts und links von dem queren Oval, das oberhalb der Nasenwurzel liegt, und zum vierten Mal sehen wir es in der, unterhalb der Augen gelegenen Partie, wo es am unteren Augenrand breit anfängt und zwischen Nasenflügel und Mittelpartie der Nase schmal aufhört. In der Mitte der Augenfelder sind die Augen selbst als runde Ringe, die eine runde erhabene Fläche einschließen, hervorgehoben. Die Nasenlöcher sind nicht als eine quere Durchbohrung, sondern als zwei, die Maske von hinten nach vorn durchbohrende Löcher dargestellt. Auch der Mund ist eine Durchbohrung der Maske; an seinem Rand sind die Zähne, oben 9, unten 8, als runde Buckeln angedeutet. Äußerlich an diese, in der Art eines Basreliefs geschnitzten Darstellungen lehnt sich die Bemalung eng an. Sie ist vierfarbig, nämlich weiß, schwarz, rot und gelb, ausgeführt. Die Farben sind nicht immer symmetrisch verteilt. So wechseln z. B. in den Kerben der vom Mundwinkel und von den Nasenflügeln ausgehenden Bucerosornamente die Farben in den beiden Gesichtshälften in verschiedener Weise ab. Als Einzelheit will ich ferner noch hervorheben, daß von der schwarzen Umrandung des Mundes nach dem Unter- und die Seitenfläche, welche letztere eine leichte Anschwellung als Darstellung des Ohres aufweist, sind nicht bemalt und zeigen die bloße Schwärzung. Diese Maske hat vielleicht zur Giebelverzierung eines Hauses gedient. L. 67 cm.



Fig. O. Gesichtsdarstellung
25 010

24 979, 2. VIII. '09, p. m. (4). Die Maske schließt sich keiner der vorhergehenden an. Sie ist stark gewölbt. Die Flächen der beiden Gesichtshälften bilden etwa einen rechten Winkel miteinander. Die Seitenflächen der Nase gehen unmittelbar in diejenigen des Gesichts über. Der freie Rand der Nasenlöcher bildet die einzige Abgrenzung der Nase gegenüber der Nachbarschaft. Zu beiden Seiten des Nasenrückens springen die Augen als rundlich ovale Scheiben vor, deren jede nach außen und oben in einen langen schmalen bis zum Maskenrand reichenden Fortsatz ausgezogen ist. Die Mundpartie ist stark prominent; die Mundspalte durchbricht die Maske. Oberhalb der Augen ziehen zwei Wülste quer über die Stirn, und darüber ist durch die Tieferlegung der Umgebung eine große ovale Scheibe abgegrenzt. Auf dieser sowohl, als auch unterhalb jedes Auges ist auf rotem Grund ein weißer ovaler Ring gemalt. Auch der Mund ist von einer solchen Linie umgeben. Der Maskenrand ist in der Höhe der Augen jederseits mit einer tiefen Einkerbung versehen; eine solche, die am Kinn besteht, ist vielleicht erst durch Defekt aus einer ehemaligen richtigen Durchbohrung entstanden. Eine große Durchbohrung ist am oberen Ende vorhanden. Durch den queren Gang der Nasenlöcher ist eine Bastschnur gesteckt. L. 30,5 cm.

24 948, Fig. P, 2. VIII. '09, a. m. (4). Die kleine Gesichtsdarstellung ist aus einer Holzart geschnitzt, die das Aussehen und die Leichtigkeit des Hollundermarks hat. Bezüglich der Plastik ist zu sagen, daß die Stirn vorgewölbt ist, die Nase der natürlichen Form einer Papuanase nahekommt, die Lippen des Mundes als eine Leiste die Mundrinne umgeben und die Augen schließlich kleine Gruben darstellen, aus denen irgendeine Konchylieinlage herausgefallen ist. Durchbohrungen fehlen vollkommen. Auch die

Nasenlöcher sind nur als tiefe Gruben ausgeführt, und in der Gegend der Ohren findet sich je eine Randeinkerbung. Die Rückseite des Stückes ist eine ebene Fläche. In einem spitzen Winkel dazu ist ein Holzstachel befestigt, der offenbar das Tragen der Figur in dem Haarschopf der Eingeborenen ermöglicht. Die Bemalung ist auf weißem Grund in roten Linien ausgeführt. In einigen wenigen Bezirken ist auf der roten Farbe noch schwarze aufgetragen. Dies sind: 1. der dreieckige Bezirk, der von der Nasenwurzel schmal anfängt und sich nach dem obern Rand zu kelchförmig verbreitert; 2. die Augenfelder, die in einen nach oben und außen gerichteten Zipfel ausgezogen sind; 3. die Nasenflügel; 4. die zu beiden Seiten und etwas oberhalb der Mundwinkel gelegenen beiden rundlichen Flecken; 5. die Lippenleiste und das von ihrem untern Rand aus zum Kinn ziehende Band. Die beiden seitlich von dem schwarzen Stirndreieck gelegenen rundlichen Flecken sind an diesem Exemplar nicht mit schwarzer Farbe überzogen. Alle diese Bezirke bilden die Ausgangspunkte für die rein rot gehaltenen Linien. Rings um jedes Augenfeld sind zwei konzentrische Ringe gemalt, die in der Richtung der Stirnhöcker etwas in die Länge gezogen sind. Der Platz, der zwischen dem Stirndreieck einer- und den Augenringen anderseits gelassen ist, ist mit der in der Beschreibung des Stückes 25010 Bucerosornament genannten Zeichnung ausgefüllt, die von den beiden Seiten eines jeden Stirnleckes ausgeht. Auch die auf der Wange gelegenen runden Flecken sind

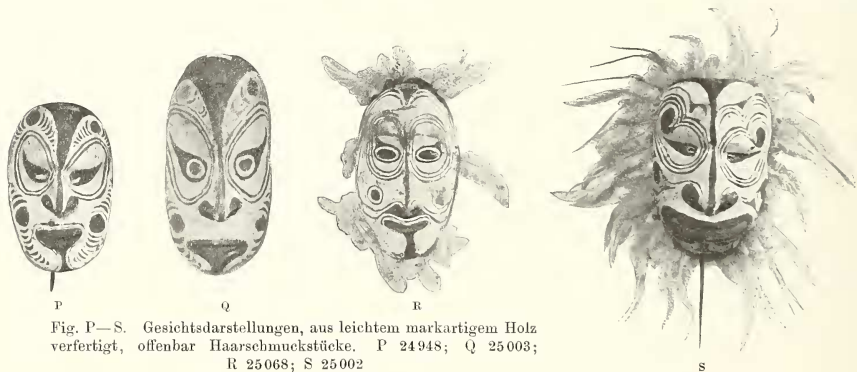


Fig. P—S. Gesichtsdarstellungen, aus leichtem markartigem Holz verfertigt, offenbar Haarschmuckstücke. P 24948; Q 25003; R 25068; S 25002

die Ausgangspunkte für je ein nach oben und nach unten ziehendes Bucerosornament. Mund und Kinnband sind von einer gemeinsamen Randlinie umgeben. Die Hinterfläche ist rot gefärbt. L. 15,5 cm.

25063, 4. VIII. '09, (4). Auch dieses Stück ist, wie die folgenden fünf, aus dem markartigen Holz hergestellt. Hinsichtlich der Plastik ist es flacher als das vorhergehende; in der etwas weniger gut ausgeführten Bemalung stimmt es mit dem vorigen Stück vollkommen überein. Dieses Stück unterscheidet sich nur durch die dreifachen Augenringe, die roten Flecken an Stelle der Augen gruben und die schwarze Farbe der Stirnlecken. L. 14 cm.

24963, 2. VIII. '09, a. m. (4). Dieses Objekt ist etwas mehr in die Länge gestreckt und stärker gewölbt als die beiden vorhergehenden Stücke. In der Plastik fällt die naturalistische Behandlung der Wangen und die zwischen den Lippen hervortretende Zunge auf. Aus der Bemalung sind nur die schwarzen, runden Stirnlecke, die im obern Teil dreifachen Stirnringe und die roten, runden Augenlecke, die durch eine weiße Linie vom schwarzen Feld sich abheben, zu erwähnen. L. 20 cm.

25003, Fig. Q, 2. VIII. '09, (4). Mit Ausnahme der Tatsache, daß das Rot der Zunge sich nach unten in die Mitte des Kinnbands fortsetzt, stimmt das Stück in allen Teilen mit dem vorhergehenden überein. Die Haarnadel ist abgebrochen. L. 19 cm.

25004, 2. VIII. '09, p. m. (4). Das Stück weicht von den vorhergehenden nur in folgenden Punkten ab: der rote Augenlecke ist nicht von einem weißen Ring umgeben, aber in einen äußeren Winkel ausgezogen. Die roten Augenringlinien sind unten durch eine dritte, oben noch durch eine vierte vermehrt. Die Zunge überschreitet die Lippenränder nicht. In der Rückseite stecken 3 (ursprünglich waren es

offenbar 5) Holznadeln, die durch Bastgeflecht zu einer Art Kamm verbunden sind, der dem Stück 25057 ähnlich ist. Von dem Geflecht gehen noch drei geflochtene Ringe nach rückwärts ab. L. 19 cm.

25 002, Fig. S, 2. VIII. '09 p. m. (4). Die Plastik ist sorgfältig ausgeführt. Nase und Mund sind breit. In letzterem findet wieder die Zunge ihre Darstellung. Die Augen sind durch eine eingelegte Nassaschnecke markiert. In der Bemalung zeigt das Stück gegenüber den vorhergehenden mehrfache Unterschiede. So geht aus Fig. S hervor, daß der runde Stirnfleck ebenfalls in den dreifachen Augenringen mit einbezogen ist und an diesen eine Veränderung in Form eines nach oben und der Mitte zu sich öffnenden einspringenden Winkels nach sich zieht. Das sogenannte Bucerosornament findet sich nur noch an der Unterseite des, an diesem Stück weit heraufgerückten, Wangenflecks. Von diesem geht je eine rote Linie medianwärts in die Furche zwischen Nasenflügel und Mittelpartie der Nase. Links ziehen drei, den Fleck unten umgebende Linien dem Gesichtsrand entlang hinauf, umlaufen oben den Augening, indem sie dessen Einschnitt mitmachen, und endigen in der Medianlinie der Stirn. Rechts besteht eine solche Verbindung zwischen Wangenfleck und Stirn nicht. Oberhalb des rechten Augeninges findet sich aber ebenfalls noch eine Linie, die der obersten Linie der linken Seite, in bezug auf den Verlauf und namentlich hinsichtlich der Verbreiterung zu einem kleinen Dreieck, gleicht. Das Kinnband und die diesem entlang laufenden weißen Felder reichen bis an die Mundspalte und unterbrechen so in der Mitte die Darstellung der Unterlippe. Das Stück ist mit weißen Federn verziert, die rings in den Rand eingesteckt sind. Die Holznadel steckt nicht auf der Rückseite, sondern am Unterrand. L. der Maske 16 cm.

25 068, Fig. R, 4. VIII. '09, (4). In der Plastik ist das Stück flach gehalten. Der Rand weist kleine Ohrleisten auf. In der Bemalung zeichnet es sich durch das Fehlen der Stirnflecke, das gänzliche Fehlen der Bucerosornamente und das Vorhandensein einer von den Nasenflügeln ausgehenden Doppellinie aus, welche erst seitwärts bis zum Rand, dann diesem entlang aufwärts und schließlich längs der geschwungenen Grenze des großen Stirndreiecks gegen die Mediane zieht. Die Augen sind quer gestellte Längsovale, die zunächst von einem weißen und dann von einem schwarzen Ring umgeben sind. Dieser ist am äußeren oberen Umfang in einen Zipfel ausgezogen. Die Wangenflecken sind von je einer Kreislinie umzogen. Auch dieses Stück ist am Rande mit Federn besteckt. Die Nadel, die in der Hinterfläche steckte, ist ausgefallen. L. 16 cm.

2. Kleine Gesichtsschnitzereien

In diesem Abschnitt sind die kleinen, in Holz geschnitzten Gesichtsdarstellungen zusammengefaßt, von denen die einen vermöge ihrer flach ausgehöhlten Hinterfläche und der Randedurchbohrungen noch den Charakter von Masken oder Maskenteilen haben, während die anderen, wie ich mich in den Dörfern am Kaiserin-Augustafuß selbst überzeugt habe, nach Art von Amuletten an einer Schnur um den Hals getragen werden.

24 930, Fig. T, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Die kleine, auf der Rückseite ausgehöhlte Schnitzerei ist langgestreckt und am Rande jederseits mit 8 Durchbohrungen versehen. Eine unpaare Durchbohrung befindet sich an der Spitze. Ein Vergleich der Abbildung des Stückes mit denjenigen der oben

beschriebenen großen Gesichtsmasken ergibt, daß das Objekt die Hauptmerkmale zweier der Typen vereinigt, die ich im zusammenfassenden Teil aufgestellt habe, nämlich des dritten und des vierten Typus. Beim ersteren sind die Mittelpartie der Nase und die Nasenflügel scharf gegeneinander abgesetzt. Diese sind stark abgeplattet und frontal gestellt, so daß man eine Vorder- und eine Hinterseite unterscheiden kann. Sie sind je dreifach durchbohrt. Beim vierten Typus ist die Maske von langgestreckter Form, und die Nasenspitze steht als schlanke Spange mit dem Kinn in fester Verbindung. Diese, hauptsächlich die Nase betreffenden, Merkmale finden wir in dem vorliegenden Objekt vereinigt. Der Nasenrücken gabelt

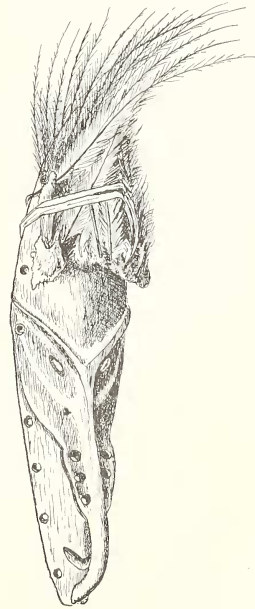


Fig. T. Kleine Gesichtsschnitzerei, Pagem, 24 930

sich oberhalb der Wurzel in zwei je auf- und seitwärts verlaufende Leisten. In der Fläche, welche je zwischen ihr und der aus dem Nasenflügelrand nach dem Gesichtsrand hin sich ziehenden Leiste liegt, finden die Augen in Form von länglich ovalen schiefgestellten Durchbrechungen Platz. An die Stirn ist vermittelt eines Baststreifens ein Stück Kasuarhaut mit Federn, welche das Haupthaar vorstellen sollen, angebunden. L. 18 cm.

24 928, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Dieses Stück stimmt in allen wesentlichen Punkten mit dem vorigen überein. Im Gesichtsrand sind jederseits nur vier, in den Nasenflügeln nur je zwei Durchbohrungen; die Form der Augen ist hier rund und das entsprechende Loch von einer niedrigen Ringleiste umgeben. Der Kasuarfederschmuck fehlt. Dagegen hängt an der Nasenspanne ein Bastschnürchen. L. 14 cm.

24 956, Fig. U, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Das Stück stimmt im allgemeinen mit den beiden vorigen überein, ist aber um ein wenig flacher als diese. Vom oberen Maskenrande bis zur Nasenwurzel läuft ein medianer Grat; dagegen fehlen die Leisten, welche an den beiden anderen Stücken von der Nasenwurzel aus nach dem Gesichtsrand ziehen. Die länglichen, schiefgestellten Augenschlitze finden sich in einem von Furchen begrenzten dreieckigen Feld (Fig. U). Die Nasenflügel sind jederseits doppelt durchbohrt. An den Gesichtsranddurchbohrungen, die auf beiden Seiten in der Vierzahl und am unteren Ende einmal vorhanden sind, ist ein aus Baststreifen geflochtener Bart befestigt. Auf der Vorderfläche

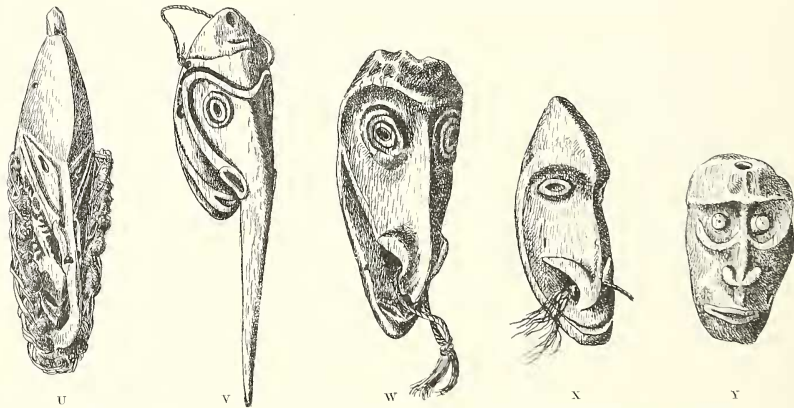


Fig. U—Y. Kleine Gesichtsschnitzereien, U—X aus Pagem, Y aus dem 5. Flußabschnitt
U 24 956; V 24 929; W 24 925; X 24 924; Y 24 941

dieses letzteren ist vermittelt dünner Schnüre echtes Menschenhaar festgebunden. Auch je eine Durchbohrung ist am Seitenrand der Stirn und in dem Fortsatz am unteren Maskenende. Von der ursprünglich wohl ausgedehnteren Bemalung ist auf der Wange unterhalb der Nasenflügelleiste ein rotes Oval und weiter unten eine weiße Linienzeichnung sichtbar, deren Verlauf aus Fig. U zu ersehen ist. L. 24 cm.

24 929, Fig. V, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Das Charakteristische an diesem Stück ist die sehr stark verlängerte Nase mit frei endigender Spitze. Diese letztere ist in der Gegend der Nasenlöcher, die nicht miteinander kommunizieren, gegen die eigentliche Nase einwärts abgeknickt. Das Augenfeld, in dem die Augen in Form zweier konzentrischer Ringleisten liegen, setzt sich ohne Absatz in die Seitenfläche der Nase fort. Eine starke Leiste umzieht die beiderseitigen Felder. Sie nimmt je vom Nasenloch ihren Ausgang und vereinigt sich auf dem Nasenrücken mit der entsprechenden Leiste der anderen Seite. Die Grenze der Kopflaare ist durch eine Querfurchung angedeutet. Im Gesichtsrand befinden sich jederseits kleinere und im oberen Ende eine unpaare größere Durchbohrung. Die Randleiste des Mundes ist jederseits nach oben und außen in einen spitzen Zipfel ausgezogen. Die Rückfläche der Maske ist leicht ausgehöhlt. L. 19 cm.

24 925, Fig. W, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Das auf der Rückseite nicht ausgehöhlt Stück spitzt sich von der Augenhöhe an, wo es die größte Breite zeigt, nach unten scharf zu. Die Augen sind

als zwei konzentrische Ringleisten herausgeschnitzt. Die Nase ist naturalistisch ausgeführt; ihr Rücken ist als scharfer Kamm dargestellt und endigt unten in einer ebenfalls scharfen Spitze. Die unter den geschweiften Nasenflügeln liegenden Nasenlöcher kommunizieren vermittelt einer queren Durchbohrung, welche mit einem Bastchnürchen geschmückt ist. Eine Leiste zieht vom Nasenflügel nach hinten und oben. Im übrigen verweise ich auf Fig. W, welche das Charakteristische des Typus wiedergibt. L. 8,5 cm.

24 924, Fig. X, Pagem, I. VIII. '09, (3). Dem vorhergehenden sehr ähnlich, besitzt dieses Stück noch einen spitz zulaufenden Scheitel und auf der Stirn einen stumpfen medianen Kamm. Die Zuspitzung des Gesichts nach unten ist weniger ausgesprochen. Der Nase, die mit ihrem nach rechts abweichenden Rücken wohl ein individuelles Merkmal nachahmen könnte, fehlt der spitze Endhaken. Die Nasenflügel sind etwas stilisiert und setzen sich nicht in Wangenleisten fort. An dem Schnürchen, das durch die Nasenlöcher gezogen ist, ist eine kleine rote Glasperle befestigt. Die Augen sind nur durch einen ovalen Leistenring dargestellt. L. 5,7 cm.

24 941, Fig. Y, 4. VIII. '09 a. m. (5). Die Figur läßt schon erkennen, daß dieses Stück weniger sorgfältig gearbeitet ist als die vorhergehenden. Typisch sind für dieses und das nachfolgende Stück die als runde Knöpfe vorspringenden Augen, die ankerförmige Nase und der etwas vorstehende Mund. Die Dellen, in denen jedes Auge liegt, sind unten je von einer bogenförmigen Leiste, oben von dem Stirnwulst begrenzt. Von der Hinterfläche zum oberen Ende geht ein Loch durch, an welchem eine Schnur befestigt sein mochte. Das Stück sieht sehr abgenutzt aus und dürfte nach Art eines Amuletts getragen worden sein. L. 5,3 cm.

25 108, 2. VIII. '09 a. m. (4). Das Stück unterscheidet sich vom vorhergehenden nur dadurch, daß die Augendellen und die diese begrenzenden Leisten fehlen, daß — allerdings defekte — Ohrleisten vorhanden sind und der Mund breiter und prominenter entwickelt ist. Zur Befestigung einer Halschnur mochte die in den Ohrleisten befindliche Durchbohrung gedient haben. L. 5,4 cm.

24 926, Fig. Z, Pagem, I. VIII. '09, (3). In diesem Stück handelt es sich nicht nur um eine Gesichtsschnitzerei, sondern um eine ursprünglich offenbar vollständige menschliche Figur. Da aber an dem fein ausgeführten Objekt die Gesichtsdarstellung das Markanteste ist und sowohl die Kleinheit der Figur als das an ihrer Rückseite angebrachte Band darauf schließen lassen, daß die Schnitzerei auch amulettartig getragen wurde, so füge ich ihre Darstellung derjenigen der kleinen Gesichtsschnitzereien an. Der langgestreckte Kopf übertrifft an Länge den etwas dünnen Rumpf. Die gleichmäßig gewölbte Stirnpartie verjüngt sich kegelförmig nach oben zu. Durch ihren unteren Randwulst ist sie gegen die eigentliche Gesichtspartie abgesetzt, deren beide Hälften in einem spitzen Winkel zueinander geneigt sind und in dem scharfen Rücken der Nase zusammentreffen. Letztere ist naturalistisch ausgeführt. Ihre Flügel greifen weit nach den Seiten aus. Die unverhältnismäßig großen Nasenlöcher kommunizieren vermittelt einer großen queren Durchbohrung. Auf der Ebene jeder Gesichtshälfte springt als einzige Erhebung der Augenring hervor. Der Gesichtsrand ist an einer Stelle in Form von durchbohrten Ohrleisten ausgebuchtet. Die Lippen des breiten Mundes treten als starke Wülste vor. Über die Konfiguration des Leibes und die Stellung der Arme orientiert Fig. Z. Es ist schwer zu sagen, welche Deutung man den von der Mitte der Brust in die beiden Schultern übergehenden Gabelleisten, welche über die beiden scharf herausgeschnitzten Brüste hinwegziehen, geben soll. Vielleicht ahmen sie die bei den Neuguinealeuten ja in der Regel stark hervortretenden Schlüsselbeine nach. Die knopfartige Verdickung des Leibes, die stärker vorspringt, als es in der Abbildung zum Ausdruck gebracht werden konnte, mag einen Schwangerschaftszustand darstellen. Das Band, woran die Figur getragen wurde, ist geknüpft; es besitzt zwei Paar seitlich ausladende Lappen von einer Form, die wir an dem Geflecht einer Stirnbinde dieser Sammlung wiederkehren sehen. Seine Befestigung erhält das Band in zwei an der Rückseite befindlichen, quer verlaufenden Durchbohrungen, deren eine, größere, etwas unterhalb der Ohren, deren andere, kleinere, etwas unterhalb des Scheitels durch die Holzsubstanz hindurch geht. L. der Figur: 12,3 cm; L. mit dem Band zusammen: 33,3 cm.



Fig. Z. Weibliche Holzfigur an geknüpftem Tragband, aus Pagem 24 926

3. Hölzerne Bildsäulen

Unter diesem Begriff fasse ich alle diejenigen Schnitzereien zusammen, welche vollständige menschliche Figuren darstellen, ohne daß sie zugleich einem praktischen Zwecke dienen. Diejenigen Objekte, bei denen letzteres der Fall ist, sind bei den jeweiligen praktisch verwendeten Gegenständen abgehandelt, z. B. die flache Figur, welche einen Haken darstellt, bei den Haken, die Doppelfigur, welche als Gestell dient, bei den Gestellen usw.

25 001, Fig. A¹, Olem, 1 VIII. '09, (3). Das Stück gehört dem langgestreckten Typus an, den ich schon in meiner Reisebeschreibung ('10,6) erwähnt habe. Es handelt sich um eine menschliche Figur, deren Teile in der Richtung der Längsachse des Körpers stark gestreckt sind. So scheint sich das Ganze aus dünnen Stäben aufzubauen, die von dem massiveren Kopfe ausgehen. Obergesicht und Nase verschmälern und verlängern sich stark zu einem Stabe, der bis auf das Niveau der Füße reicht. Die Arme ziehen ebenfalls als dünne Stäbe abwärts und setzen sich in die beiden Stäbe fort, welche die unteren Extremitäten darstellen. Von diesen beiden Seitenstäben aus gehen nach dem Nasenmittelstab je zwei symmetrische Verbindungen ab, erstens in Form der Hände, zweitens in Form der Füße. Ein dritter Stab, der eigentliche Rumpf, der an dem vorliegenden Stück allerdings defekt ist, reicht etwas weiter herunter als die Hände und endigt breit. Dieses Gerippe, das in den großen Zügen sich auch in den nachfolgenden Stücken wiederholt, zeigt noch folgende Einzelheiten: Die Stirnangpartie ist von der Nasenwangenpartie durch eine Furche abgegrenzt und wölbt sich etwas nach vorn vor. Die Augen sind als ovale, schiefgestellte Ringleisten dargestellt. Die nach oben stark in die Länge gezogene Stirnpartie ist durch einen Mittelgrat ausgezeichnet und eine, wiederum durch eine Furche abgehobene, kurze Endpartie — offenbar die Darstellung der am Augustafuß üblichen, in einem Geflecht eingehetzten Haarfrisur — schließt den Kopf nach oben ab. Die Ohren sind jeweils durch kurze, doppelt durchbohrte Leisten angedeutet. Der Nasenfortsatz weist an jedem Seitenrand zwei dicht aufeinander folgende Durchbohrungen auf, und dasselbe zeigt die Platte, welche zwischen Nasenfortsatz und Rumpfstab nach unten vorragt und offenbar das Untergesicht darstellt. Nach dem vorliegenden Objekt ist nicht zu entscheiden, ob die Stelle, wo die Arme winklig umbiegen, um mit dem Nasenstab in Verbindung zu treten, dem Ellenbogen- oder dem Handgelenk entsprechen soll. Die Hände besitzen fünf Finger. Die Außenseite des linken Armes ist mit einer Reihe aufeinander folgender, rundlicher oder viereckiger Flecken verziert; diejenige des rechten zeigt aufeinander folgende, halbmondförmige Kerben. Die unteren Extremitäten sind mit eingeschnittenen Linien verziert, die ich an anderen Gegenständen (z. B. 25 010, Fig. O, S. 9) als Bucerosornament bezeichnet habe. Sowohl am Unter-, als am Oberschenkel gibt es einen Punkt, je in der Mitte gelegen, von dem aus die bogen- oder winkelförmigen Linien sich hintereinander aufreihen. Ein nach vorn vortretender Wulst ist das Knie. Die untere Vereinigungsstelle der beiden Beinstäbe und des



Fig. A¹. Schnitzerei von langgestrecktem Typus aus Olem, 25 001

Mittelstabes ist massiv und stellt ein umgekehrtes, etwas stilisiertes Gesicht dar, dessen Nase in den Nasenstab des oberen Gesichtes übergeht. Die beiden Füße, die von beiden Seiten an die Nase des unteren Gesichtes herantreten, weisen rechts fünf, links vier Zehen auf. Das Stück zeigt schwarze, weiße und rote Bemalung. Die Farbenlinien laufen meist quer zur Längsachse der Stäbe. Diese sind noch mit langen Bastbüscheln verziert. Je eines befindet sich an Armen und Beinen; im unteren Teil des Mittelstabes sind zwei angebracht. An der Hinterseite des Kopfes geht eine Öse quer durch, die zum Aufhängen der Schnitzerei dient. L. 75,5 cm.

25 040, Olem, 1. VIII. '09, (3). Das Stück ist dem vorhergehenden ähnlich. Der Rumpfstab, der intakt ist, reicht bis in die obere Hälfte der Oberschenkel und ist mit diesen durch eine quere Brücke verbunden. Ferner weicht das Exemplar darin ab, daß der Haarkorb durch ein Zickzackornament deut-

licher gemacht ist, daß die Ohrleisten drei und die Untergesichtsplatte jederseits fünf Durchbohrungen zeigen. Die Füße besitzen nur je vier Zehen. Bastbüschelverzierungen fehlen ganz. Die rot-weiße Bemalung ist vor allem auf der Stirn gut erhalten. Die Linien ziehen schief von oben nach unten oder in Bogen jederseits über die Stirn hinweg und vereinigen sich in dem Mittelgrate. L. 78 cm.

25129, Olem, I. VIII. '09, (3). Hier vereinigt sich der Rumpfstab im Niveau der Hände mit dem Mittelstab. Letzterer nimmt unterhalb der Hände die Form eines Eidechsenkörpers an, dessen Beine, schief von unten nach oben verlaufend, eine Brücke zu den Beinen der menschlichen Figur bilden. Am unteren Ende der letzteren fehlt der zweite Kopf. Es ist nur ein kleiner Sockel vorhanden, an den sich die links drei-, rechts vierzehigen Füße anlegen. Die Stirnpartie ist stark gewölbt. Der Nase kommt eine scharfe Mittelkante zu, an deren Seite je eine breite Furche entlang zieht. Eingeschnittene Ornamente, meist Zickzackbänder, finden sich am Haarkorb, an den Schultern und am Übergang des Armstabes in den Beinastab. Die Ohrleisten — links abgebrochen — sind nur einfach, die Untergesichtsplatte jederseits vierfach durchbohrt. Aus der Bemalung sind die im Sinn der Augen schief gestellten Längsspiralen der beiden Stirnhälften zu nennen, deren freies äußeres Ende in einer handartigen Auflösung endigt. Auf der Nasenfurche ist ein Zickzackornament gemalt. Der Kopf der Menschenfigur trägt unterhalb der Haarfrisur eine Stirnbinde aus kurzen Kasuarfedern. Sowohl die beiden Seitenstäbe als auch der vordere Mittelstab sind in ihrer oberen und in ihrer unteren Partie mit je einem Bastbündel geschmückt. Ein senkrecht gerichteter Rohrstab ist auf der Rückseite der Figur durch Baststreifen festgebunden, die zum Teil an der Hinterkopfföse, zum Teil am Rumpfstab ihren Halt haben. L. 80 cm.

25113, Olem, I. VIII. '09, (3). Der Rumpfstab fehlt im größten Teile seines Bezirks. Nur ein kleines Stück zwischen der Handvereinigungsstelle und dem Abgang der Seitenbrücken, die ich am vorigen Objekt als Eidechsenbeine bezeichnete, ist vorhanden. Der Eidechsenkörper ist als solcher nicht zu erkennen. Die Menschenfüße sind nicht sorgfältig ausgeführt; je vier nach unten und innen gerichtete Furchen deuten die Lage der Zehen an. Der Haarkorb ist durch ein doppeltes Zickzackband, die Ohren durch je eine Randedurchbohrung angedeutet, in welchen kleine Bastgeflechte stecken. Durch die Randedurchbohrung der Nase sind Schnürchen gezogen, an denen jederseits zwei Kaurimuscheln hängen. Rechts ist außerdem noch ein Stück aus einem Menschenhaarschopf damit verbunden. Die Untergesichtsplatte ist von einem, einen Bart darstellenden Randgeflecht umrahmt, das seinen Halt in den Durchbohrungen findet. Der linke Arm ist mit einem Flechtband, der Nasenstab mit einem geflochtenen Bastzopf verziert. Am unteren Ende des Mittelstabes ist eine quere Durchbohrung angebracht. Die Stirnbemalung gleicht derjenigen des letztgenannten Stückes. L. 70 cm.

25037, Pagem, I. VIII. '09, (3). Das Gerippe weicht von dem vorhergehenden Stück nur dadurch ab, daß der Rumpfstab vom Hals bis auf die Bodenplatte reicht. In der Gegend der Hüften ist er durch quere Brücken mit den Extremitätenstäben verbunden. An derselben Stelle, wo diese Lendenbrücken auf die Extremitätenstäbe treffen, findet auch die Vereinigung mit den Beinen der Eidechse statt. Ihr Körper ist stark stilisiert und hat die Form einer Raute, in der noch zwei kleinere, konzentrische Rauten eingegraben sind. Gegen die Stirnpartie ist das schmale Augenfeld in beinahe rechtem Winkel und dieses wiederum in gleicher Weise gegen das Nasenfeld abgesetzt. Der Kopfputz ist als abgestutzte Pyramide dargestellt, die Ohren durch je eine Durchbohrung hervorgehoben. Dem Untergesicht fehlen die Randedurchbohrungen. Sowohl die Hände als die Füße weisen je fünf Strahlen auf. Die Richtung der letzteren ist wiederum quer zur Längsachse der Extremitäten gestellt. Sie liegen der Bodenplatte an, welche alle Längsstäbe miteinander vereinigt. Das Stück zeigt außer einem roten Randstrich am Untergesicht und einer roten Bemalung der Augenleisten keine Farben. L. 64 cm.

25000, Pagem, I. VIII. '09, (3). Der Rumpfstab dehnt sich wiederum vom Hals bis zum Boden aus, verläuft aber völlig frei. Ein charakteristischer Unterschied gegenüber dem vorangehenden Stück besteht darin, daß das Gesicht, und vor allem die Nase, naturalistisch ausgeführt sind. Der vordere Mittelstab ist hier nämlich nicht eine Fortsetzung der Nase, sondern diejenige eines unterhalb der Oberlippe abgehenden Teiles. Darunter besteht aber doch noch der frei endigende Fortsatz, der an den anderen Stücken als Untergesichtsplatte bezeichnet wurde. Betrachten wir uns daher das Stück im Profil und zählen die Vorsprünge von oben nach unten auf, so haben wir: 1. die natürlich geformte kurze Nase, 2. die kurze, aber etwas spitze Oberlippe, 3. den starken Fortsatz, der den vordern Mittelstab vertritt, von

den Händen umfaßt wird, weiter unten in den Eidechsenkörper übergeht, jederseits eine Brücke nach den Extremitätenstäben entsendet und als dünner Stab nach der Bodenplatte verläuft, 4. den früher als Unter- gesichtsplatte bezeichneten, frei endigenden Fortsatz. Nasenloch, Ohrdurchbohrung, Aufhängeöse, der Eidechsenkörper und beide Beine sind mit je einem geknüpften Bastbüschel verziert. Ein schwarzer Strich zieht quer über die Stirn, und die schiefgestellten Augen, deren Feld leicht vertieft und parallel zum Obergesichtsfeld der entsprechenden Gesichtshälfte liegt, sind schwarz bemalt; sonst fehlen alle Farben. L. 56 cm.

25 036, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Das Stück gleicht dem vorigen; der Rumpfstab geht durch bis auf den Boden, ist aber durch eine sagittale Brücke mit dem vorderen Mittelstab verbunden. Von ihr geht jederseits wiederum eine quere Verbindung zu den Lenden ab. Von diesen zweigt sich nach oben und innen je eine Brücke ab, welche parallel zu den Unterarmen der menschlichen Figur nach dem Mittel- stabe verläuft. Vielleicht sind auch diese als Beine der Eidechse zu deuten. Die an dem vorher auf- geführten Stück beschriebenen Eidechsenbeine verlaufen in entgegengesetzter Richtung und befinden sich unterhalb des Körpers. Die hier in Frage kommenden haben ihre Lage oberhalb desselben. Er hat hier wiederum die Form einer langgestreckten Raute. Bezüglich des Profils dieses Objekts ist folgendes zu sagen: Zunächst ist die kurze Nase vorhanden; unmittelbar darauf folgt nach unten der Fortsatz, der in den vorderen Mittelstab übergeht, und unterhalb davon springt wiederum der Untergesichtsfortsatz vor. Auf der Vorderseite des vorderen Stabes sind Linienzeichnungen eingegraben, unter denen das Bucerosorna- ment besonders hervortritt. In der oberen Hälfte ist er von Schnüren aus menschlichem Haar umwickelt. In einer Bodenplatte treten die vier Stäbe zusammen. Das Augenfeld ist rot gehalten; die Augenleisten selbst sind schwarz bemalt. Die wenig hervorragenden Ohren sind je einmal durchbohrt. Der Kopfputz hebt sich als roh geschnitzter Knopf vom Scheitel ab. L. 65 cm.

24 997, Fig. B¹, Olem, 1. VIII. '09, (3). Das Stück gehört dem schon in meiner Reisebeschrei- bung ('10, 6) erwähnten gedrungenen Typus an. Das Gesicht ist breit und nur in der Stirnpartie stärker gewölbt. Die Nase tritt nur als flacher Vorsprung über die allgemeine Gesichtsfäche heraus. Sie ist im Bereich der Nasenflügel sehr breit. Die Augen sind als zwei, leicht eingesenkte, schief gestellte, ovale Felder mit kleineren ovalen Gruben dargestellt. Der Mund ist nicht angedeutet. Der äußere und untere Rand des Gesichts ist gekerbt. Ihm entlang läuft innen eine Rinne. Ein Fortsatz, der sich unten an das Gesicht ansetzt, ursprünglich wohl spitz, ist an diesem Stück abgebrochen. Er ist kaum mehr zum Bart zu rechnen und stellt vielleicht einen Brustschmuck dar. Von dem kurzen Rumpf gehen die Arme in der Weise ab, daß ihr oberer Teil auf dem Rücken der Figur hoch- reliefartig herausgeschnitten ist, der untere als freier, dünner Stab mit dem oberen Teil der unteren Extremität in Verbindung tritt. In der Mitte des freien Abschnittes erhält der Ellenbogen seinen Ausdruck in der Form einer leichten Knickung. Rechts ist die Hand ein wenig herausgearbeitet. Die unteren Extremitäten sind sehr kurz. Recht breit, d. h. in sagittaler Richtung stark ausgezogen, in transversaler abgeplattet, beginnen sie am unteren Rumpfe, verschmälern sich nach unten und bilden dann plötzlich eine starke Verdickung, die sich besonders nach außen und hinten ausdehnt: es ist die Darstellung der Waden. Auch diese verjüngen sich sehr rasch nach unten und bilden am unteren Ende noch einmal eine Verdickung, die Füße. Das männliche Glied ist als ein stumpfer Vorsprung nahe dem unteren Rumpfe angedeutet. Das obere Kopfende läuft in einen, von einem Loch durchbohrten Fortsatz aus. Die Figur pflegte also aufgehängt zu werden. Die Anordnung der roten und weißen Bemalung ist Fig. B¹ zu entnehmen. Ich füge hinzu, daß über die Seitenfläche des Oberschenkels je eine weiße Linie läuft. L. 57 cm.



Fig. B¹. Bildsäule von breitem, gedrungenem Typus aus Olem, 24 997

25 035, Olem, 1. VIII. '09, (3). Das Stück gleicht der vorhergehenden Figur. Das Gesicht ist etwas flacher. Die Augenfelder sind schärfer umgrenzt. Der unterhalb des Gesichts abgehende Fortsatz ist lang zugespitzt. Ein vorderer Längskamm schneidet ihn in zwei seitliche, je mit eingegrabenen Linien verzierte Felder. Die Darstellung der Extremitäten deckt sich mit derjenigen des vorhergehenden Objekts. Ellenbogen, Knie und innerer Knöchel sind durch je eine besondere knopfförmige Verdickung markiert. Die Außenflächen der Schenkel weisen eine Verzierung auf, die in Form eines leicht eingegrabenen, von

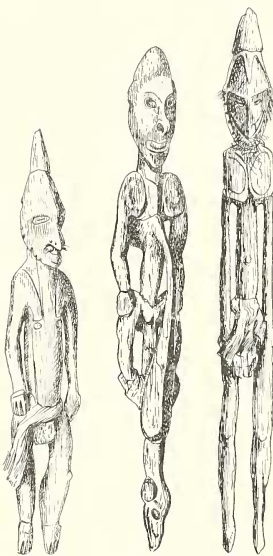
oben hinten nach unten vorn ziehenden Ornamentbandes vertreten ist. Die weiße Malerei ist auf das dunkle Holz aufgetragen. Rote Färbung ist nur in Spuren vorhanden. L. 62 cm.

25 017, Sigrin, 31. VII. '09, (2). Das Stück weicht von den beiden letztgenannten etwas ab, ist aber auch von gedrungenerem Bau. Der Kopf überragt den Rumpf an Höhe. Seine Hinterseite ist gewölbt, die Vorderseite flach. Die leicht gewölbte, mit einer Längsmittelleiste versehene Stirn tritt über das ganz flache Gesicht hervor und ist von ihm durch eine quere Linie geschieden. Die Nase ist im Gegensatz zu den beiden letztgenannten Stücken lang und schmal und im Bereich der Nasenlöcher quer durchbohrt. Sowohl die Augen, als auch der Mund, sind durch je eine quere, ovale Grube, welche von einer Randleiste umgeben ist, vertreten. Am Unterrand der Augen ist die Gesichtsfäche leicht vertieft. Die Augenbrauen finden ihre Darstellung in einer Bogenlinie, welche auf der Stirn eingegraben ist. Der etwas emporgehobene Gesichtsrand ist von 15 Löchern durchbohrt. Zu beiden Seiten der Stirn findet sich je eine kurze, durchbohrte und mit einem Bastbüschel verzierte Leiste, die Ohren. Der Gesichtsrand wird nach oben zu einer Leiste, welche am oberen Kopfe in den stark hervortretenden Bezirk des Kopfhaares übergeht. Auf der Rückseite des Kopfes, oberhalb des Halses, springt ein Oval hervor. Der an den letzten beiden Objekten beobachtete Fortsatz unterhalb des Gesichtes ist nicht zu bemerken. In der Darstellung der Extremitäten ist wiederum Ähnlichkeit mit den beiden vorhergehenden Figuren zu verzeichnen. Hinten am Ansatz der Arme sind auch die Schulterblätter in Hochrelief herausgehoben. Vorn begrenzt eine Linie die Brust nach unten. Die Hände haben sieben Finger. Das Genitale ist an dem Objekt verletzt, verrät aber eine ziemlich naturalistische Darstellung. Ein Streifen Bastzeug, der um die Hüften geschlagen und zwischen den Beinen durchgezogen ist, ahmt die Lendenbekleidung nach. Das Knie ist durch je einen Vorsprung markiert, nicht aber der Ellenbogen. Über die Modellierung der Füße ist wegen der starken Defekte nichts zu sagen. Das Gesicht ist rot, die Stirn mit Ausnahme der über den Augen gelegenen rot gefärbten Partien weiß bemalt. Eine geschwungene rote Linie läuft über die Brust. Spuren roter Färbung zeigen auch Bauch und Hände. L. 75 cm.

24 995, Ol em, 1. VIII. '09, (3). Diese Figur ist schlanker als die vorhergehenden, das Gesicht naturalistischer. Die obere, die Stirn mit einschließende Partie des Kopfes ist konisch verjüngt. Die Stirn selbst ist stark gewölbt, im unteren Teil derselben sind ovale Grenzlinien der Augen mit den zentralen kleinen Gruben eingeschnitten. Die im Bereich der Nasenflügel defekte Nase springt kräftig vor. Auch das untere Gesichtsende tritt nach vorn und ist mit einer leichten, queren Furche versehen, welche den Mund darstellen soll. Der Konus, in welchen das obere Kopfe übergeht, ist der Haarschopf. Von ihm aus springt ein spitzer Winkel in Form eingegrabener Linien in die Stirn vor. Die untere Begrenzungslinie der Brust ist auch vorhanden. Die Extremitäten entbehren des an den anderen Stücken beobachteten, hochreliefartig ausgeführten Ansatzes auf der Rückseite. Sie gehen ohne Übergang aus dem Rumpf hervor und sind viel schematischer ausgeführt als bei den vorhergehenden Stücken. So fehlt die Gesäßfurche völlig. Die Beine, deren rechtes abgebrochen ist, vereinigen sich ursprünglich in einem kleinen Postament. Das Genitale ist als spitzer Höcker ausgebildet. Um den Hals sind Baststreifen gelegt. L. 57 cm.

25 041, Fig. C¹, Ol em, 1. VIII. '09, (3). Das Stück ist dem letztgenannten ähnlich, aber größer. Auch hier ist die Oberpartie des Kopfes konisch verjüngt. Stirn und Gesicht sind nicht so scharf gegeneinander abgesetzt. Die Wölbung beherrscht ganz allgemein die Vorderseite des Kopfes. Im Bereich der Flügel ist die Nase ziemlich breit. Eine Durchbohrung geht von einem zum anderen Nasenloch quer durch und ist mit einem Eberzahnstück geschmückt. Als quere Furche ist der Mund angedeutet. Der Gesichtsrand ist von zahlreichen Löchern durchbohrt. Oben schließt sich ihm die jederseits von einem größeren Loch durchbohrte Ohrleiste an. Ein hoher Kegel krönt den Kopf, die Haarfrisur. Der Ansatz der Extremitäten ist an diesem Stück wiederum besser herausmodelliert als am vorhergehenden. Sogar an der Vorderseite grenzt eine Linie die Oberarmmuskulatur gegen den Körper ab. Brustwarze und Nabel sind durch kleine Vorsprünge markiert, ebenso Ellenbogen, Knie und Knöchel. Die Arme sind dünn; dagegen erscheinen Oberschenkel und Waden als kräftige Gebilde. Die rechte Hand hat fünf, die linke vier Finger. Die Zehen, deren Richtung mit derjenigen der Achse der Extremitäten parallel geht, sind in der Vierzahl vorhanden. Das naturalistisch dargestellte männliche Glied ist durch Bastzeug, das um die Hüften geschlagen und zwischen den Beinen durchgezogen ist, verhüllt. Die Figur hat einen schwarzen Ton und weist einige Stellen auf, z. B. in den vertieften Linien der Augen und des Mundes, wo rote Farbe aufgetragen ist. L. 85 cm.

25 094, Fig. D¹, 2. VIII. '09, a. m. (4). An der Schnitzerei, welche eine menschliche Figur in Verbindung mit einem Vogel darstellt, ist nur dem Gesicht etwas mehr Sorgfalt gewidmet. Dieses ist sehr naturalistisch ausgeführt. In den ovalen Vertiefungen, welche die Augen darstellen, liegen noch Reste einer Klebmasse, welche vermuten lassen, daß hier noch ein Bestandteil, vielleicht das Stück einer Konchylenschale oder ein Fruchtkern eingesetzt war. Die Ohren sind nicht bloß als Leiste, sondern als Muschel, die allerdings nicht weiter ausgearbeitet ist, in der Holzsubstanz ausgespart. Die Mundspalte umgibt eine Randleiste. Von dem geraden Hals ist der Kopf durch eine quere Nackenfurche, das Gesicht durch die dem Gesichtsrand entlang laufende Unterkieferfurche abgesetzt. Gegen den Rumpf ist hier wiederum die Brustmuskel- und Schulterblattpartie durch eine Furche abgegrenzt. Die Ellenbogen der leicht gebeugten Arme stehen nach hinten. Die nicht weiter modellierten Hände liegen den Seiten der



C¹ D¹ E¹
Fig. C¹—E¹. Bildsäulen, C¹, 25 041
aus Olem; D¹, 25 094; E¹, 25 157
aus Sigrin

Oberschenkel an. An der Rückseite der unteren Extremitäten sind Gesäß, eigentlicher Oberschenkel, Wade und Ferse durch scharfe Einschnitte voneinander geschieden. Mit dem Vogel, in welchen sich die menschliche Figur nach unten fortsetzt, sind drei Verbindungen vorhanden: 1. setzt sich der Penis direkt in die Achse des Vogelkörpers fort, 2. gehen die Füße in diejenigen des Vogels über, und 3. ist der stark verlängerte Vogelschwanz mit einer Stelle (vielleicht dem Nabel?) der Vorderseite des menschlichen Körpers verwachsen. Der Vogelkörper ist in der Richtung der Längsausdehnung der ganzen Schnitzerei gestreckt. Soweit die rohe Bearbeitung der Figur ein Urteil erlaubt, ist ein Nashornvogel dargestellt. Auf der Rückseite der menschlichen Figur sind zwei Holzösen ausgespart, die eine in der Nähe der Schulterblätter, die andere in derjenigen des Gesäßes. Sie sind so übereinander angeordnet, daß die Figur auf einen senkrecht stehenden Stock aufgesteckt werden kann. In dieser Weise wird sie jedenfalls an Ort und Stelle angebracht gewesen sein. Weiße Bemalung zeigt das Gesicht in einem Bezirk, dessen Ausdehnung Fig. D¹ zu entnehmen ist. Ferner ist die Brustmuskulatur jederseits mit einem weißen Ring verziert. Schwarz sind die Gegend der Kopfhaare und des Mundes gehalten; rote Färbung findet sich an vielen Stellen, vor allem am Hals, am Hinterhaupt und an den Ohren. L. 114 cm.

25 157, Fig. E¹, Sigrin, 30. VII. '09, (1). Die Figur ist lang, schmal und etwa mannshoch. Die Oberpartie des Gesichts läuft konisch zu, und aus dem oberen Ende ist außerdem der Haarschopf herausgeschnitzt. Ein spitzer erhabener Winkel springt weit in die Stirn vor. In den stumpfen Augenbrauenkanten treffen sich die Stirn und das eigentliche Gesicht. In letzterem sind die Augen durch zwei tiefe, längliche Gruben markiert. Die Mittelpartie der Nase ist lang und schmal, die Nasenflügel ziemlich breit. Von den Nasenlöchern aus zieht je eine erhabene Leiste nach oben und außen und endigt neben dem Gesichtsrand etwas unterhalb der Augenhöhe. Eine kurze, quere Furche deutet auch hier den Mund an. Der Gesichtsrand ist von dreizehn Löchern durchbohrt. In der etwas erweiterten oberen Partie des letzteren bemerkt man noch zwei besondere Löcher. Grasbüschel verzierern alle diese Durchbohrungen, ebenso wie die Nasenlöcher. Der oberste Rumpfabschnitt ist dorsoventral abgeplattet. Auf der Vorderseite ist die Brustmuskulatur, auf der Rückseite die Schulterblattgegend in Hochrelief herausgehoben. Der übrige Rumpf ist lang und schmal, und ihm zur Seite laufen parallel die geraden, dünnen Arme, die an den Ellenbogen je einen Höcker besitzen. Die an die Seiten der Oberschenkel angelegten Hände weisen je fünf Finger auf. Die langen, geraden Beine sowohl wie die Schaamgegend sind durch ein Stück Bastzeug verdeckt. Je ein rundlicher Höcker markiert Nabel und Knie. In deutlicher Modellierung sind Gesäß, Oberschenkel und Waden zu beobachten. Die ganze Figur ist mit roter Farbe bestrichen. L. 174 cm.

25 086, Fig. F¹, Enddorf, 3. VIII. '09, p. m. (5). Die übermannshohe Figur ist aus einem dicken Brett geschnitten, über dessen Niveau nur das Gesäß stärker hervorspringt. Alle übrigen Schnitzereien

sind sehr flach gehalten. Die an anderer Stelle ('10, 8) schon gemachte Bemerkung, daß im mittleren Abschnitt des Kaiserin-Augustafusses die plastische Darstellung oft nach Art des Basreliefs ausgeführt werde, hat für dieses Stück ganz besondere Geltung. In der Vorderansicht hat der Kopf nahezu rechteckige Form. Die Augen sind als zwei rundliche Erhabenheiten dargestellt. Sie werden von zwei gemeinsamen Wülsten, einem inneren, vollständigen, und einem äußeren, an einer Stelle durch die dazwischen gelegerte Nase unterbrochenen, umgeben. Der innere Wulst ist ober- und unterhalb des Auges in je einen scharfen Winkel ausgezogen. Dagegen nähern sich seine obere und untere Partie zwischen den beiden Augen sehr stark. Der äußere Wulst schließt sich in seinem Verlauf dem inneren an. Die Wurzel der Nase liegt wesentlich tiefer als die Augen. Mittelpartie und Nasenflügel, beide flach gehalten, lassen sich immerhin unterscheiden. Eine quere Durchbohrung vereinigt beide Nasenlöcher. Der Randwulst des breiten Mundes reicht mit seinen nach oben und außen ausgezogenen Winkeln bis an die unteren Winkel des äußeren, die Augen umgebenden Wulstes. Auf der Seitenfläche des Kopfes und am Übergang aus der Vorderfläche in letztere sind jederseits zwölf dachziegelförmig aufgereichte Verdickungen herausgeschnitzt. In der Seitenansicht ist jede Verdickung abwärts von einer nach unten konvexen Linie begrenzt, die nach der Vorderfläche zu aufsteigt und in einen nach oben konvexen Bogen übergeht. Auch diese Modellierung erinnert an das Relief des Buceroschnabels. Der fünftoberste Wulst ist dorsoventral durchbohrt und spangenartig verschmälert, offenbar die Darstellung des Ohres. In der Stirnpartie ist eine querliegende, sehr flache, ovale Schale herausgearbeitet, vielleicht eine Nachahmung des an der Küste üblichen Cymbiumschalenschmuckes. Unterhalb des sehr kurzen Halses ist die Schulter- und Brustregion, d. h. die Partie, welche den Pectoralis mit der Brustwarze, den Deltoideus und das Schulterblatt umfaßt, mäßig emporgehoben, aber scharf umgrenzt. An der Seitenfläche dieser Partie ist rechts eine Reihe von sechs aufeinanderfolgenden Bogen-, links eine solche von acht aufeinanderfolgenden geraden Linien eingegraben. Dem schmalen Rumpf laufen die dünnen Arme nahezu parallel. Sie sind leicht gebeugt; die Öffnung des Winkels sieht nach vorn, der Ellenbogen nach hinten. Die Außenfläche des Oberarmes ist mit in Linien angeordneten, eingehackten Löchern versehen, eine Verzierung, die übrigens auch der Schulterbrustpartie zukommt. Die auf die Hüften gelegten Hände, welche durch eine Furche ihre Abgrenzung gegen die Arme erhalten, zählen vier Finger. Als leichte, rautenförmige Vertiefung sieht man den Nabel auf der Vorderseite des Rumpfes. Dieser ist sowohl gegen die Oberschenkel als gegen die Schamgegend durch deutliche Furchen abgegrenzt. Aus der Plastik der unteren Extremitäten seien das schon erwähnte, verhältnismäßig kräftige Heraustreten des Gesäßes und ferner die unterhalb der scharf markierten Kniebeuge sich vorwölbenden Waden genannt. Das Knie, nur links intakt, ist als ein rundlicher Höcker dargestellt. Außen und vorn erhalten die Füße ihre Umschreibung durch eine seichte Furche. Die vier Zehen liegen parallel zur Extremitätenachse. Ein kleines Postament vereinigt beide Füße. Das Gesäß ist durch zahlreiche eingehackte Löcher, die Außenseite des Oberschenkels durch eingegrabene Wellenlinien verziert. Die Linien der Bemalung schmiegen sich denjenigen der Plastik im allgemeinen an. Besonders gilt dies für das Gesicht, wo abwechselnd rote, weiße und schwarze Linien den Wülsten entlang und parallel laufen. Aus Fig. F¹ ist dies einigermaßen zu ersehen. Die plastisch hervorgehobene Schulterbrustgegend zeigt auf weißem Grunde schwarze Tupfen, welche rot umrandet sind. Rumpf und Arme sind schwarz, die Genitalien und die unteren Extremitäten rot bemalt. Die an der Außenseite des Oberschenkels eingegrabenen Wellenlinien sind von gleichförmigen Linien weißer Farbe begleitet. Diese Bildsäule sah ich als Wächter am Eingang eines Tempelhauses im Enddorf stehen und erwarb ich an Ort und Stelle. Eine andere, im gleichen Charakter gehaltene Figur, die ich an einem anderen Eingang desselben Hauses beobachtete, besaß an Stelle der beiden Beine ein einziges medianes und stark stilisiertes. L. 209 cm.

25 047, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Die kleine, eine stehende weibliche Figur darstellende Schnitzerei hat Ähnlichkeit mit der von PREUSS (1898, 147) abgebildeten. Sie ist nicht sorgfältig und



Fig. F¹. Übermannshohe Bildsäule aus einem Tempelhaus des Enddorfes 25086

offenbar schon mit Eiseninstrumenten ausgeführt. Vielleicht handelt es sich auch um ein unvollendetes Stück. Die Scheitelstirnpartie des Kopfes verjüngt sich konisch nach oben zu und trägt an der Spitze eine Verdickung, die Darstellung der Haarfrisur. Ein kleines rundliches Feld, das von einer inneren Furche und einer äußeren Ringleiste umgeben ist, entspricht je einem Auge. An die hohe Mittelnase fügen sich breite, etwas geschweifte Nasenflügel, deren Löcher durch eine quere Durchbohrung kommunizieren. Eine kurze, quere Grube gilt als Mund. Die vortretende Brustpartie, die aber nicht in Brüste gegliedert ist, hebt sich scharf gegen den Leib ab. Die Ellenbogen der leicht gebeugten Arme sehen nach hinten; die nicht weiter ausgeführten Hände ruhen oberhalb der Scham. Bezüglich der Modellierung der Rückseite der unteren Extremitäten gilt das vom letztgenannten Stück Gesagte. An dem vorliegenden Stück scheinen die Beine nach innen gedreht, d. h. die Knie sehen etwas ein-, die Waden auswärts. Ein kleines Postament vereinigt auch hier die beiden, nur roh angedeuteten Füße. L. 37 cm.

4. Beschnittze Bretter

25 019. Fig G¹, 4. VIII. '09, p. m. (4). Das Stück ist ein rechteckiges, langes, flachbeschnittenes Brett, an dem die den Zwischenräumen zwischen den dargestellten Objekten entsprechende Holzsubstanz überall herausgeschnitten ist. Diese Durchbrechungen sind sehr zahlreich, meist aber klein. Nur im oberen Endabschnitt und in der Mitte klaffen größere Lücken. Sie sind es auch, welche die bedeutenderen Einzelheiten der Schnitzerei hervortreten lassen. Dies ist vor allem der menschliche Kopf am oberen Ende, aus dessen flach gehaltener Darstellung nur die lange, schmale Nase stärker hervortritt. In der Darstellung der Augen, die nur rechts gut erhalten ist, ist als Besonderheit zu bemerken, daß innerhalb der runden Augenfelder ein kleines, querovales Feld medial, ein größeres, etwa wurstförmiges Feld, das mit seiner Konkavität gegen das kleine Oval sieht, lateral liegt.



Fig. G¹—I¹. Durchbrochen beschnittene Bretter, G¹, 25 019; II¹, aus Sigrin 25 080; I¹ aus Sigrin 25 079

Am oberen Ende der Nase befinden sich zwei Durchbohrungen, die irgendwie zur Befestigung des Brettes zu dienen scheinen und die Augen eines kleinen, stilisierten Gesichtes darstellen. Zu beiden Seiten desselben ist das Bucerosornament zu beobachten. Zwischen Mund und Nase befindet sich eine Darstellung, die nach den äußeren Doppelkonturen derjenigen des Mundes vollkommen gleicht. Sie besitzt aber in der Mitte ein leicht erhöhtes, rundliches, flaches Feld und dürfte einen Nasenschmuck vorstellen. Etwas unterhalb der Mitte des Brettes sind zwei Fische mit gebogenen Körpern herausgeschnitten. Die gegenseitige Lage der beiden Tiere ist eine entgegengesetzte; die beiden Schwanzenden sind durch ein längsgestelltes, ovales Gebilde, das selbst wieder zwei kleine Ovale umfaßt, verbunden. Außerdem liegt in der Nähe der Kopfenden je ein rundes Gebilde. Die ganze Fischdarstellung wird von einem ovalen Rahmen umfaßt, und von ihm aus zieht nach oben wie nach unten je ein Band. Das erstere enthält bei der Abgangsstelle ein umgekehrtes kleines Gesicht und ist im übrigen von dem Bucerosornament ausgefüllt. Das nach unten verlaufende Band entbehrt des Gesichtes, zeigt aber das Bucerosornament vorn. Von den zu beiden Seiten dieser Bänder liegenden Schnitzereien läßt die starke Stilisierung keine bestimmte Bedeutung erkennen. Auf der Rückseite sind die meisten Schnitzereien, die Kopfpartie ausgenommen, ebenfalls, aber weniger sorgfältig ausgeführt. Bemalung ist nicht vorhanden. L. 195 cm

25 079, Fig. I¹, Sigrin, 6. VIII. '09, (1). In der Art der Ausführung ist dieses Stück dem vorangehenden ähnlich. Das obere Ende spitzt sich zu und enthält auch eine Gesichtsdarstellung. Die schmale Nase springt nicht so weit vor. Im oberen Teil ist sie nach Art des Buceroschnabels quer gefurcht und setzt sich nach oben in ein Gebilde fort, das anscheinend die Nase eines zweiten, stark stilisierten Gesichtes darstellt. Fig. I¹ zeigt, daß auch hier das Gesicht von einer breiten Spalte umfaßt wird. Die unterhalb der Nase gelegene Querspalte ist als Mund zu deuten. Auch nach unten setzt sich die Nase als schmale Leiste offenbar in die Nase eines dritten, der Stilisierung stark unterworfenen Gesichtes fort; auch die beiden unten an die Mundspalte anstoßenden Dreiecke dürften als Augen gelten. In der Mitte des Brettes sind zwei Nashornvögel herausgeschnitzt. Der obere ist mit dem nach links und unten, der untere mit dem nach rechts und oben gerichteten Schnabel dargestellt. Die Füße des einen Tieres berühren je den Schnabel des anderen. Ein zwischen beiden Schnäbeln eingeschobenes längliches Gebilde ist offenbar nur zur Ausfüllung des Raumes stehen gelassen. Nahe dem unteren Ende des Brettes sind zwei symmetrisch angeordnete Nashornvögel geschnitzt, die gegeneinander sehen. Die beiden Zacken, welche in den, unterhalb der beiden zuletzt genannten Tiere befindlichen, freien Raum vorragen, stellen vielleicht Zungen dar; denn sie gleichen den Gebilden, die ich an den Stücken 25 082 (Fig. A³) und 25 186 (Taf. 4, Fig. 41) beobachtete. Unten schließt das Brett mit einem queren Bande ab, das eine Reihe von vier runden Flächen zeigt. Es ist dasselbe Motiv, das wir auch auf den Flügeln einiger der an diesem Stück beobachteten Nashornvögel sahen. Zwei kleine Nashornvögel sind auch in der unteren Hälfte, nahe am Rande, dargestellt. Sie sind mit dem Kopf nach unten und mit den Schnäbeln gegeneinander orientiert. Das Stück ist bemalt, und zwar sind die vertieften Partien rot gefärbt, während die erhöhten Spuren weißer Linien haben. L. 207 cm.

25 080, Fig. H¹, Sigrin, 6. VIII. '09, (1) Das Stück ist ebenfalls in der Art der beiden vorangehenden ausgeführt. Es spitzt sich aber nach beiden Enden zu. Das etwas verwitterte obere Ende läßt einen Tierkopf erkennen, der mit seinem nach abwärts sehenden Schnabel ein ebenfalls nach abwärts gerichtetes Tier faßt. Der Rand dieses Endabschnittes des Brettes wird jederseits von einem nach oben sehenden Tier, vielleicht wiederum Nashornvögeln, gebildet. Der Mittelabschnitt des Brettes wird der Länge nach von einer 110 cm langen Schlange durchzogen. Ihr scharf abgesetzter Kopf sieht nach oben. Aus den Schnitzereien, die sich zu ihren beiden Seiten vorfinden, sind vier Tierdarstellungen zu nennen, die aber keine sichere Artbestimmung erlauben. Indessen sind die beiden in der Mitte der Höhe befindlichen Figuren wohl als Säugetiere anzusprechen. Die übrigen Verzierungen lassen vorläufig keine Deutung zu. Schließlich sei noch auf das keilförmige Gebilde aufmerksam gemacht, das sich an verschiedenen Stellen des Brettes vorfindet. Die Bemalung hat stark gelitten. Man sieht aber auch hier rote Färbung in den vertieften, weiße Linien in den erhöhten Bezirken. L. 200 cm.

25 027, Fig. K¹, Sigrin, 6. VIII. '09, (1). Das Stück ist im Sinne der drei letzten durchbrochen gearbeitet, aber weit kleiner. Die Seitenränder werden von vier Nashornvögeln gebildet. Zwei sind mit dem Kopf nach aufwärts gerichtet und sehen mit den Schnäbeln nach einem kleinen Gesicht, das als schmaler Fortsatz über den oberen Rand vorspringt. Die beiden anderen blicken mit dem Kopf nach unten und vereinigen ihre Schnäbel in der langen Spitze, mit welcher die Schnitzerei unten abschließt. Unterhalb des oberen Endgesichtes fügt sich ein zweites, mehr in die Länge gestrecktes an, das von den Nashornvögeln durch große Lücken getrennt ist. Auch im unteren Teil ist auf der Höhe der Hälse der beiden Nashornvögel ein kleines Gesicht zu sehen. Im übrigen lassen die Ornamente des Stückes an sich keine sichere Deutung zu, weshalb ich statt einer Beschreibung auf Fig. K¹ verweise. Auch dieses Stück zeigt Spuren roter Bemalung in den vertieften und durchbrochenen Partien, weiße Linien auf den erhöhten Flächen. Eine Aufhängeöse kommt dem Stück nicht zu. Möglicherweise dient die untere Spitze als Handhabe oder zum Einstecken in die Erde, bzw. zwischen die Sparren und die Laubbedeckung der Hauswand. L. 73,5 cm.

25 012, Mangut, 6. VIII. '09, (2). Auch in diesem Stück haben wir ein kleines Brett vor uns, das nach unten in eine Spitze ausläuft. Letztere ist hier sehr



Fig. K¹. Schnitzerei aus Sigrin, 25 027

lang, so daß sie vielleicht auch als Handhabe und das ganze Stück als Tanzgerät gedient haben könnte. Die Schnitzerei ist nicht durchbrochen und flach, sondern es erheben sich auf einem einheitlichen Brett zwei Figuren. Die obere ist ein länglicher Tierkopf, der mit seiner spitzen Schnauze den Scheitel des nach unten sich anschließenden menschlichen Kopfes berührt. Der Gesamton des Stückes ist ein schwärzlicher; an einigen Stellen, wiederum in den vertieften Partien, z. B. in der Mundspalte des Tierkopfes, findet sich rote Farbe, auf der Oberfläche Spuren weißer Linien. L. 73 cm.

25087, Fig. L¹, Sigrin, 6. VIII. '09, (1). Das lange, schmale Brett ist auch durchbrochen geschnitzt, aber nicht in dem Sinn der Stücke 25079 und 25080, die zahlreiche, kleine Lücken aufweisen; sondern hier handelt es sich nur um wenige, aber größere und längere Spalten, welche die stark aus dem Brett hervortretenden, plastischen Figuren begleiten. Der Hauptsache nach stellt das Brett eine aufrechtstehende, menschliche Figur dar, von der nur der Kopf plastisch hervorgehoben ist. Die Arme sind durch Spalten von der Mitte geschieden. Die Hände sind, rechts mit fünf, links mit vier Fingern, in Flächenrelief dargestellt. An den Handknöcheln sind Armbänder durch Skulptur und Bemalung angedeutet. Die Spalten, die das Brett in der Gegend zwischen Kopf und Armen jederzeit durchbrechen, sollen wohl die Brüste stärker betonen, die bereits durch die in konzentrischen Linien ausgeführte Malerei markiert sind. Die Beine sind wiederum durch Spalten nach innen abgegrenzt. Sie entbehren aber weiterer Bearbeitung und gehen ohne Berücksichtigung der Füße in das abschließende Endstück über. Auch der stark stilisierte Penis steht als schmaler Stab mit dieser Partie in Verbindung. Auf diesem flachen Brett erheben sich als plastische Gebilde noch zwei Tierfiguren. Die eine ist ein über dem Kopf der menschlichen Figur befindliches Krokodil. Es ist mit dem Schwanz nach oben, mit dem Kopf nach unten gerichtet. Die Schnauze

liegt auf der Stirn der menschlichen Figur. Durch diese Stellung gewinnt dieses Stück Beziehungen zu den auf S. 4 beschriebenen Masken (24998, Fig. B und 16589 aus den alten Beständen des Dresdner Museums), die ebenfalls auf der Stirn einen nach unten gerichteten Tierkopf aufweisen. Die zweite Figur dieses Stückes befindet sich zwischen beiden Armen. Sie ist nach aufwärts gerichtet, sieht also gegen das Kinn des menschlichen Kopfes und stellt offenbar ein Säugetier, wahrscheinlich einen Perameles, vielleicht auch ein Schwein, dar. Als Bemalung findet man auf dunklem Grund hauptsächlich weiße und gelbe, z. T. auch rote Linien. An einigen Stellen dehnen sie sich zu Flächen aus. Kleine und rundliche Flächen stellen z. B. die beiden Brustwarzen, die Wurzel des Penis, und je zwei Stellen an den Beinen dar. Unterhalb des Menschenkopfes ist eine große, halbmondförmige Fläche weiß gehalten. Sie mag einen Halsschmuck darstellen. Gelb gefärbt ist das Augenfeld des Menschenkopfes, das mit einem sich nach unten verschmälernden Fortsatz bis gegen den Mund hin reicht. Durch die Nasenlöcher ist ein Holzstäbchen quer durchgesteckt. Beide Tierfiguren zeigen in den medianen Rückenleisten quere Durchbohrungen, Merkmale, die wir schon von anderen Stücken dieser Sammlung kennen. L. 190 cm.

Das Dresdner Museum hat in seinen alten Beständen ein Stück, 22820, mit der Angabe „Deutsch Neuguinea“, das sowohl nach dem Charakter der Bearbeitung, als nach der Stellung der Figuren dem vorliegenden sehr ähnlich ist. Dort ist die obere Tierfigur ein Vogel, der mit dem Schnabel die Stirn des Menschenkopfes berührt. Dieser gehört deutlich dem ersten Typus meiner Maskengruppierung an. Die zweite Figur, ein Tier mit langem Halse, ist ebenso orientiert wie an meinem Sammlungsstück, und unterhalb des letzteren folgt noch einmal ein Menschenkopf, in dessen Nase sich der Schwanz des letztgenannten Tieres fortsetzt.

25083, Fig. M¹, Sigrin, 6. VIII. '09, (1). Es handelt sich um ein Bruchstück, das dem vorangehenden recht sehr ähnlich ist. Es ist nur die untere Hälfte, von den Brustwarzen an, vorhanden. Die Hände sind plastisch nicht ausgeführt; nur eine Kerbe am Rande verrät ihre Stelle. Ebenso deutet eine kleine Ausbuchtung des Randes jederseits die Lage des Knies an. Eigenartig ist die Darstellung des Fußes, wie Fig. M¹ zeigt. Die beiderseits in der Vierzahl vorhandenen Zehen sind quer gestellt und sehen nach auswärts. Sie treten jedoch nicht über die seitliche



Fig. L¹ und M¹. Durchbrochene Schnitzereien aus Sigrin, 25087 und 25083

Grenzlinie des Beines hinaus. Dagegen springt der Hacken jederseits nach innen vor. Es ist gewissermaßen der Grundriß des Fußes ohne organischen Zusammenhang mit dem Bein an letzteres angefügt. Der Penis ist stabförmig nach unten ausgezogen, erreicht aber das Niveau der Füße nicht. Die zwischen beiden Armen gelegene Tierfigur ist an diesem Stück ein Vogel. Das Ornament, mit dem der Hals umgeben ist, stimmt teilweise mit dem von P. W. SCHMIDT ('03, 78) als halbiertes Ornament der Eingeweide des Kakadus bezeichneten überein. Der Flügel des Vogels schließt seitlich als ovale Fläche ab, auf der parallel zum Rande ein kleineres Oval eingegraben ist. Der Rücken weist zwei mediane, je einmal durchbohrte Höcker auf, und auf den Schwanzfedern ist das Ornament der vier hintereinanderliegenden Kreisflächen zu sehen, dieselbe Zeichnung, die mehrfach an Stück 25079 zu beobachten war. L. 118 cm.

5. Tanzkopfputze

Ich fasse unter diesem Begriff alle größeren Schmuckstücke zusammen, die anscheinend nur bei festlichen Gelegenheiten getragen werden und wahrscheinlich meist eine Kultbedeutung haben. Zu letzterer Vermutung führt mich der Umstand, daß ich in den vielen Dörfern, die ich am Augustfluß besuchen konnte, niemanden mit diesen Schmuckstücken herumgehen sah, und daß ich in den Fällen, wo ich die Stücke an Ort und Stelle fand, sie nur in den sogenannten Tempelhäusern beobachten konnte. Die Stücke scheinen fast durchgehends Kopfschmuckstücke zu sein; eines ist allerdings eine Art Duk-Duk-Maske, und schließlich ist ein Objekt dabei (25160, Taf. 4, Fig. 35), von dem man zum mindesten annehmen muß, daß es bis auf die Schultern herabgereicht hat. Indessen gebe ich diese allgemeinen Deutungen mit aller Reserve, denn ich habe mich beispielsweise überzeugt, daß das Stück, das ich im Enddorf als Speerhalter (24977) in Gebrauch sah und das, technisch genommen, auch wirklich die Grundlage für den Aufbau verschiedener Kopfputze bildet, ohne diese an Ort und Stelle gemachte Beobachtung allgemein als eine Art Stirnbinde angesehen worden wäre. Daher lasse ich offen, ob das eine oder andere Stück, das in diesem Kapitel behandelt ist, eine andere Bedeutung haben kann als die eines Tanzschmuckstückes.

25141, Taf. 4, Fig. 39, 4. VIII '09, a. m. (5). Den Grundbestandteil dieses Stückes bildet ein geflochtenes Objekt, das in allen wesentlichen Punkten dem Speerhalter (24977) gleicht und nur darin von ihm abweicht, daß er statt des soliden Blattes vier solide, durch Querstränge verbundene Längsstränge besitzt, welche den Halt für ebenfalls vier wellenförmige Baststreifen bilden. Diesem geflochtenen Halter ist vorn und oben noch ein zweites Gestell aufgesetzt, das eine Gesichtsmaske trägt. Durch zwei geflochtene ovale Reifen und eine Anzahl gebogener Holzstäbchen, deren Spitzen rings über den Rand des Ovals hervorragen, ist dem Gestell einerseits die Form, andererseits die Verbindung mit dem Halter gegeben. Die links und rechts über das Oval hervortretenden Holzstäbe endigen kurz; ihnen ist je eine kleine, aus leichtem markartigen Holz geformte Kugel aufgesteckt. Die Stäbe, welche über den unteren Rand des Ovals hervortreten, sind an ihrer Ausgangsstelle durch ein Geflecht untereinander verbunden; sie sind stark verlängert. Ihnen sind ebenfalls Stücke aus dem leichten Holz aufgesteckt; ihre Form gleicht aber kleinen Handtrommeln. Auch die Gesichtsdarstellung, welche in dem Oval liegt, ist in dem leichten Holz ausgeführt und gleicht in allen Teilen denjenigen, die ich auf S. 9—11 beschrieben und im zusammenfassenden Abschnitt als besonderen Typus hingestellt habe. Die Linien, welche die Augen umgeben, beginnen in der Nähe des äußeren oberen Augenwinkels, umziehen das Auge medianwärts, kehren aber nicht in sich selbst zurück, sondern steigen der Haargrenze entlang empor und endigen auf der Mitte der Stirn. L. 95 cm.

25103, 4. VIII '09, a. m. (5). Das Stück ist dem vorhergehenden sehr ähnlich; es besteht ebenfalls 1. aus dem Halter, 2. dem nach vorn angefügten Gestell, das die Gesichtsmaske trägt, 3. aus den Stäben, 4. noch aus einem Gestell, das von der oberen Seite des Halters horizontal aufsteigt; es ist ein aufrechtstehender spitzer Bogen, an dessen Vorderseite vier quere, zu beiden Seiten spitz endigende Stäbchen befestigt sind. An jedes der drei unteren fügt sich ein wellenförmig verlaufendes, kurz gesagt im Haltermotiv ausgeführtes, Bastgeflecht. Diese sind untereinander wiederum durch ein vorderes, medianes Stäbchen verbunden, welches seinerseits mit dem maskentragenden Oval in Verbindung steht. Die aus dem leichten Holz bestehende Maske ist sehr flach, aber doch naturalistisch ausgeführt; besonders gilt dies von den Ohren, an denen Helix und Tragus deutlich herausgearbeitet sind. Das Stück ist sehr defekt und von Rauch geschwärzt. L. 55 cm.

25143, Taf. 4, Fig. 37, 2. VIII. '09, (4). Das Stück ist den beiden vorangehenden sehr ähnlich. Es besteht aus dem Halter und dem nach vorn sich anschließenden ovalen Gestell mit den stark verlängerten Stäben. Die beiden Teile sind inniger miteinander verbunden. Die wellenförmigen Geflechte des Halters sind in der Mitte unterbrochen, so daß sich die ovale Partie unmittelbar an die hinteren, den hauptsächlichsten Halt bietenden Stränge anschließt. Der Halter unterscheidet sich von den vorhergehenden Stücken noch dadurch, daß jeder der drei hinteren Hauptstränge zwei aufeinanderliegende, wellenförmig verlaufende Stränge trägt. Es liegen also sechs wellenförmige Stränge übereinander. Die Maske ist rings von den spitzen Enden der, die Verbindung mit dem Halter vermittelnden, Stäbe überragt. Die unteren Stäbe sind sehr lang, am Grunde durch zwei, weit nach den Seiten hinausragende Querstäbe verbunden und in der Fünffzahl vorhanden. Auf vier Stäben sind in Form von Fischen geschnitzte, leichte Holzstücke aufgesteckt. Die Fische sind mit dem Kopf gegen die Maske gewendet. Das ganze Stück ist mit roter Erdfarbe bestrichen. L. 103 cm.

25160, Taf. 4, Fig. 35, 4. VIII. '09, p. m. (4). Das Stück stimmt im Prinzip mit den drei vorhergehenden überein. Unterschiede sind in folgenden Punkten vorhanden: Der Halter ist kreisförmig geschlossen und aus fünf aufeinanderliegenden Etagen aufgebaut, d. h. fünf kreisförmigen Grundsträngen und je einem dazugehörigen wellenförmig verlaufenden, der jeweiligen nach außen hin von einem kreisförmigen Strang noch begrenzt ist. Der zweite Teil ist an diesem Objekt nicht vollständig. So fehlt die Maske und der sie haltende ovale Reifen. Dagegen sind die spitzen Stäbe vorhanden, die an den übrigen Exemplaren das ovale Gestell rings zu überragen pflegen. Sie sind, wie beim vorhergehenden Stück, direkt mit den fünf Grundsträngen verbunden, so daß die wellenförmigen Stränge hier unterbrochen sind. An diesem Stück ist die Verbindung der Stäbe mit dem Halter besonders gut zu überblicken. Wir haben 1. Stäbe, welche quer durch das Geflecht des Halters gezogen sind, und 2. solche, welche von oben nach unten verlaufen. Alle sind mit ihren Spitzen so gebogen, daß die Stelle, welche eine Maske einzunehmen hätte, rings von ihnen überragt wird. Die oberen Enden der vier von oben nach unten verlaufenden Stäbe sind kurz und durch ein Stückchen Ataprinde verbunden. Die unteren Enden sind sehr lang; ein jedes ist von Bast unwickelt, und alle durch einen gemeinsamen Streifen Atap verdeckt und dadurch unter sich vereinigt. Dieser selbst ist an beiden Seiten von je einem geflochtenen Strang eingefäßt, der seinerseits wiederum von einer Reihe ausgefranster Bastbüschel bekleidet ist. Zwischen die langen Stabenden und das Ataprindestück sind in Zwischenräumen von mehreren Zentimetern kleine, beiderseits zugespitzte Querstäbchen geschoben. So bilden die unteren Stabenden ein einheitliches Gebilde. Die beiden mittleren sind über die anderen hinaus verlängert. In dieser Partie sind sie von einer geflochtenen Hülle umgeben, die vorne in ein geflochtenes, von Kasuarfedern geschmücktes Rad endigt. Vor diesem ist ein in dem leichten Holz geschnitzter Tierkopf aufgesteckt, der rot und weiß bemalt ist. Der Halter ist mit roter Farbe bestrichen, das Atapstück des langen Fortsatzes jedoch weiß und rot bemalt. L. 126 cm.

25102, Taf. 4, Fig. 36, 4. VIII. '09, p. m. (4). Das aus geflochtenen Rotangsträngen verfertigte Gerippe dieses Kopfputzes besteht aus einem runden Reifen, den ein Strang in transversalem und drei andere Stränge in sagittalem Bogen überspannen. Die letzteren sind stark verlängert und laufen vorn zusammen. Ähnlich wie beim vorhergehenden Stück bilden sie dadurch einen, über den Rand des eigentlichen Kopfputzes hinausragenden, einheitlichen Fortsatz. Sie sind durch ein Stück Bastzeug zugedeckt und miteinander verbunden. Zwischen das Bastzeug und die Stränge sind quere Stäbchen geschoben, die beiderseits zugespitzt und zum Teil mit aufgesteckten Federn geschmückt sind. Der Spitze des Fortsatzes ist ein geflochtenes Rad aufgesteckt, wie wir es noch als Verzierung anderer Gegenstände, z. B. einer Kalkbüchse (25065, Fig. N³), finden werden. Es besteht aus einer zentralen, solid geflochtenen Fläche, an deren Peripherie sich wellenförmig verlaufende Stränge anfügen. Diese sind nach außen wiederum durch einen kreisförmigen Strang abgegrenzt. Um den runden Reifen ist mit Schnüren eine Kette befestigt, die aus aneinander gereihten runden Markscheiben besteht. Oberhalb dieses Schmuckes befindet sich ein anderer; es ist ein geflochtenes Band, an dem aus dem leichten markartigen Holz geschnitzte Schneckendeckel mit Spiralzeichnung angenäht sind. Das geflochtene Band ist an dem Bogenstrang festgemacht. Bemalung zeigt nur das die Oberseite des Fortsatzes deckende Baststück; der Grund ist rot, die Linien weiß. L. 56 cm.

25104, Taf. 4, Fig. 34, 4. VIII. '09, p. m. (4). Das Stück ist dem vorhergehenden sehr ähnlich. Die Anordnung der Stäbe, welche das Gerippe bilden, weicht darin ab, daß von den drei Stäben,

welche den Fortsatz bilden, der mittlere Strang sagittal verläuft, während die beiden anderen sich in der Kuppe der Kopfbedeckung kreuzen, sodaß derjenige, der rechts vom Mittelstrang seinen Ausgang nimmt, links, derjenige, der links vom Mittelstrang entspringt, rechts weiterläuft. Außer dem Grundreifen gibt ein kleinerer, höher gelegener Reifen den Stäben Halt. Abgesehen von den beiden Kränzen, deren Bestandteile aus leichten Markstücken geschnitten sind, ist noch eine Verzierung vorhanden und zwar in Form eines längsspiralig aufgerollten Baststranges, der die Kuppe des Gerippes deckt. Das Baststück, welches sich an der Bildung des Fortsatzes beteiligt, ist mit weißer, roter und schwarzer Farbe bemalt. Es sind quer verlaufende Bogen, deren Konkavität nach der Spitze des Fortsatzes zu sieht. An letzterer, die eines Flechtrades entbehrt, ist eine Bastschnur befestigt. Diese ist gespannt, am hinteren Rand des Kopfputzes festgemacht und zieht auf diese Weise den vorderen Teil des Fortsatzes empor. L. 40 cm.

25144, Taf. 4, Fig. 38, 3. VIII. '09, p. m. (5). Das Stück ist kegelförmig und trägt vorn einen Fortsatz. Das formbildende Gerippe ist folgendermaßen aufgebaut. Von einem Basalreifen aus gehen sechs Stäbe, die sich zur Spitze des Kegels vereinigen und oberhalb derselben zu einer großen Öse umbiegen. Außer dem Grundreifen halten noch zwei höher gelegene in Zwischenräumen übereinander folgende Reifen die sechs Stäbe zusammen. Sowohl die drei Reifen als die sechs Stäbe sind ganz oder teilweise von Bast umwickelt, oberhalb der Vereinigungsstelle sind alle sechs Stäbe gemeinsam umwickelt, und ebenso trägt die vorerwähnte Öse eine Bastumwicklung. Das Gerippe für den Fortsatz besteht aus drei längsverlaufenden, nach vorn und oben umgebogenen Stäben, deren mittlerer vom Grundreifen, deren beide andere vom zweitobersten Reifen ausgehen. An der Spitze des Fortsatzes vereinigen sie sich und sind durch Baststreifen zusammengehalten. Der Grundreifen erhält eine Verzierung durch das nach außen abstehende geflochtene Wellenband, das durch einen weiteren Strang nach auswärts begrenzt ist. Vorn, wo der Fortsatz abgeht und ebenso an der gegenüberliegenden Stelle des Hinterrandes ist das Ziergeflecht unterbrochen. Eine Verstärkung bekommt der Grundreifen durch einen an ihn befestigten Rohreifen. Das Gerippe des Kegels ist mit Bastzeug bedeckt, das auch auf den Fortsatz übergeht. Es besteht aus mehreren Stücken, die durch Baststreifen zusammengenäht sind. Teils durch diese, teils durch solche, welche von Stab zu Stab gespannt sind, wird das Bastzeug in einer gewissen gleichmäßigen Lage gehalten und vor allem durch Druck von außen her geschützt. Die Hauptbefestigungsstellen des Überzugs sind der Grundreifen und die Seitenstäbe des Fortsatzes, schließlich auch ein Flechtband, welches an der Vereinigungsstelle der sechs Stäbe des Kegels angebracht ist. Dieses schließt oben mit einem Flechtrade ab. Dieses, sowie dasjenige, das weiter oben in der Höhe, wo sich die beiden Schenkel der Öse teilen, liegt, zeigen das Wellenornament, wogegen das Flechtrad, das sich an der Spitze des Fortsatzes befindet, dessen entbehrt. Die Zirkumferenz der Räder ist mit weißen Federn geschmückt, und solche finden sich auch an der Unterseite des Fortsatzes an den Holzstreifen, welche längs der beiden Seiten der Stäbe festgemacht sind. Der Vorderseite des Kegels liegt nahe der Spitze ein, aus einer, in vielen Windungen übereinandergelegten Schnur bestehender Wulst an. Auf der Hinterseite des Kegels befinden sich rechts und links je ein kleiner, wiederum das Wellenornament enthaltender, Geflechtshenkel, der offenbar je ein Ohr darstellen soll. Links ist eines, rechts sind zwei der leichten Markstückchen angehängt; eines der drei letztgenannten ahmt den Verschußdeckel einer Schnecke nach. Drei rote Bastbündel verzieren den Mittelstab des Fortsatzes, und drei andere sind auf die gleichfarbige Schnur aufgereiht, welche die Spitze des Fortsatzes mit der Öse des Kegels verbindet. Quere, beiderseits zugespitzte Stäbchen schieben sich am Fortsatz, wie bei den Stücken 25102, 25104 und 25160, zwischen Stäbe und Bastzeug. Die Bemalung des Bastzeugs ist in schwarzer, roter und weißer Farbe ausgeführt. Auf der Vorderseite des Kegels stellt sie ein menschliches Gesicht dar, dessen äußere Augenwinkel wiederum nach außen und oben ausgezogen sind. Einzelne Teile des Gesichts, Augen, Nase, Mund, sind von mehreren schwungvollen Linien umgeben. Solche Konturen umfassen auch die rundlichen und halbmondförmigen Flächen, mit welchen der übrige Kegel bemalt ist. Die Malerei gewinnt so eine große Ähnlichkeit mit derjenigen des unten zu behandelnden Schädelhalters (25159, Fig. N¹) und auch mit den Ornamenten, die in die hölzernen Blasinstrumente (25031, Fig. C² und D²) eingekerbt sind. Der Fortsatz ist mit querziehenden Wellenlinien bemalt. L. 72 cm.

25142; 3. VIII. '09, p. m. (5). Das Stück gleicht in allen wesentlichen Zügen dem vorangehenden. Es ist aber größer. Auch der Schnurwulst ist umfangreicher, und deutlich ist daran zu beobachten, daß seine Wölbung zum Teil durch ein darunter gelegtes Holzstück hervorgebracht ist. Die

Öse ist ebenfalls weiter und mit getrockneten Grasbüscheln geschmückt. Solche finden sich auch an der Unterseite des Fortsatzes. Die Ohrengeflechte sind weiter nach vorn gerichtet. Links ist hinter dem Geflecht ein Stückchen des leichten, markartigen Holzes an dem Bastzeuge befestigt, welches in seiner Form einen Penis nachzuahmen scheint. An der Spitze ist mittelst einer Schnur ein querovales, mit einer Konkavität nach vorn sehendes Markstück angehängt, das offenbar eine Muschelschale vorstellen soll. Vom Bastzeug fehlt das nahe der Spitze befindliche Stück. Damit wird auch das Fehlen des unteren der beiden Flechträder der Spitze im Zusammenhang stehen. Bezüglich der Konstruktion des Gerippes ist zu sagen, daß sich am Aufbau des Kegels sieben Stäbe beteiligen. Die Bemalung des Bastzeuges beschränkt sich überall auf die Ovale, welche von schwungvollen Linien umgeben sind. Eine Gesichtsdarstellung fehlt. L. 82 cm.

25140, Taf. 4, Fig. 33, 2. VIII. '09, p. m. (4). Das Objekt ist eine Art Duk-Duk-Maske, welche nicht nur den Kopf, sondern auch den Leib des Tänzers deckt. Ein Korbgeflecht von der Form eines Kegels, dessen Spitze abgeschnitten ist, bietet dem Ganzen Halt, und das Geflecht selbst erhält seine Spannung durch ein Gerippe, das aus fünf an der Spitze zusammenlaufenden Rohrstäben und vier in Zwischenräumen übereinander liegenden, nach oben an Größe abnehmenden Reifen besteht. Das Geflecht ist von Bastzeug überzogen, das in mehreren Stücken durch Baststreifen angenäht ist. Nur an zwei Stellen sind Geflecht und Bastüberzug durch große, runde, von einem Rohrreifen umrandete Löcher unterbrochen. Es sind die Öffnungen, welche für den Durchtritt der Arme offen gelassen sind. Auf der Vorderseite ist eine ovale Holzmaske angebracht. Die flach gehaltene Plastik ordnet sie in die fünfte der von mir unterschiedenen Gruppen ein. Die henkelförmige Brücke, welche von der Basis der Nase zu der unterhalb des Mundes gelegenen Partie verläuft, schafft auch eine Beziehung zur vierten Gruppe. Die Bemalung, deren Linien aus Taf. 4, Fig. 33 zu ersehen sind, ist in weißer, roter und schwarzer Farbe ausgeführt. Die Holzmaske ist durch Baststreifen befestigt, die zum Teil durch zwei seitlich angebrachte kleine Löcher, zum Teil durch eine größere, oben auf der Stirn befindliche Perforation durchgezogen sind. Der letztere Baststrang steht mit demjenigen in Verbindung, der die große Aufhängeöse an der Spitze des Ganzen bildet. Rings um diese sind Stränge verfilzter menschlicher Haare befestigt, welche rings, auch über den obersten Teil der Holzmaske, herunterhängen. Die Holzmaske ist von einem Reifen umgeben, an welchem durch eine Bastumwicklung ein dicker Kranz von Kasuarfedern befestigt ist. An letztere sind außerdem da und dort kleine weiße Federn angebunden. Die Bemalung des Bastzeuges ist dreifarbig. Auf schwarzem Grund ziehen einige dicke rote Linien von oben nach unten und quer dazu abwechselnd rote und weiße Wellenlinien rings um die Maske. Vom Unterrand der letzteren hängen lange Bastfasern herab. Die meisten sind von gelbbrauner Färbung. Dazwischen sind aber auch Strähnen, die rot, und andere, die schwarz gefärbt sind. Auch am Oberrand der Armlöcher sind gelbbraune, aber kurze Bastfasern befestigt. Die Höhe des eigentlichen Maskenkegels beträgt 87 cm, die ganze Höhe mit den Bastfasern und der Öse 187 cm. Solche Masken sah ich im Enddorf in dem oberen Stockwerk (10,8) eines Geisterhauses hängen. Eines jener Exemplare übertraf das hier beschriebene an Größe noch wesentlich.

6. Bemalte Hausverzierungen

In der Behandlung der hier in Frage kommenden Rindenstücke kann ich mich sehr kurz fassen, da diese zum größten Teil in guten, meist farbigen Abbildungen (Taf. 1) wiedergegeben sind. Ich wählte der Kürze halber die Bezeichnung „Rindenstücke“. Indessen wäre es genauer, von Teilen aufgerollter Sagopalmenstämme zu sprechen. Auch hinsichtlich der Ornamentik lasse ich die Bilder für sich sprechen, und ich habe es auch absichtlich unterlassen, sie in eine Reihe zu ordnen, welche einem bestimmten Gedanken über die Ornamententwicklung Ausdruck geben soll. Die Sammlungen der übrigen Expeditionen, welche den Kaiserin-Augustafuß besucht haben, werden meine Reihe noch wesentlich erweitern und vervollständigen können, und dann wird erst die Zeit sein, den Versuch der Aufstellung einer Entwicklungsreihe wagen zu dürfen. Zweifelsohne handelt es sich in diesen Stücken um ähnliche Objekte, wie sie Pocu ('08, 171) aus den Kulthäusern der Watan beschreibt.

25135, Taf. 1, Fig. 1, Sigrin, 31. VII. '09, (1). Außer dem dunklen Grundton ist weiße, gelbe und rote Farbe verwendet; den beiderseitigen Rändern entlang sind mehrere Durchbohrungen vorhanden. L. 89 cm.

25136, Taf. 1, Fig. 2, 6. VIII. '09, (1). Auf dem dunklen Grund sind Linien in weißer, hellgelb-brauner und roter Farbe aufgetragen. Die roten Linien scheinen aus europäischer Farbe zu bestehen und erst nachträglich eingezeichnet worden zu sein. An beiden Längsrändern finden sich Durchbohrungen. L. 91 cm.

25137, Taf. 1, Fig. 3, 6. VIII. '09, (1). Die Zeichnungen sind auf dunklem Grund mit weißer, gelber und roter Farbe ausgeführt. Die letztere ist durch echte Eingeborenenfarbe von Rosaton vertreten und nur an einigen Stellen durch andere intensivere Farbe ergänzt, die vielleicht europäischer Herkunft ist. Auch an diesem Stück sind Durchbohrungen zu beobachten. L. 90 cm.

25164, Taf. 1, Fig. 4, 6. VIII. '09, (1). Das Stück ist lang und schmal und besitzt dreieckige Ausschnitte. Die Zeichnungen sind auf dunklem Grund nur in Weiß und Rot ausgeführt; Durchbohrungen fehlen. In der Abbildung ist der oberste Abschnitt des Stückes, der noch drei Ausschnitte enthält, nicht reproduziert. Das Stück erinnert mich etwas an ein an der Nordküste gesammeltes Objekt, das in Holz geschnitten, ebenfalls lange, schmale Form und dreieckige Ausschnitte aufweist. Über seine Bedeutung ist mir nichts bekannt. L. 121 cm.

25138, Taf. 1, Fig. 5, 6. VIII. '09, (1). Auf dunklem Grund sind weiße, gelbe und rote Linien gemalt. Letztere sind hauptsächlich in der schon erwähnten echten Rosafarbe, zum Teil aber auch in intensiverem Rot gehalten. Das Stück ist von Rauch geschwärzt. Die Ränddurchbohrungen sind vorhanden. L. 121 cm.

25165, Taf. 1, Fig. 6, 6. VIII. '09, (1). Auf dunklem Grund befinden sich Zeichnungen in weißer, gelber und roter Farbe. Ränddurchbohrungen fehlen. L. 117 cm.

25166, Taf. 1, Fig. 7, Kaiserin-Augustafluß. In den auf dunklem Grund in weißer, hellgelb-brauner und roter Farbe ausgeführten Zeichnungen ist eine stilisierte weibliche Menschenfigur dargestellt. Ränddurchbohrungen fehlen. L. 105 cm.

25167, Taf. 1, Fig. 8, Kaiserin-Augustafluß. Die Zeichnungen sind auf dunklem Grund in weißen, gelben und roten Linien ausgeführt. Zwei Durchbohrungen sind an der Stelle, wo sie bei der Ausbesserung eines Risses zum Durchziehen des Bastes dienen, zu bemerken. L. 117 cm.

25168, Taf. 1, Fig. 9, 6. VIII. '09, (1). Es ist, ähnlich wie 25164, ein langes, schmales Stück mit dreieckigen Ausschnitten. Die Zeichnungen sind auch hier nur in weißer und roter Farbe ausgeführt. Das Stück ist in der Figur als Spiegelbild wiedergegeben. L. 119 cm.

25139, 6. VIII. '09, (1). Es ist dem Stück 25138 in allen wesentlichen Punkten gleich; Ränddurchbohrungen sind vorhanden. L. 81 cm.

25126, 6. VIII. '09, (1). Das Stück ist kurz. Die Linien sind auf dunklem Grund in weißer, gelber und roter Farbe ausgeführt und stellen im wesentlichen ein stark stilisiertes Gesicht dar, in dem die Nase als sanduhrförmiges Gebilde besonders groß gezeichnet ist. Ränddurchbohrungen fehlen. L. 64 cm.

25159, Fig. N¹, Enddorf, 3. VIII. '09, p. m. (5). Es handelt sich um das Stück, das ich in dieser Arbeit mehrfach schlechthin als Schädelhalter zitiert habe. Diese Bezeichnung charakterisiert seine Verwendung. Seinem Aufbau nach aber ist es nur ein Ataprindestück von nahezu rechteckiger Form, das auf der Vorderseite bemalt und auf der Rückseite mit folgenden Einrichtungen versehen ist. Sechs quer zu seiner Längsausdehnung gerichtete kurze Holzstäbe, die etwas über die Ränder hinausragen, sind einerseits unter sich, andererseits am Rindenstück selbst durch zwei starke, längsgerichtete Bambusrohre verbunden. Ersteres geschieht durch Bastbindung, letzteres durch Baststreifen, welche nahe den Schmalseiten des Rindenstückes durch dieses durchgezogen sind. An zwei Stellen der Bambusrohre sind starke Rotangstreifen festgemacht, an welchen das Rindenstück quer zu seiner Längsrichtung aufgehängt wird. Die Bemalung an der Vorderseite ist dreifarbig; die Reproduktion in Fig. N¹ enthebt mich einer genauen Beschreibung des Linienverlaufs. Hervorheben will ich nur, daß die Gesichtsdarstellung, welche die Mitte einnimmt, in vielen Punkten derjenigen gleicht, die wir an den in dem leichten, markartigen Holz geschnitzten Gesichtsmasken (24948, 24963, 25002—25004, 25063, 25068) beobachten konnten: dunkle Augenfelder, die nach außen und oben in einen spitzen Zipfel ausgezogen sind; je einen schwarzen runden Fleck auf der Stirn oberhalb der Augen; in roten Linien ausgeführte Bogen, welche das Auge umgeben und den gleichseitigen Stirnfleck mit einbeziehen: einen sehr breiten Mund. Die dem rechten Ende nahe liegende Zeichnung enthält in zentraler Lage ein Ornament, das dem auf mehreren Bambuskalkgefäßen eingeritzten gleicht: ein lang-

gestrecktes Oval, das an beiden Enden von je einem wurstförmigen Gebilde umfaßt wird. Das vorliegende Stück fand ich in einem Tempelhause nahe am Eingang befestigt. Daran hingen künstlich behandelte Schädel in der aus Fig. N¹ zu entnehmenden Weise, d. h. so, daß sie mittelst des Hinterhauptloches auf die über den Blattrand hervorragenden Holzstäben aufgesteckt waren. Ich erwarb das Stück an Ort und Stelle. L. 117 cm.

25186, Taf. 4, Fig. 41, 3. VIII. '09, (5). Das Stück besteht im wesentlichen aus einem aus mehreren Teilen zusammengenähten Rindenstück, an dessen Vorderseite eine schmale Holzmaske befestigt ist. Die Fläche ist in drei nach oben und einen nach unten gerichteten Fortsatz ausgezogen; vom Oberrand geht ein kleiner in der Mitte, zwei längere von der Seite ab. Der Unterrand zeigt nur in der Mitte



Fig. N¹. Schädelhalter in Form eines bemalten Rindenstücks, aus einem Tempelhause des Enddörfes, 25159

eine kleine Verlängerung. Die Spannung der Rindenfläche wird durch, an der Hinterseite befindliche, dicht nebeneinander liegende Querstäbe bewerkstelligt. Diese bekommen wiederum durch Längsstäbe ihren Halt, welche im Bereich der Fortsätze in je drei, zwischen denselben in je einem Stück vorhanden sind. Ein spitzwinklig umgebogenes Stück Rohr, das im unteren Teil der Hinterfläche befestigt ist, sieht mit seinen beiden Enden über den Unterrand hervor. Querverlaufende, geflochtene Bänder, die unter sich wieder durch horizontale Stäbe verbunden sind, scheinen ebenso wie die geflochtene Öse am mittleren Fortsatz des Oberlandes zum Aufhängen des Stückes zu dienen. Die Vorderseite des Rindenstückes ist mit weißer Farbe bestrichen. Zu beiden Seiten der Maske ist je ein großer, runder, schwarzer Fleck gemalt, der von einem roten Ring umgeben ist. Die ganze äußere Kontur des Stückes ist von zwei Strängen eingefast, in deren Bastumwicklung Kasuarfedern stecken. Die Holzmaske ist am ehesten in der vierten Gruppe meiner Einteilung unterzubringen. Die Nase läuft bogenförmig in das ebenfalls lang und schmal ausgezogene untere Gesichtsende über. In die auf diese Weise gebildete, von rechts nach links durchgehende Öffnung springt weit eine spitze, rot gefärbte Zunge vor. Von der Seite betrachtet, hat diese Partie das Aussehen der in dem großen Aufhängehaken (25082, Fig. A³) vorhandenen vier großen Durchbrechungen. Zur Plastik der Holzmaske ist noch zu sagen, daß die Augen als knopfartige Vorsprünge in je einem stark von oben nach unten in die Länge gezogenen und leicht konkaven Augenfeld liegen. Letzteres schließt unten mit einer kleinen queren Durchbohrung ab. Die Bemalung der Vorderseite ist Taf. 4, Fig. 41 zu entnehmen. Nicht zu sehen ist der schwarze Halbmond, der, von einem roten Rand eingefast, sich auf jeder Seite der Maske vorfindet. Betrachtet man das Stück von fern, so gleicht es einem Gesicht, dessen Nase die lange Maske, dessen Augen die schwarzen Flecken sind, und man muß annehmen, daß der Gegenstand irgendwo befestigt war, wo er auf die Entfernung als Gesicht wirken konnte. Vielleicht befand er sich in einem der Hausgiebel, die gewöhnlich mit größeren oder kleineren Gesichtsdarstellungen geschmückt sind, vielleicht war er aber irgendwelchen anderen Gegenständen aufgesteckt, und gerade das dicke umgebogene Rohr spricht dafür, daß das Rindenstück einem ganz spezifischen Zweck gedient haben muß. L. 87 cm.

7. Bemalte Brettchen

In diesem kleinen Abschnitt sind einige Gegenstände beschrieben, welche ihrer Verwendung nach wohl nicht zusammengehören, aber nach ihren äußeren Eigenschaften doch in einem Abschnitt zusammengestellt werden dürften. Da sie sich durchwegs zur photographischen Wiedergabe gut eignen, darf ich in erster Linie die Abbildungen (O¹—R¹) sprechen lassen.

25 005, Fig. O¹, 2. VIII. '09, p. m. (4). Das kleine Brettchen ist beiderseits in flachem Relief gearbeitet und in der Weise bemalt, daß die vertieften Stellen meist weiß, seltener schwarz, die erhöhten

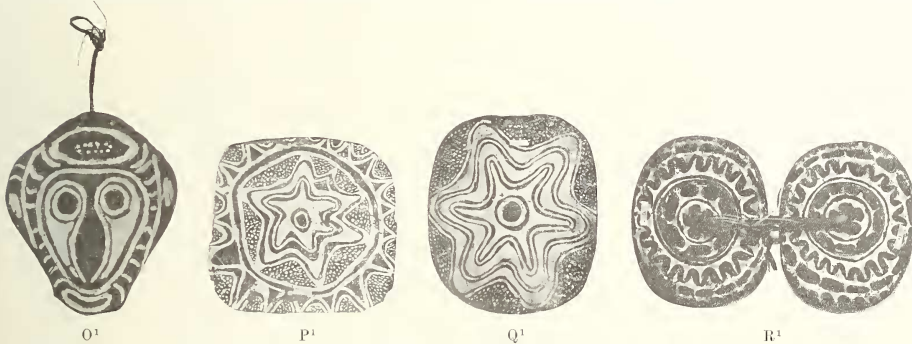


Fig. O¹—R¹. Bemalte Brettchen aus dem 4. Flußabschnitt; O¹ 25 005, P¹ 25 056, Q¹ 25 052, R¹ 25 059 und 25 060

rot gehalten sind. Die Darstellungen der beiden Seiten weichen nur in unwesentlichen Punkten voneinander ab. Das auf der Stirn dargestellte Queroval mit der hineingesetzten Figur ist offenbar eine Nachahmung der aus dem Mündungsgebiet der beiden großen Ströme bekannten Haarschmucke aus der Cymbiumschale mit dem Schildpattbelag. Die Durchbohrung am oberen Ende des Brettchens und der durchgezogene Baststreifen zeigen, daß der Gegenstand frei aufgehängt war. L. 26 cm.

25 056, Fig. P¹, 2. VIII. '09, (4). Das nicht beschnittene, nur in schwarz-weißfarbener Ausführung gehaltene Stück dürfte eine Nachahmung einer weißen Konchylienschale mit Schildpattbelag sein und als Brustschmuck dienen. Vielleicht hat der Künstler, um der Nachahmung noch gerechter zu werden, sich absichtlich eines konkav gebogenen Brettchens bedient. An zwei diametral gegenüber liegenden Stellen des Randes ist je eine Durchbohrung vorhanden. Größter Durchmesser 26,5 cm.

25 052, Fig. Q¹, 2. VIII. '09, p. m. (4). Auch für dieses Stück möchte ich die beim letztgenannten Objekt vorgeschlagene Erklärung geben. Bemerkenswert ist, daß beide Stücke einen sechseckigen Stern enthalten. Diesem mag ursprünglich die Darstellung eines Stachelhäuters zugrunde liegen. Größter Durchmesser 25 cm.

25 059 und 25 060, Fig. R¹, 4. VIII. '09, p. m. (4). Die beiden Holzplatten wurden mir, vermittelt der durch die zentrale Durchbohrung hindurchgezogenen Baststreifen miteinander verbunden, von einem Eingeborenen angebracht. Es läßt sich daher nicht ohne weiteres entscheiden, ob es sich um ein einheitliches Schmuckstück oder um deren zwei handelt. Ich neige der letzteren Ansicht zu, da bei der starken Gewohnheit der Eingeborenen vom Kaiserin-Augustafuß, alles zu verzieren, sonst der Verbindung der beiden Platten mehr Sorgfalt gewidmet worden wäre, etwa in Form einer Schnur oder eines geflochtenen Bandes. Bezüglich der Ausführung der einzelnen Platten erwähne ich noch, daß es sich nicht nur um bloß durch Bemalung verzierte Stücke handelt, sondern daß die innerhalb des Zickzackbandes gelegene kreisförmige Partie auch in Flächenrelief hervorgehoben ist. Durchmesser einer Platte 15,5 cm.

8. Schmuckstücke

Unter diesem Begriff fasse ich alle kleineren Schmuckstücke, mögen sie äußerlich noch so heterogen sein, zusammen, soweit sie nicht eine engere Zugehörigkeit zu einem anderen Abschnitt besitzen. Dies ist z. B. mit den kleinen, aus dem leichten markartigen Holz verfertigten Gesichtsdarstellungen der Fall, welche in den Haaren getragen werden; sie wurden im Kapitel der Masken abgehandelt.

25066, Fig. S¹, 4. VIII. '09, p. m. (4). An dem Haarschmuck sind zwei starke, nach unten divergierende Holzspindeln oben fest durch Rotangstreifen unter sich und außerdem mit einem oben angesetzten biegsamen, kunstvoll geflochtenen Stab verbunden. Ferner sind die drei Stäbe zur Verzierung und Befestigung durch das in Fig. S¹ im Profil sichtbare Flechtrad vereinigt. Der biegsame Stab geht oben in eine Gabel über, welche den eigentlichen Schmuckteil, eine flach und zum Teil durchbrochen beschnittene Platte zwischen sich faßt. Ein starker Holzstachel, der die beiden Gabelenden und den dazwischen liegenden Plattenrand durchbohrt, verleiht der Befestigung den eigentlichen Halt. Die Form der Schmuckplatte und ihre Verzierung sind im wesentlichen aus der Figur zu ersehen. Die beiden Nashornvögel, welche mit abwärts gewandtem Kopf die Schnäbel gegen ein Gesicht kehren, gehen am Oberrand der Platte unmittelbar ineinander über und zeigen dem Rand entlang die aufeinander folgenden Ovale, die schon an anderen Sammlungsstücken (25079, Fig. H¹) als Flügelornament dieses Vogels beobachtet wurden. Auch das in der durchbrochenen Partie liegende Motiv ist uns von anderen Stücken der Sammlung her bekannt, z. B. von dem flachen Haken (25082, Fig. A³) und von dem Rindenstück mit der Maske (25186, Taf. 4, Fig. 41), wo stets eine spitze Zunge in einen leeren Raum vorragt. Der von der Gabel umfaßte Teil ist in Form des genannten Gesichts ausgeführt; der schon erwähnte Holzstachel durchbohrt seine Nase. Der Haarschmuck wird offenbar so getragen, daß die Platte mediansagittale Lage zum Körper hat und die beiden im Haar steckenden Holzspindeln nach rechts und links orientiert sind. Die Biegsamkeit des die Platte tragenden Holzstabes bewirkt, daß erstere beim Gehen fortwährend in sagittaler Richtung hin und her pendelt. Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit an einen im Prinzip ähnlich gebauten einfachen Federschmuck, den die Admiraltätsinsulaner im Haar tragen. Dort ist es eine weißleuchtende Feder, die durch das Gehen in Bewegung erhalten wird. „Das lieben die Frauen“, sagte mir ein Mann von den Admiraltätsinseln. L. 73 cm.

Fig. S¹.

Haarschmuckstück, 25066

25061, 4. VIII. '09, p. m. (4). Es handelt sich um eine Haarschmuckplatte, deren Haltestab und Nadeln verloren gegangen sind. Hinsichtlich Form und Verzierung gleicht sie der letztgenannten. Sie ist aber kleiner und in allen Teilen einfacher. So fallen z. B. am Oberrand die aufeinander folgenden Ovale weg; die beiden durchbrochenen Partien sind so modifiziert, daß jederseits eine ovale Lücke vorhanden ist, welche von einem durchgehenden Stab — der jedenfalls aus der in den leeren Raum vorspringenden Zunge sich entwickelt hat — der Länge nach geteilt ist. Die Bemalung ist fast ausschließlich weiß und rot. Größter Durchmesser 19 cm.

25157, 2. VIII. '09, a. m. (4). Das etwas defekte Stück ist noch kleiner und einfacher gestaltet, als das vorhergehende. Die Vogelköpfe sind als solche nicht mehr zu erkennen. Sie sind zu einer bloßen Spange geworden, welche die einheitliche, durch keine einspringende Zunge komplizierte, Lücke nach unten abschließen. Das Ganze stellt ein Gesicht dar, dessen Augen durch die beiden ovalen Lücken vertreten sind. Die dazwischen gelegene, stilisierte Nase ist leicht plastisch hervorgehoben. Der Teil, in welchen die Nadel eingesetzt wurde, ist zu einem bloßen Stiel geworden. Dem Oberrand entlang sind kleine, weiße Federn eingesteckt. Größter Durchmesser 10 cm.

24949, 2. VIII. '09, (4). Dieses Stück ist noch weiter verändert, indem die beiden Durchbrechungen wegfallen und statt dessen zwei rote runde Flächen mit mehreren, sie umgebenden, schwarzen kon-

zentrischen Kreisen bemalt sind. Sie sind die beiden Augen, und zwischen ihnen ist eine schmale, stark stilisierte Nase. Der handhabensförmige Teil, in welchen die Holznadel eingelassen war, ist durch eine Furche von der eigentlichen Schmuckpartie abgesetzt. Größter Durchmesser 13 cm.

24996, Fig. U¹, 2. VIII. '09, p. m. (4). Die in dem leichten markartigen Holz ausgeführte Schmuckplatte, an deren unterem Rand die Haarnadel eingesteckt ist, stellt eine Figur in Profil dar. Der Kopf ist unverhältnismäßig groß, schnauzenartig verlängert und sitzt auf einem langen Hals. Von dem dünnen Rumpf gehen grazile Arme ab. Die vierfingerigen Hände halten ein, mit dem Kopf nach abwärts gewendetes Tier — anscheinend eine Schlange —, welches von der Figur verschlungen wird. Diese ist der äußeren Darstellung nach ein Zwischending zwischen Vierfüßer (stilisiertem Menschen?) und Vogel. Dem hinteren Teil des Rumpfes liegen nämlich Flügel an, und das Rumpfe hat die Form eines Vogel-schwanzes. Alle diese plastisch hervorgehobenen Teile sind wie Fig. U¹ zeigt, noch bemalt. Länge mit Nadel 41,5 cm.



Fig. T¹ und U¹. In leichtem Holz geschnitzte Haarschmuckstücke, 25 046 und 24996

25 046, Fig. T¹, 2. VIII. '09, p. m. (4). Die Darstellung der Schmuckplatte, die ebenfalls in dem leichten Holz ausgeführt ist, wird durch einen Vergleich mit dem vorhergehenden Stück verständlich. Der Profilkopf mit schnauzenartiger Mundpartie ist auch ohne dieselbe zu erkennen und ebenso der hier ausgedehntere Flügel und das Schwanzende. Dagegen sind die Schlange und der sie haltende Arm einer sehr starken Stilisierung unterworfen. Länge mit Nadel 42,5 cm.

24932, 2. VIII. '09, a. m. (4). Ein Stück leichtes marktiges Holz ist in Form einer flachen, ovalen Schale geschnitzt und vorn rot und weiß ornamentiert. An der Rückseite ist eine Holznadel befestigt, vermittelt deren der Schmuck ins Haar gesteckt werden kann. Offenbar ist auch dieses Stück eine Nachahmung der Cymbiumschale mit Schildpattbelag. L. 12 cm.

25 057, Fig. V¹, 2. VIII. '09, a. m. (4). Vier nach unten divergierende Holzspitzen bilden zusammen einen Kamm, indem sie durch ein flächenhaftes gemeinsames Geflecht zusammengehalten sind. An der Hinterfläche ist ein Querstab angeflochten und oberhalb sowohl wie unterhalb desselben je eine Öse angebracht, in welcher mehrere weiße Federn und ein langer dünner Bambusstreifen aufrecht stecken. Als Teil eines anderen



Fig. V¹. Haarkamm, von vorn gesehen, 25 057

Objektes befindet sich ein ähnlicher Kamm an der Rückseite einer der kleinen Gesichtsmasken (25004), die ebenfalls als Haarschmuck dienen. L. 35 cm.

25 069, 2. VIII. '09, a. m. (4). Es ist ein Stück Kasuarhaut mit langen Federn, das um die Stirn gelegt und mit den im Stück befestigten Bastschnüren hinten zusammengebunden, einen Kopfputz darstellt. Solche primitive Kopf schmucke sind ja von der Nordküste her bekannt und habe ich selbst im Toricelli-Gebirge gefunden. L. 43 cm.

24969, 4. VIII. '09, (4). Diese Stirnbinde besteht lediglich aus einem Streifen Kuskusfell, an dessen beiden Enden je eine Schnur festgemacht ist. Länge des Streifens 25 cm. Zwei andere kurze Pelzstreifen, ein weißer (24959) und ein weiß und braunrot gefleckter (24948), welche ich beide am 1. VIII. '09 im Dorf Ole m erwarb, sind offenbar auch Schmuckstücke, vielleicht ebenfalls Stirnbinden. Sie übertreffen aber mit 63 und 40 cm das erste Stück wesentlich an Länge.

25 074, Taf. 4, Fig. 40, 4. VIII. '09, p. m. (4). Auf der Vorderseite eines geflochtenen, als Stirnbinde dienenden Bandes, welches jederseits in einer Öse endigt, sind 10 geschnitzte, das Operculum einer marinen Schnecke nachahmende, leichte Holzstückchen aufgereiht. Ein fortlaufender Baststreifen näht einen, dem Flechtband festeren Halt gebenden Rohrstreifen an der Rückseite fest. Bei jedem Holzstückchen

tritt eine Schleife des Baststreifens durch eine zentrale Durchbohrung des Operculums hindurch und wird an der Vorderseite mittelst eines, durch die Schleifenspitze durchgezogenen Querstäbchens in der Lage gehalten. L. 48 cm.

24 976, Fig. Q⁴, Enddorf, 3. VIII. '09, p. m. (5). Diese Stirnbinde besteht aus einem geflochtenen Band, an welchem ein Kranz dichtstehender, nach vorn gerichteter, gestutzter Kasuarfedern befestigt ist. Das Flechtband ist an drei Stellen, nämlich in der Mitte, sowie rechts und links davon, in je einen obern und untern Lappen ausgezogen, deren jeder noch von einem geflochtenen Bogen umgeben ist. Die Federn sind durch Verschnürungen und eine kittähnliche schwarze Masse am Band befestigt. Mit letzterer sind auch die frei vorstehenden Teile der Kasuarfedern behandelt, welche dadurch zum Teil als steife Blättchen erscheinen. An fünf Stellen sind die Federn von je einem Streifen Kuskusfell verdeckt, so daß sich dem Auge eine alternierende Reihe von schwarzen Kasuarfedern und hellbraunen Fellstreifen darbietet. An jedem Ende der Binde ist zur Verzierung eine lange Vogelfeder eingesteckt. Der Schaft der einen ist durch ein Flechtbändchen, das in ein Flechträdchen übergeht, selbst wieder verziert. Durch Schnüre, welche an jedem Ende befestigt sind, wird die Binde um den Kopf gebunden. L. 27 cm.

25 053, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Das geflochtene Armband von durchschnittlich 5,5 cm Breite zeigt keine Musterung und stimmt im wesentlichen mit den aus Neumecklenburg längst bekannten Stücken überein. Solche haben STEPHAN und GRAEBNER ('07, 40, fig. 20 und 25) beschrieben und abgebildet, und GRAEBNER hat im selben Werk ('07, 186) auf gewisse, die Musterung betreffende, Übereinstimmungen der geflochtenen Armbänder beider Gegenden aufmerksam gemacht.

24 970, 4. VIII. '09, a. m. (5). Ein Stück Kuskusfell ist als Kappe zugeschnitten, und an zwei gegenüberliegenden Stellen des Randes sind Schnüre befestigt, womit die Mütze am Kopf festgebunden werden kann. L. 24 cm.

25 042, Taf. 3, Fig. 30 und Fig. R⁴, 4. VIII. '09, p. m. (4). Diese Regenkappe ist geflochten und den von PARKINSON (1891) abgebildeten und von PREUSS (1898, 153) beschriebenen sehr ähnlich. Die Zeichnungen sind durch Reihen von Zäpfchen markiert, welche aus dem Flechtmaterial selbst hergestellt sind. Außerdem sind sie durch Bemalung mit weißen und roten Linien hervorgehoben. Die Ornamente haben geradlinigen Verlauf und schließen sich in ihrem Grundwesen denjenigen der schon genannten Exemplare an. Auf der Innenseite prägt sich das Ornament in keiner Weise aus. An der oberen Kante der Regenkappe sind an drei Stellen Schnüre durchgezogen, von denen die vordere und hintere zu Aufhängösen geknüpft sind. Am Unterrand setzt sich das Flechtmaterial in Form frei herunterhängender Streifen fort. Während an der Oberkante das Geflecht der beiden Seitenhälften ohne Unterbrechung ineinander übergeht, ist die Vereinigung in der Hinterkante durch Verschnürung gebildet. L. 80 cm.

25 038, Taf. 3, Fig. 29, 2. VIII. '09, (4). Im Geflecht dieser Regenkappe fehlen die Zäpfchen. Es sind rot-, schwarz- und gelbgefärbte Bastfasern verwendet; die erstgenannten bilden den Grund, die beiden letzteren sind für das, in einem geraden Mittelband und zwei seitlichen Wellenbändern verlaufende Ornament und für die Vorder- und Hinterkante verwendet. Eine Schnuröse befindet sich nur an der hinteren oberen Ecke. L. 65 cm.

24 953, Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, (4). Auf einer sehr dünnen, 15,5 cm langen Bastsehnur sind angeschnittene Coixkerne, einer in den anderen hineingeschoben, aufgereiht. Diese Art der Aufreihung, welche diese als Kette zeigt, habe ich auch an den weiblichen Schamuschürzen beobachtet, die ich im Toricelli-Gebirge gesammelt habe.

25 110, 3. VIII. '09, a. m. (5). Diese Halskette besteht aus dreizehn Kaurischnecken, die mit einer durchlaufenden Schnur zusammengehalten sind. An dem einen Ende bildet die Schnur eine Öse, an dem anderen zur Verbindung mit ihr einen Knoten, hinter dem ein kleines Perlmutterstückchen aufgesteckt ist. L. 39 cm.

24 942, 2. VIII. '09, a. m. (4). Diese Halskette besteht aus einer Schnur, auf welcher Wirbelkörper eines Knochen- und solche eines Knorpelfisches aufgereiht sind. Die Wirbelkörper stehen nicht alternierend, sondern jede Art in einer Reihe aneinander. Dieses Stück sowohl als auch das vorhergehende scheinen durch Handel flußaufwärts gelangt zu sein, da sie aus Teilen bestehen, welche mariner Herkunft sind. L. 38 cm.

25 058, Fig. W¹, 2. VIII. '09, p. m. (4). Ein, meiner Ansicht nach, als Brustschmuck dienendes Flechtwerk von der Form eines Halbmondes, dessen Spitzen stark ausgezogen sind. Es zerfällt in drei Geflechtspartien, nämlich einen kleinen Halbmond und zwei seiner konvexen Seite parallel laufende Bänder. Im Bereich des breiten Teils des Halbmondes sind die drei Partien durch zwei geflochtene Zickzackbänder unterbrochen; im Bereich der Zacken schließen sie sich zusammen. Ein starkes Baststück, das als Flechtseele des Oberrandes dem Ganzen Form und Halt gibt, ist an beiden Enden umgebogen und bildet so zwei Ösen für die daran befestigten Schnüre. Das Geflecht ist rot und weiß bemalt, und zwar zeigt das Mittelband mit den anliegenden Zickzackbändern rote, der kleine Halbmond und das äußere Band weiße Farbe. Der Schmuck wird offenbar auf der Vorderseite des Halses getragen. Die zwei an einem Stück meiner Sammlung (25131) geschnitzten männlichen Figuren scheinen Halsschmuckstücke zu tragen, welche nach der äußeren Form dem vorliegenden ähnlich sehen. Möglicherweise wird das Schmuckstück aber auch in den Haaren getragen. Auf PARKINSONS Photographie (1891), die allerdings nicht sehr günstig ist, scheint ein Mann ein ähnliches Stück in den Haaren zu tragen. Breite 15,5 cm.

25 107, Fig. X¹, 2. VIII. '09, a. m. (4). Das vorliegende Stück ist ein Männerschurz. Ein Faserbüschel ist durch einen geflochtenen Bügel hindurchgezogen und an dessen querem Ast vermittelt Bastbindung fest angelegt. Der hintere größere Teil des Bündels hängt frei herunter, der vordere kleinere aber ist straff umflochten und beteiligt sich so an dem Aufbau eines steif vorstehenden Fortsatzes, der unterhalb des Bügels breit beginnt, sich dann nach vorn stark verschmälert und mit einem kleinen Flechtrad endigt, aus dessen Lumen die Enden der vorderen Büschelhälfte herausragen. Die Stücke 25 105 und 25 106 stimmen, kleine Unterschiede in der Flechttechnik abgerechnet, mit dem erstgenannten Stück überein. Bezüglich der Verwendung dieses Männerschurzes kann ich mich, im Gegensatz zu einer älteren Nachricht (KÄRNACH nach PREUSS 1898, 146) nur erinnern, daß er vorn getragen wurde. Diese Tragweise ist übrigens aus der mehrfach erwähnten photographischen Aufnahme von PARKINSON (1891) zu ersehen. Der steif geflochtene Fortsatz ahmt dabei offenbar den Penis nach. L. 35 cm.

24 931, 2. VIII. '09, a. m. (4). Ein Fellstreifen des am Kaiserin-Augustafuß stellenweise sehr zahlreichen fliegenden Hundes wird über die Lendenschur gehängt, und an dem vorn herunterhängenden Abschnitt ist ein Teil, gewöhnlich die Haut einer Extremität, derartig ausgezogen, daß sie ebenfalls das männliche Glied nachzuahmen scheint (SCHLAGINHAUFEN '10,7). Diese Schurze sind von den Eingeborenen nur sehr schwer zu erhalten, weshalb ich mich mit einem wenig charakteristischen Exemplar begnügen mußte. L. 50 cm.

Die beiden folgenden Stücke füge ich deshalb hier an, weil sie sich am besten in diesem Kapitel unterbringen lassen. Zwar ist über ihre Verwendung nichts bekannt; aber es ist möglich, daß sie in der Weise als Schmuckstücke gedient haben, daß das erste (24 936) amulettartig, das zweite (24 966) in der Hand getragen wurde. Beides sind Darstellungen von Vogelfiguren.

24 936, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Das Stück stellt einen plastisch geschnitzten Kopf und Vorderleib eines Vogels dar, in den von hinten her in der Richtung der Hauptachse des Körpers eine runde Vertiefung eingelassen ist. Diese letztere mag dazu gedient haben, die Figur auf einen Zapfen aufzustecken. Die frei herausgeschnitzten Flügel tragen an der Außenseite als flaches Ornament eine Längsspirale, deren Zentrum eine besondere Zeichnung enthält. Mit der Mittellinie des Rückens ist das Ornament durch gerade und winklige Linien verbunden. L. 13,3 cm.

24 966, Fig. Y¹, 4. VIII. '09, a. m. (5). In der Schnitzerei ist ein Papagei, nach Kopf und Füßen naturalistisch, hinsichtlich des Körpers aber stark stilisiert, dargestellt.



Fig. W¹. Halsbrustschmuck, 25 058



Fig. X¹. Männerschurz 25 107



Fig. Y¹. Schnitzerei in Form eines stilisierten Papageis 24 966

Er ist seitlich stark abgeplattet und weist zwei Reihen halbmondförmiger Durchbrechungen auf. Das Stück ist rot gefärbt. Der Zapfen, auf dem der Vogel steht, macht den Eindruck, als handle es sich in diesem Stück wiederum um einen jener Holzpfropfen, die irgendeinen aus Rohr gemachten Gegenstand — ähnlich wie das bei den Wurfhölzern und Kalkbüchsen beobachtet wurde — verlängern und verzieren sollen. Das Stück ist offenbar nur der Teil eines Ganzen und kann sehr wohl einem Zweck gedient haben, der die Einreihung des Stückes in dieses Kapitel nicht rechtfertigen würde. L. 33 cm.

9. Musikinstrumente

25 029, Taf. 3, Fig. 27 und Fig. Z¹, Pagem, 1. VIII '09, (3). Diese Handtrommel gleicht in der allgemeinen Form den von der Küste her bekannten sanduhrförmigen Stücken. Der Griff stellt eine männliche Menschenfigur dar, welche mit dem Rücken der Oberfläche der Trommel anliegt. Am rechten Arm und linken Bein der Figur ist eine große Bastöse befestigt. Die Ornamentik ist reliefartig gehalten und 1. in einem Band angeordnet, das mitten um die Trommel läuft, und 2. in zwei Paar zungenförmigen Bezirken, die, vom Mittelband ausgehend, nach den Enden

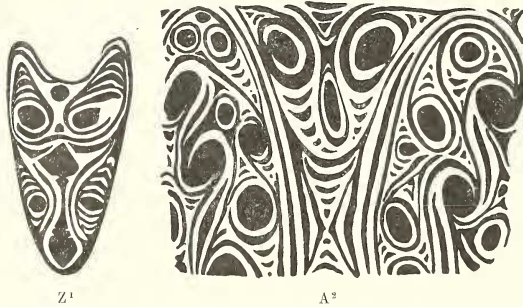


Fig. Z¹ und A². Abreibungen von Handtrommelornamenten
Z¹ 25 029, A² 25 034

das andere an der ihr diametral gegenüberliegenden Stelle der Trommel. Jeder der zungenförmigen Bezirke enthält in der Hauptsache zwei übereinanderliegende stilisierte Gesichter. In Fig. Z¹ ist das Ornament dieses Bezirkes durch die Methode der Abreibung wiedergegeben. Das Trommelfell fehlt. Die zur Befestigung eines solchen vertieften Randzone schwankt in ihrer Breite zwischen 4 und 5 cm. Höhe der Trommel 56 cm, Durchmesser 15 cm.

25 034, Taf. 3, Fig. 32 und Fig. A², 2. VIII '09, a. m. (4). In der allgemeinen Form schließt sich diese Handtrommel dem vorangehenden Stück an. Der Griff ist eine aus dem Vollen geschnitzte Vogelfigur, die mit Bauch und Beinen der Trommel auf-

sitzt. Ihr Schnabel ist mit der glatten Außenfläche der oberen Trommelhälfte vereinigt. Die Schwanzspitze geht in eine Längsleiste über, die der unteren Hälfte entlang läuft. Um die Mitte der Trommel zieht von dem einen zum anderen Bein des Vogels ein jederseits mit einem erhabenen Kreisornament abschließendes Zickzackband. Die untere Hälfte der Trommel ist ganz mit Reliefdarstellungen bedeckt, aus denen Fig. A² einen Ausschnitt darstellt. Die Zeichnungen dehnen sich auch auf die oben erwähnte Längsleiste aus. Diese ist überdies an vier Stellen durchbohrt und mit Bastschnüren versehen. Die Gesamtheit der Verzierungen macht den Eindruck, als sollten sie eine bemalte Hülle — vielleicht ein Ataprindestück — darstellen, von dem die untere Trommelhälfte eingeschlossen ist und deren freie Ränder in der Längsseite zusammentreten und zusammengenäht sind. Am Hals der Figur sind ein geflochtenes Bastband und eine kleine Bastschnur befestigt. Drei über das Trommelfell gestreifte Bastringe halten dieses in der Lage, und kleine Bambusstückchen, die rings zwischen Bastreifen und Trommelfell hineingeschoben sind, bewerkstelligen die Spannung. Höhe der Trommel 65 cm, Durchmesser 17 cm.

25 132, Taf. 3, Fig. 31, 4. VIII '09, a. m. (5). Die Handtrommel hat im allgemeinen dieselbe Form wie die beiden vorangehenden. Der Griff ist ein im Bogen sich abhebender Henkel, der oben und unten je in einen Tierkopf ausläuft. Unterhalb jedes Kopfes befindet sich noch eine Durchbohrung, in welcher Baststreifen als Aufhänger vorhanden sind. Nach unten setzt sich auch hier der Griff in einen leichten Kamm fort. Bezüglich der Verteilung der Ornamentierung zeigt Taf. 3, Fig. 31 deutlich, daß mit Ausnahme einer mittleren glatten Zone die ganze Außenseite mit Reliefdarstellungen versehen ist. Im oberen Abschnitt sind sie in drei parallel verlaufenden Bändern angeordnet; im unteren ist ein breites

Band mit stilisierten Doppelgesichtern durch eine Zickzacklinie gegen ein schmäleres, aus Rautenmustern bestehendes Band abgegrenzt. Die in die Richtung des erwähnten Längskammes fallende Raute stellt ein Gesicht dar. Das Trommelfell ist vollkommen erhalten. Die Bindung ist im allgemeinen dieselbe wie beim vorhergehenden Stück. Zum Festhalten des Trommelfelles dienen hier nur zwei, aber breitere Bastreifen, und zum strafferen Anspannen sind Streifen aus der Hülle der Kokosnuß zwischen Fell und Reifen geschoben. Im unteren Teil ist die Trommel ebenfalls von drei Bastreifen umgeben; doch scheinen diese erst nachträglich angebracht worden zu sein, um ein völliges Bersten der Trommel zu verhindern. Höhe der Trommel 75 cm, Durchmesser 22,5 cm.

24 985, Fig. B², Pagem, 1. VIII. '09, (3). Diese Schlitztrommel stimmt nach der allgemeinen äußeren Form mit den aus dem Ramu-Distrikt bekannten überein (v. LUSCHAN 1899, 492, fig. 31; GRAEBNER '02, 300, fig. 1; P. W. SCHMIDT '03, 77, fig. 1). Die Henkel, von denen der eine erst in der rohesten Form herausgemeißelt, der andere der Vollendung nahe ist, sind dem von GRAEBNER abgebildeten Exemplar am ähnlichsten. Es handelt sich um eine menschliche Figur, an deren Rücken ein Krokodil heraufkriecht. Der raupenhelmartige Kopfputz ragt über den Kopf des Krokodils vor. Der Oberrand der beiden flach ornamentierten Bezirke an jeder Längsseite der Trommel zeigt die leicht bogenförmige Ein-

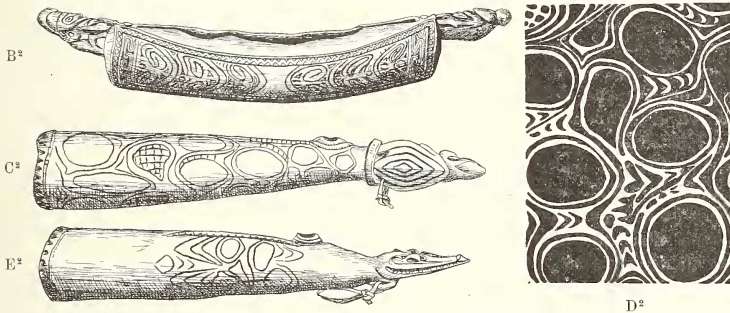


Fig. B²—E²: B² Kleine Schlitztrommel aus Pagem, 24985, C² Blasinstrument aus dem Enddorf, 25031, D² Teil der ornamentierten Oberfläche von C², E² Blasinstrument aus dem Enddorf, 25006

buchtung. Sie ist auch an einem mit der Bezeichnung „Kaiserin-Augustafuß“ versehenen Exemplar aus den alten Beständen des Dresdner Museums (26 276) vorhanden. Je ein schmales Zickzackband begrenzt die beiden Längs-, je ein Band mit unregelmäßigen Ovalen die beiden Breitseiten eines ornamentierten Bezirkes. An das Grenzband der Breitseite schließt sich, wie bei v. LUSCHANS Exemplar, ein Ornament, das P. W. SCHMIDT ('03, 78) die halbierte Form der Eingeweide des Kakadus nennt. Nach der Mitte zu folgen dann jederseits drei unter sich ähnliche Zeichnungen, die ich der Kürze halber Schmetterlinge nennen möchte, da sie beinahe mit der Figur identisch sind, deren Seitenteile P. W. SCHMIDT ('03, 77, fig. 1e und f) als Schmetterlingsflügel bezeichnet. Während an SCHMIDTS Exemplar die Längsachse des Körpers des Schmetterlings in die Richtung der queren Halbierungslinie des ornamentierten Bezirkes fällt, so kommt sie bei meinem Exemplar in diejenige der teilenden Längslinie zu liegen. Diese Schmetterlingszeichnungen sind an einer der beiden Trommelseiten ausgeführt, an der anderen sind sie erst in Angriff genommen. Die Trommel ist sehr klein, aber sie hat einen hohen, weit reichenden Klang. Länge der eigentlichen Trommel 57 cm, mit Henkeln 90 cm, Höhe 17 cm.

25 031. Fig. C² und D², Enddorf, 3. VIII. '09, p. m. (5). Das Blasinstrument hat, ganz allgemein gesagt, die Form eines geraden Hornes. Es ist bis zu der Stelle, wo eine seitliche Blasöffnung angebracht ist, ausgehöhlt. Acht Zentimeter oberhalb der Blasöffnung, die durch ein über die umgebende Oberfläche heraustretendes Mundstück ausgezeichnet ist, geht das Blasinstrument in den geschnitzten Griff über. Er ist senkrecht zu der Durchmesserfläche, deren Lage durch das Blasloch und die von ihm aus dem Stück entlang laufende, stumpfe Kante gegeben ist, abgeplattet, wie überhaupt das ganze Stück ganz leicht in

derselben Richtung zusammengedrückt erscheint. Auf der einen Seitenfläche des Griffs sind vier, auf der anderen fünf konzentrische Rauten in Relief dargestellt. Die umgrenzende Raute, hinter der am Griffknauf eine quere Durchbohrung für das Aufhängeband angebracht ist, geht am Ende in einen Tierkopf über. Die die große Öffnung umgebende Partie ist gegen den Rand leicht zugeschärft und weist ein Zickzackornament auf. Die ganze Oberfläche ist mit leicht eingeschnittenen Linienornamenten bedeckt, von denen ich in Fig. D² eine Probe gebe. Rundliche und ovale Flächen beherrschen die Verzierung. Sie sind zuweilen, wie die an den Gesichtsdarstellungen schon erwähnten schwarzen Augenfelder, an einer Stelle in einen Zipfel ausgezogen. Manchmal sind sie oder auch die zwischen ihnen eingeschobenen Partien gefeldert und machen den Eindruck von Reptilienpanzern. Das ganze Stück ist mit roter Farbe bestrichen. Dieses in Holz geschnittene Stück erinnert, ebenso wie das nachfolgende — die Beziehung mag weit hergeholt erscheinen — an gewisse afrikanische Objekte und ist mit seiner hornähnlichen Form um so auffallender, als die Tierwelt Neuguineas, soweit wir bis heute wenigstens wissen, zu einer solchen Darstellung keinen Vorwurf bietet. L. 37 cm, größter Durchmesser 13 cm.

25 006, Fig. E², Enddorf, 3. VIII. '09, p. m. (5). Das Blasinstrument ist dem vorigen ähnlich. Indessen fehlt die Abplattung, und der Griff besteht aus einem Krokodilskopf. An der Unterseite des Überganges aus dem Blasrohr in den Griff ist ein kleiner Henkel für ein Aufhängeband angebracht. Vom Blasloch aus zieht in der Richtung der Symmetrielinie eine Schlangenkantur und endet 5 cm davon. Es handelt sich wohl um eine Schlangendarstellung, als deren Kopf das Mundstück gedacht ist. Im übrigen beschränkt sich die Ornamentik auf einige zu beiden Seiten der Schlange dargestellte Figuren, von denen die ausgedehntere in Fig. E² sichtbar ist. L. 62,5 cm, größter Durchmesser 14 cm.

25 147, Enddorf, 3. VIII. '09, p. m. (5). Das Stück ist ein Saiteninstrument und besteht aus der Blattrippe einer Sagopalme. Aus der „Rinde“ der Unterseite der Blattrippe ist ein Längsband herausgeschnitten, aber an beiden Enden mit ihr in Verbindung gelassen. Etwa in der Mitte der Länge ist die Blattrippe unterhalb des ausgeschnittenen Bandes etwas ausgehöhlt. In diese Höhlung wird ein kleines Stäbchen gestellt und das Band gespannt. Mit einem längeren, aber feineren Hölzchen wird das herausgeschnittene Band geschlagen und so zum Tönen gebracht. Die beiden Hölzchen, die ich mit dem Hauptstück sorgfältig gesammelt hatte, gingen leider nachträglich verloren, weshalb ich über die Größenverhältnisse und andere Eigenschaften derselben nichts Genaueres mitzuteilen vermag. Ich fand das Objekt in einer offenen Hütte des Enddorfes, wo ich es auf den Querstangen unter dem Dachfirst liegen sah, und ließ mir die Handhabung dann von dem Besitzer des Stückes zeigen. L. 247,5 cm.

10. Tongefäße

25 177, Fig. F²a, 1. VIII. '09, (3). Dieser Tontopf stimmt nach der Form, die einer tiefen Schale ähnlich ist, und nach dem Linienornament nahezu mit dem von PREUSS (1898, 146, tab. 8, 34) erwähnten und abgebildeten Stück des Museums für Völkerkunde in Berlin (VI, 10 257) überein.

25 173, Fig. F²b, 1. VIII. '09, (3). Das Stück nähert sich seiner Form nach einer Kugel. Das leicht eingeritzte Linienornament läuft als einfaches Band dem oberen Rand entlang.

25 175, Fig. F²c, 1. VIII. '09, (3). Der Tontopf ist dem vorigen ähnlich. Die oberste, vom Linienornament eingenommene Partie ist durch eine leichte Kante von der übrigen abgesetzt.

25 183, Fig. F²d, Kaiserin-Augustafluß. Die Tonschüssel hat ovale Form. Das Linienornament ist leicht eingeritzt und in einem dem oberen Rand entlang laufenden Band angeordnet, das an den Längsseiten der Schüssel 6 cm breit ist und so der Hälfte der Gesamthöhe der Schüssel entspricht, nach den beiden Schüsselaenden zu aber sich verschmälert. Am einen derselben lassen die beiden Enden des als einheitliches Band rings um den Schüsselrand laufenden Ornamentes einen leeren Zwischenraum zwischen sich. Die Unterseite weist ganz oberflächlich angebrachte Schlangenlinien auf, die vielleicht mit der Herstellungstechnik im Zusammenhang stehen.

25 182, Taf. 2, Fig. 16, Kaiserin-Augustafluß. Das Tongefäß besitzt eine flaschenförmig verengte Öffnung. Die Oberseite zeigt eine leicht eingeritzte Linienzeichnung, die als Band die Öffnung rings umgibt und in ihren Einzelheiten in der Abbildung gut wiedergegeben ist. Höhe des Gefäßes 17 cm. Durchmesser 23 cm.

25 178, Taf. 2, Fig. 19, 2. VIII. '09, a. m. (4). Nahezu halbkugelige Form. Die Außenfläche ist nach Art eines Basreliefs ornamentiert. Dem Rande entlang läuft ein Zickzackornament; die übrige Fläche zerfällt in ein Mittel- und zwei Seitenfelder. Die Schale ist innen und außen geschwärzt. H. 11,5, D. 29 cm.

25 127, Taf. 2, Fig. 18, 2. VIII. '09, a. m. (4). Die Tonschale hat leicht konische Form; auch hier ist die Ornamentierung nach Art eines Basreliefs ausgeführt. An Stelle der Zickzacklinien läuft dem Rand entlang eine einfache, an zwei gegenüberliegenden Stellen unterbrochene Linie. Die übrige Fläche zerfällt wiederum in ein Mittel- und zwei Seitenfelder. Die Schale ist innen und außen geschwärzt. H. 11, D. 31 cm.

25 128, Fig. F²f, 2. VIII. '09, (4). Diese Schale hat schon ausgesprochen konische Form; die Ornamentierung ist basreliefartig. Dem Rande entlang zieht ein Zickzackornament, das an vier Stellen

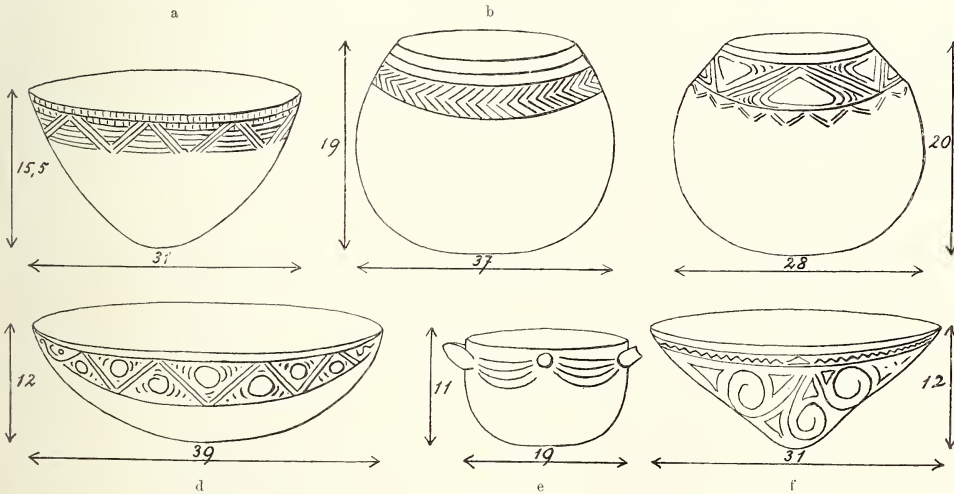


Fig. F²a—F²f. Tongefäße vom Kaiserin-Augustafluß. a 25 177, b 25 173, c 25 175, d 25 183, e 25 077, f 25 128

durch ein breitgedrücktes Dreieck unterbrochen ist. Auch hier läßt sich die übrige Fläche in drei Hauptfelder teilen; ihre Grenzen sind aber weniger scharf. Die vertieften Partien des Reliefs sind weiß, rot und gelb bemalt, und zwar ist Weiß für die Linien, Rot und Gelb für die Flächen gewählt. Die erhöhten Partien tragen die natürliche Farbe des gebrannten Tons.

25 181, Taf. 2, Fig. 20, 2. VIII. '09, a. m. (4). Die Schale ist dem vorhergehenden Stück in jeder Hinsicht sehr ähnlich. H. 14 cm, D. 35 cm. Diese vier letzten Stücke sind offenbar Vertreter der von RECHE ('10, 286) erwähnten Tonschalen.

25 076, Taf. 2, Fig. 17, Kaiserin-Augustafluß. Der Tontopf nähert sich der kugeligen Form; er ist unterhalb des Randes leicht eingeschnürt. An zwei diametral gegenüber liegenden Stellen befindet sich je ein Griff. Es ist die stark vorspringende Nase zweier sonst reliefartig ausgeführter Gesichtsdarstellungen. Von oben gesehen erscheint die Nase als vorspringende Zacke. Im Bereich der Nasenflügel weist sie je eine ovale Konkavität auf. Die Augen sind durch zwei kleine Ringe angedeutet. Ein ebensolcher Ring befindet sich auch an der Nasenwurzel. Von ihm aus geht nach jeder Seite eine Leiste ab, welche das Gesicht umrandet und unten in den Nasenflügel endet. Unterhalb der Nase liegt ein etwas größerer Ring. Ich habe die Vermutung, daß es sich in diesem Gesichtsornament um die Darstellung von

Echidna handelt, welche Tiergattung nach SCHMELTZ (1895, 165) auch für die geflochtenen Masken vom Kaiserin-Augustafluß — deren das Dresdner Museum auch ein schönes Stück besitzt (MEYER und PARKINSON 1895, 17 und tab. 9, fig. 1) — als Vorwurf gedient haben soll. An den beiden, zwischen den Griffen liegenden Stellen, deren verbindender Durchmesser rechtwinklig zu dem der beiden Griffe steht, weist die Außenseite des Kopfes je einen größeren Ring auf. Schließlich läuft um den ganzen Kopf in einer Girlande eine Kette kleiner Ringe. H. 16, D. 20 cm.

25 075, Taf. 2, Fig. 10, Kaiserin-Augustafluß. Der Topf ist dem vorhergehenden ähnlich, aber größer. Die beiden Griffe sind lediglich in Form dreieckiger Vorsprünge vorhanden, die, ähnlich der am vorangehenden Stück beschriebenen Nase, an den Seiten längliche Eindrücke besitzen. Man kann sich diese dreieckigen Griffformen aus jener Nase entstanden denken. Unterhalb der Griffe befindet sich auch hier je ein einzelner Ring, ebenso an den beiden symmetrisch zwischen den Griffen gelegenen Punkten. Von jedem Griff gehen zwei parallel zum Topfrand verlaufende Ringketten aus, die aber an den symmetrisch zwischen den Griffen gelegenen Punkten nicht zusammenkommen. Unterhalb dieser Ornamentierung läuft ein schmaler Wall rings um den Topf, der unterhalb der vier einzelnen Ringe jeweils etwas tiefer greift. H. 29, D. 34 cm.

25 176, Taf. 2, Fig. 11, Kambrini, 5. VIII. '09, a. m. (3). Die stärkste Ausbuchtung des Topfes liegt verhältnismäßig tief; nach oben verjüngt sich der Topf allmählich. Die Ornamentik beschränkt sich auf zwei im Sinne des vorhergehenden Stückes ausgeführte Griffe und zwei an den symmetrischen Zwischenstellen befindliche Reliefdarstellungen, deren jede aus zwei konzentrischen Ringen besteht. Die vier Ornamentstellen sind durch eine Anzahl leicht eingeritzter Linien unter sich verbunden. H. 21, D. 26 cm.

25 077, Fig. F²e, Kaiserin-Augustafluß. Der Topf ist dickwandig. Auch hier sind nur die vier kreuzweise gegenüberliegenden Hauptstellen plastisch hervorgehoben, nämlich durch die beiden Griffe in derselben Ausföhrung wie an den beiden vorhergehenden Stücken und durch die rundlichen Erhebungen an den Zwischenstellen. Die vier Ornamente sind durch leicht eingeritzte, dem Rand parallel laufende Linien verbunden. H. 12, D. 15 cm.

25 179, Kaiserin-Augustafluß. Das Stück ist dem vorangehenden ähnlich, aber etwas größer. Die eingeritzten Linien laufen in wellenförmiger Bewegung um den Topf. Im freien Rand sind viele quergeführte Kerben angebracht. H. 15, D. 22 cm.

24 935, Taf. 2, Fig. 12, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Der kleine Topf ist mit einem plastischen Ornament eines menschlichen Gesichts versehen. Dieses tritt in Form einer flachen Schale über die Außenfläche des Topfes heraus. Augen und Mund sind als kleine Vertiefungen angedeutet. Die mächtige, quer durchbohrte Nase springt stark vor. An der gegenüberliegenden Stelle unterhalb des Topfrandes sind zwei knopfförmige Vorsprünge. Im Verein mit dem Gesichtsornament dienen sie zur Befestigung der Bastsehnüre, an denen der Topf aufgehängt wird. H. 14, D. 17 cm.

24 954, Taf. 2, Fig. 14, Kambrini, 5. VIII. '09, a. m. (3). Das Bemerkenswerteste an diesem Topf sind die plastischen Verzierungen an seinem Grunde. Sie stellen ein Gesicht dar, dessen Vergleich mit demjenigen am Griff des Topfes 25076 mir die Vermutung nahelegt, daß es sich auch hier um eine Darstellung von Echidna handelt. Sie stimmt in allen Hauptzügen mit der Verzierung von 25076 überein: eine stark verlängerte Nase, deren Seitenteile als ziemlich scharfe Kanten in den Randwulst des Gesichts übergelien; die Augen sind durch je zwei kleine Ringe markiert; unterhalb der Nase befinden sich zwei konzentrische Ringe, und zu beiden Seiten derselben ist je ein kleiner Ring vorhanden. Die ganze Darstellung ist von einer Kette kleiner Ringe umgeben. Zu beiden Seiten befindet sich je eine Durchbohrung, durch welche ein starker Baststreifen gesteckt ist. Über die Gesichtsdarstellung selbst ist noch folgendes zu sagen: die leicht nach unten gekrümmte Nase besitzt eine scharfe mediane Kante mit drei aufeinanderfolgenden Höckern. Sie ist zwischen diesen sowie an der Spitze des obersten Höckers und an der Nasenspitze selbst quer durchbohrt. Der Randwulst des Gesichts ist seitlich sehr hoch und jederseits doppelt durchbohrt. In allen Durchbohrungen finden sich rotgefärbte Sehnüre. H. 27, D. 18 cm.

25 174, Kambrini, 5. VIII. '09, a. m. (3). Der Topf ist dem vorangehenden fast vollkommen gleich. Die Nase ist abgebrochen. In den erhaltenen Teilen derselben fehlen die Durchbohrungen. D. 18 cm.

24 947, Taf. 2, Fig. 15, Kambrini, 5. VIII. '09, a. m. (3). Dieser Topf hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den vorhergehenden, weicht aber in folgenden Punkten ab: der mediane Kamm ist schärfer

und zeigt vier Höcker; unterhalb der drei vorderen Höcker ist die Nase jeweilen quer durchbohrt. Die Seitenkanten, welche in den Randwulst übergehen, weisen auch drei Höcker auf. Der Randwulst selbst ist niedrig und schmal. Die Augen sind durch zwei konzentrische Ringe vertreten. Oberhalb der Nasenwurzel liegt ein einzelner kleiner Ring und nimmt den Platz ein, auf den sich an den beiden vorhergehenden Stücken das obere Ende der Nasenkante fortsetzt. Die beiden einzelnen Ringe unterhalb des Gesichts, welche die beiden vorangehenden Töpfe aufweisen, fehlen gänzlich. Ebenso ist die zirkuläre Ringkette nicht vorhanden. Die beiden Durchbohrungen befinden sich dicht am Randwulst des Gesichts. H. 30, D. 20 cm.

24 934, Kambrini, 5. VIII '09, a. m. (3). Das Stück weicht von dem vorhergehenden nur darin ab, daß an den beiden Übergangsstellen der Seitenkante der Nase in den Randwulst des Gesichts sowohl, als auch am oberen Ende der medianen Kante sich je eine ovale Konkavität vorfindet. Der einzelne Ring an der Nasenwurzel fehlt. Die Nase ist abgebrochen. D. 20 cm.

25 180, Taf. 2, Fig. 13, 4. VIII '09, p. m. (4). Die Schüssel ist mit einem Fuß versehen. In der Konkavität des letzteren sind Reliefverzierungen vorhanden. Es sind zwei in der Mitte befindliche konzentrische Ringe, welche von fünf Mustern umgeben sind. Diese haben eine gewisse Ähnlichkeit mit Kauri-, vielleicht auch mit Nassaschnecken. Auch die dem Ansatz des Fußes zunächst liegende Zone der Außenseite des Topfes ist mit den verschiedenen gestellten Nassamustern verziert und in der Richtung nach dem Topfrand zu mit einer unregelmäßig wellenförmigen Relieflinie abgegrenzt. Am Fußrand befinden sich zwei diametral gegenüberliegende Löcher, durch welche die Baststreifen eines Aufhängebandes gezogen sind. H. 12, D. 26 cm.

11. Holzgefäße

In diesem Abschnitt sind meistens ganz kleine Schalen aus Holz beschrieben. Das einzige größere Objekt hat zwar die Form einer Schale, ist aber durch Schnitzereien derart kompliziert, daß es fraglich ist, ob das Stück wirklich als Schale gedient hat.

24 937, Fig. G², 4. VIII '09, a. m. (5). Die kleine Schale hat langgestreckte Form und ist an dem einen Ende mit einem kurzen, in Form eines Tierkopfes beschnitzten Griff, am anderen Ende mit einer quer verlaufenden Öse versehen. Die Seiten- und die Unterfläche sind nicht gegeneinander abgesetzt; sondern sie gehen in transversaler Rundung ineinander über. L. 13, B. 3,5 cm.

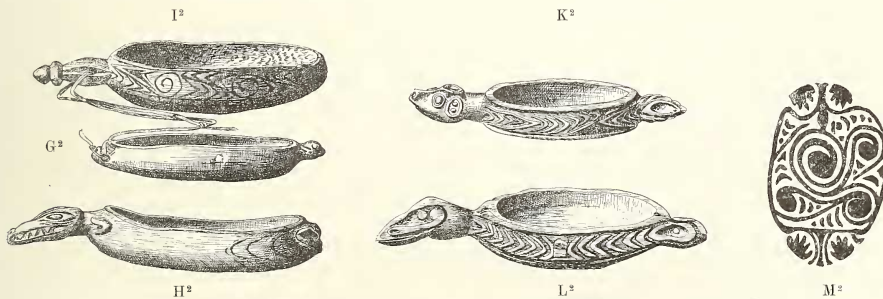


Fig. G²—M². Kleine Holzschalen aus dem Mittellauf des Kaiserin-Augustafusses; G² 24937, H² 24938, I² 24939, K² 24940, L² 25048, M² Abreibung der Unterfläche von 25184

24 938, Fig H², 4. VIII '09, a. m. (5). Die Schale ist klein, von langgestreckter Form, an dem einen Ende mit einem, in Form eines Krokodilkopfes beschnitzten Griff versehen. Das andere Ende ist defekt; ehemals besaß es offenbar eine Öse. Die Seitenwände, welche sich durch eine Kante gegen die Unterfläche absetzen, sind nach dem letztgenannten Ende zu mit einigen eingekerbten Linien versehen. L. 18, B. 3,5 cm.

24 939, Fig. I², 4. VIII. '09, a. m. (5). Die Schale ist klein, von ovaler Form und zeigt an einem Ende einen länglichen Griff mit Öse; das andere Ende besitzt keine vorragende Partie. Die Seitenwand ist rings mit eingekerbten Ornamenten versehen und auf diese Weise von der Oberseite geschieden. L. 16, B. 6,5 cm.

24 940, Fig. K², 4. VIII. '09, a. m. (5). Die wiederum kleine Schale hat ovale Form und weist am einen Ende eine, vielleicht einen Schildkrötenkopf darstellende, Schnitzerei auf; am anderen besitzt sie einen kürzeren beschnitzten Griff mit Öse. Die Seitenwände sind mit eingekerbten Ornamenten versehen und erhalten sowohl auf diese Weise als auch durch eine stumpfe Kante ihre Abgrenzung gegenüber der Unterfläche. Diese besitzt ihren Seitenrändern entlang ein Ornamentband. L. 15,5, B. 5,2 cm.

25 048, Fig. L², 4. VIII. '09, a. m. (5). Die kleine ovale Schale ist am einen Ende in Form eines Vogelkopfs beschnitzt, am anderen mit einem kurzen quer durchbrochenen Griff versehen. Seiten- und Unterfläche sind zum Teil durch Ornamente, welche auf ersterer eingekerbt sind, zum Teil durch eine stumpfe Kante gegeneinander abgegrenzt. Im Innern dieses Gefäßes befinden sich Reste von Kalk. L. 8,5, B. 7,5 cm.

25 062, 2. VIII. '09, a. m. (4). Die kleine ovale Schale ist sehr flach; die ganz niedrigen Seitenwände sind durch eine stumpfe Kante von der Unterfläche geschieden. Der längliche Griff des einen Endes zeigt einen Tierkopf, der kürzere Griff des anderen eine quere Durchbohrung. Die Seitenwände sind mit Ornamenten geschmückt. L. 14,5, B. 4,6 cm.

25 184, Fig. M², 4. VIII. '09, a. m. (5). Der Griff des einen Endes der kleinen ovalen Schale stellt einen Schildkrötenkopf dar; derjenige des anderen ist offenbar das Produkt einer starken Stilisierung. Die Seitenwände sind beschnitzt und zwar folgt auf jeden der beiden Griffe ein Paar Gliedmaßen, deren fünffingerige Hand auf die Unterfläche des Gefäßes reicht. Die übrige Ornamentierung der Seitenwände steht mit der schönen Schnitzerei der Unterfläche nicht im Zusammenhang. Auch sind die beiden Flächen durch eine Kante gegeneinander abgesetzt. Ich habe durch die Methode der Abreibung die Ornamentierung der Unterseite in Fig. M² wiedergegeben. L. 16,3, B. 7,3 cm. Dieses Stück scheint am meisten mit dem von PREUSS (1898, 147) abgebildeten Stück, VI 10562 des Museums für Völkerkunde in Berlin, übereinzustimmen.

25 133, Fig. N², Olem, 1. VIII. '09, (3). Das Stück ist eine in Holz geschnitzte, flache, aber dickwandige Schüssel, die an ihrer Unterseite einen ebenfalls flach ausgehöhlten kleinen Fuß trägt. Über die Oberseite der Schüssel hinweg laufen zwei in Form zweier menschlicher Figuren geschnitzte längsgerichtete Holzspangen. Beide Figuren — die eine ist männlich, die andere weiblich — liegen, die Vorderseite des Körpers nach oben, die Füße gegeneinander gekehrt, so, daß der Kopf der einen über das eine, derjenige der anderen über das andere Schüsselende hinausragt, die Schultern je mit dem Rand des entsprechenden Schüsselendes verwachsen, die Füße beider Individuen miteinander und mit der Mitte des Schüsselgrundes vereinigt sind. Die rohe, vielleicht nicht zu Ende geführte Bearbeitung des Stückes läßt in der Darstellung der beiden Figuren, abgesehen von der Schamgegend, folgende Verschiedenheiten erkennen: eine einheitliche Brust beim männlichen, eine am Unterrand durch eine Einbuchtung geteilte Brust beim weiblichen Individuum; eine massigere Ausbildung des Gesäßes beim weiblichen als bei der männlichen Figur; bei der männlichen ist der Mund nur als seichte, halbmondförmige Grube, bei der weiblichen als quere Spalte dargestellt, um welche herum die Lippen als Randleisten herausgeschnitzt sind; die Augen der männlichen Figur sind als ovale, schiefgestellte Ringleisten ausgespart, diejenigen der weiblichen treten als kreisrunde Erhebungen aus den Vertiefungen heraus, welche nach unten und außen durch einen von den Nasenflügeln ausgehenden Wulst begrenzt sind. Beide Individuen halten die Hände oberhalb der Schamgegend. Die Unterseite dieser in Holz geschnitzten Schüssel ist durch den Fuß und die beiden von ihm aus in entgegengesetzter Richtung nach den Schüsselenden verlaufenden Wülste in zwei Längsfelder geteilt. Die teilenden Wülste, die am Fuß breit beginnen, nach dem Rand zu sich verzüngen, in ihrem breiten Teil drei Querwülste aufweisen, im schmalen von je einem Loch durchbohrt sind, haben wohl den Schabel des Nashornvogels zum Vorwurf. Die beiden symmetrisch geformten Längsfelder sind vom eigentlichen



Fig. N². Geschnitzte Holzschüssel aus Olem, 25133

Schüsselrand durch eine, letzterem parallel laufende starke, auf jeder Längsseite 5mal durchbohrte Leiste getrennt. Das so entstehende friesartige Randfeld sowohl, als auch die beiden großen Längsfelder der Unterseite sind mit flach gewellten Ornamenten verziert. Eines der beiden Längsfelder zeigt eine Zeichnung, die dem Ornament gleicht, das ich in der Beschreibung der Schlitztrommel (24985, Fig. B²) auf Grund der Angaben von P. W. SCHMIDT als Schmetterlingsornament bezeichnet habe. Wie ich in der Einleitung zu diesem Kapitel schon gesagt habe, scheint es mir fraglich, ob das Stück wirklich als Schüssel gedient hat, da die auf der Oberfläche befindlichen Figuren dessen Zweck wesentlich beeinträchtigen müßten. Die Durchbohrungen in der auf der Unterseite dem Rand parallel laufenden Leiste deuten darauf hin, daß das Stück irgendwo festgemacht zu sein pflegte. L. 91 cm.

12. Stühle, Bänke, Schlafbänke, Gestelle

25 008, Olcm, 1. VIII. '09, (3). Das Stück ist in meiner Reisebeschreibung ('10, tab 1, fig. 2) abgebildet. Der Stuhl besteht aus einem einzigen Holzstück. Es läßt sich eine Bodenplatte und eine Sitzplatte unterscheiden, welche durch eine mittlere Säule und außerdem noch durch fünf rings um diese angeordnete, nach auswärts gebogene Nebenstützen verbunden sind. Ein Blick auf die Sitzplatte zeigt, daß das Stück eines Baumstammes so verwendet worden ist, daß die Jahresringe konzentrisch zur Mittelsäule des Stuhles angeordnet sind. H. 36 cm, D. der Sitzplatte 36 cm.

25 007, Olcm, 1. VIII. '09, (3). Das Stück gleicht dem vorangehenden; aber die einzelnen Teile, d. h. die beiden Platten, die Hauptsäule und die fünf Nebenstützen sind dicker als dort. H. 34 cm, D. der Sitzplatte 45 cm.

25 009, 3. VIII. '09, p. m. (5). Der Stuhl ist ähnlich wie die beiden vorangehenden Stücke, aber kleiner. Die Mittelsäule fehlt, und es sind nur vier Nebenstützen vorhanden. H. 25 cm, D. der Sitzplatte 24 cm.

24 986, Fig. O², Olcm, 1. VIII. '09, (3). Das Holzstühlchen reiht sich den vorangehenden Exemplaren nur insofern an, als es aus Fußplatte und Sitzplatte besteht, die durch fünf Stützen miteinander verbunden sind. Es handelt sich aber um eine längliche Form, bei der die Stützen — die drei mittleren sind gerade, die beiden äußeren nach außen gebogen — in einer Flucht stehen. Es ist möglich, daß PREUSS (1898,146) mit den von ihm erwähnten Holzstühlchen Exemplare meint, wie das vorliegende eines ist. Indessen fehlen bis heute Abbildungen und Beschreibungen davon. H. 12,5 cm, L. der Sitzplatte 37 cm.

25 021, Fig. P², Olcm, 1. VIII. '09, (3). Diese Holzbank entspricht der Hälfte eines in der Mitte gespaltenen und ausgehöhlten Baumstammstückes, das mit seinen Kanten dem Boden aufliegt. Aus den beiden Enden der Bank sind je der Kopf und die Vorderbeine eines Tieres herausgeschnitzt. Der Tierkopf ist zugespitzt und mag ein Beuteltier darstellen. Sitz- und Seitenfläche der Bank gehen in transversaler Rundung ineinander über und sind insofern gegeneinander abgesetzt, als erstere leicht vertieft ist. Das Stück scheint ziemlich neu zu sein und zeigt an der Schwärzung, daß es vor kurzem im Feuer gehärtet worden ist. H. 21 cm, L. 93 cm.

25 030, Olcm, 1. VIII. '09, (3). Auch diese Bank gleicht dem vorhergehenden Stück, ist aber kürzer. Die ebene Sitzfläche ist durch eine Kante von den Seitenflächen abgesetzt. Das Stück ist auch im Feuer geschwärzt. H. 21, L. 65 cm.

25 028, Olcm, 1. VIII. '09, (3). Dieses Stück ist niedriger als das vorangehende. Der Tierkopf nimmt nur ein kleines Dreieck am Ende der Sitzfläche ein. Diese ist ganz eben und durch eine scharfe Kante gegen die Seitenfläche abgesetzt. H. 11, L. 49,5 cm.

25 130, Fig. Q², Olcm, 1. VIII. '09, (3). In den Hauptzügen gleicht auch dieses Stück den

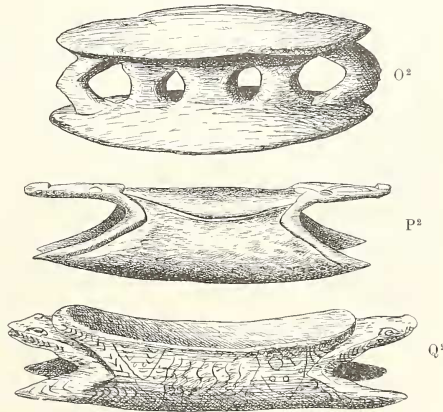


Fig. O²—Q². Ein Holzstühlchen und zwei Holzbänke aus Pagem, O² 24986, P² 25021, Q² 25130

vorangehenden. Die Sitzfläche ist aber etwas aus der umgebenden Holzfläche herausgehoben und zeigt eine leichte Längskonkavität. Die Tierköpfe der beiden Bankenden sind breiter als bei den vorhergehenden und haben einige Ähnlichkeit mit einem Frosch. Die beiden Seitenflächen der Bank sind mit eingekerbten Zeichnungen verziert. H. 15, L. 82 cm.

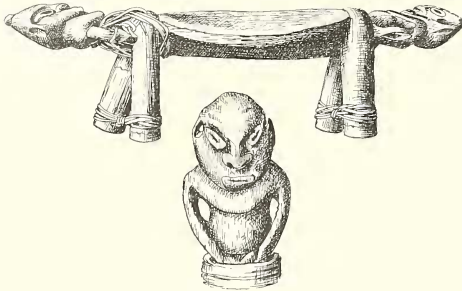


Fig. R². Schlafbank und Spezialzeichnung eines verzierten Endes, 24 989

und zugleich auch eine Bastbindung, aus welcher zu ersehen ist, wie die Eingeborenen einen solchen Schaden heilen.

25 131, Fig. S², Enddorf, 3. VIII. '09, p. m. (5). Dieses Gestell, ein ansehnliches Holzbildwerk, ist aus dem Vollen geschnitzt. Es sind zwei männliche Figuren, die, auf einem Postament stehend, sich den Rücken kehren und gemeinsam auf dem Nacken eine Last tragen. Die Gesichtsdarstellung der beiden Männer läßt sich nicht leicht in eine der von mir geschaffenen Maskengruppen einreihen. Sie zerfällt plastisch scharf in Stirn-, Obergesichts- und Untergesichtspartie. Die beiden ersten sind an der einen Figur nur durch die stark vortretenden Augenbrauen, an der anderen aber auch noch durch eine seitliche tiefe Einkerbung getrennt. Ober- und Untergesicht sind an beiden Figuren ebenfalls verschieden abgesetzt, indem sie bei der einen durch eine unterhalb der Nase quer bis zum Gesichtsrand durchgehende Furche, bei der anderen durch einen vom Nasenflügel nach außen und oben ziehenden Wulst geschieht. Die Nase ist ziemlich naturalistisch dargestellt. Am Körper der beiden Figuren fehlt die an anderen Objekten beobachtete Abgrenzung der Schulterbrustregion vollkommen. Auf der Brust ist ein halbmondförmiger Schmuck, vielleicht das in meiner Sammlung auch vertretene Stück 25 058 (S. 33, Fig. W¹), dargestellt. Der Nabel ist als eine unregelmäßige Raute mit den als Verzierungen eingehackten Löchern bedeckt; nur die Außenseite der Oberschenkel zeigt auch hier die von mir oben (S. 9) schon mehrfach Bucerosornament genannte Zeichnung, d. h. eine Reihe aufeinanderfolgender bogen- oder winkelförmiger Linien. Der Leib ist breit; die Arme sind dünn und nach außen gebeugt. Den Händen ist keine sorgfältige Bearbeitung zuteil geworden. An den Beinen finden die Knie ihren Ausdruck in runden Höckern. Am Fuß sind Ferse und Knöchel herausgearbeitet; die Zehen sind in der Fünffzahl vorhanden. Rote Farbe bedeckt das ganze Stück. Weiß sind das Brustschmuckstück und einige Linien und Felder im Gesicht gehalten. Auf der Stirn sind ein mittlerer und zwei seitliche schwarze Flecken gemalt, denen sich weiße Linienzeichnungen anschmiegen. Schwarz sind auch die Augen gefärbt. Sie sind nach außen und oben in einem spitzen Winkel ausgezogen. Unterhalb der Augen ziehen quer von einem Gesichtsrand zum anderen Linien von schwarzer und dunkelroter Farbe, unterhalb der Augen nach unten, auf dem Nasenrücken nach oben ausgebuchtet. Auf der Nase selbst ist an der einen Figur



Fig. S². In Holz geschnitzte Doppelfigur, die anscheinend als Gestell diente; Enddorf, 25 131

eine rote Raute mit schwarzer Einfassung gemalt. Vom Mund aus, der in Form eines queren schwarzen Striches angedeutet ist, geht an beiden Figuren jederseits das Bucerosornament in abwechselnd schwarzen und dunkelroten Linien ab und zieht dem Gesichtsrand entlang hinauf, ähnlich wie an der großen flachen Maske 25010. Fig. S² zeigt, daß Lenden, Arme und Beine beider Figuren mit Bastschnüren geschmückt sind. Ich fand das Stück in dem obersten Dorfe, das ich flußaufwärts besucht habe, nahe an einem Hausposten stehend und an diesen mit einem Baststreifen befestigt, dessen Reste noch am Hals der einen Figur zu sehen sind. Das Gestell stand leer; die stark abgenutzte Oberfläche des von den beiden Figuren getragenen Blockes zeigt, daß es häufig zum Ablegen irgendwelcher Dinge benutzt wurde. Vielleicht wurde bei den Männerfestlichkeiten der Schweinebraten dort niedergelegt. H. 103 cm.

13. Aufhängehaken

25 026, 3. VIII. '09, p. m. (5). Dieser Aufhängehaken, den ich in einem Hause von einem Dachsparren heruntergenommen habe, ist in einem Holzstück geschnitzt, wie das überhaupt bei allen hier aufgeführten Aufhängehaken der Fall ist. Er ist ein Doppelhaken, d. h. er besteht aus einer senkrechten und einer sich unten anschließenden queren Partie, welche letztere an jedem Ende einen Haken aufweist. Das Stück ist dorsoventral abgeflacht. Die vertikale Partie ist eine Herme. Der oberste Teil des Kopfes besitzt eine von vorn nach hinten durchgehende Durchbohrung, in der sich noch ein Baststreifen zum Aufhängen befindet. Aus jeder der beiden leicht schalenförmig vertieften Gesichtshälften tritt ein Auge als rundlicher Hügel hervor. Weniger stark prominent ist die Nase. Die Unterkiefergegend tritt zurück und ist dem übrigen Gesicht gegenüber scharf abgesetzt. Darunter befindet sich noch eine kleine Hervorragung, vielleicht ein Bart. Der Rumpf ist spindelförmig und zeigt keine weitere Bearbeitung. Die Hakenpartie ist stark nach unten vorgewölbt. Bemalung befindet sich im Gesicht, und zwar in weißer Farbe, und auch der Rumpf und die Hakenpartie zeigen einige weiße Kalkstreifen. L. 41 cm.

24 988, Fig. T², 3. VIII. '09, (5). Auch dieses Stück ist dorsoventral abgeflacht; seine vertikale Partie ist eine Herme; die Hakenpartie aber ist nicht bogenförmig ausgebuchtet, sondern bildet eine gerade Querstange, von deren Enden die Hakenspitzen nach oben abstehen. Die Augen sind durch eine kleine Höhlung dargestellt, in der ein pflanzlicher Bestandteil eingesetzt ist (links ausgefallen). Nase und Mund springen wenig vor, letzterer ist asymmetrisch. Die Aufhängeöse ist auf der Rückseite des Kopfes angebracht und quer gerichtet. Die Herme zeigt etwas oberhalb der Mitte eine rundliche Durchbrechung. Sie ist zu beiden Seiten von dünnen Spangen begrenzt, welche vielleicht auf Extremitäten zurückgehen. Die Anordnung der Bemalung, die in weißer und rotbrauner Farbe ausgeführt ist, ist aus Fig. T² zu ersehen. Jedes Auge liegt in einem schwarzen Feld, das je nach außen und oben in einen Zipfel ausgezogen ist. Ein schwarzer Fleck ist auch auf der Stirn, und der Mund ist ebenfalls schwarz gemalt. L. 49 cm.

24 990, Fig. U², 4. VIII. '09, a. m. (5). Die dorsoventrale Abflachung ist auch an diesem Stück vorhanden. Die vertikale Partie ist eine Herme, die Hakenpartie bogenförmig. Unten ragt noch ein Fortsatz vor, so daß es aussieht, als wäre die Herme durch die Hakenpartie durchgesteckt. An der Rückseite des Kopfes verläuft eine quere Öse. Die Haargegend ist scharf abgesetzt. Augenbrauenbogen und Backenknochen springen stark, die Nase leichter vor. Durch die dazwischen liegende Vertiefung sind die Augen angedeutet. Der leicht zurücktretende Mund enthält eine eingegrabene Mundspalte. Zwei Löcher mit Bastverzierung deuten die Ohren an. Auch im Nasenseptum befindet sich ein Bastbündchen. Die Darstellung der Brust hat der Künstler geschickt zur Ausführung eines stilisierten Gesichtes benützt, und in der Mitte der Hakenpartie befindet sich eine Zeichnung, welche die weibliche Scham nachahmt. Das ganze Stück trägt Spuren roter Bemalung. L. ca. 36 cm.

24 987, Fig. V², 4. VIII. '09, a. m. (5). Das Stück ist dorsoventral abgeflacht. Die vertikale Partie ist eine Herme. Die Hakenpartie ist bogenförmig ausgebuchtet. Oberhalb des Kopfes befindet sich die Aufhängeöse; die Augen sind vertieft. Nase und Mund treten leicht vor. Auf der seitlich ziemlich stark ausgebuchteten Herme erhebt sich basreliefartig eine Anzahl von Ornamenten. Die bei der Bemalung verwendeten Farben sind weiß, schwarz und rot. Auch hier sind die Augenfelder schwarz und in einen seitlichen Winkel ausgezogen. L. 52 cm.

25 045, Fig. W², 4. VIII. '09, a. m. (5). Das Stück ist dorsoventral abgeplattet. Der vertikale Abschnitt besteht aus einem oberen rundlichen Teil, der in seiner Mitte die Öse aufnimmt und einem davon durch eine tiefe Kerbe geschiedenen, länglichen, seitlich ausgebuchteten Unterteil, auf dessen Vorderseite ein nach unten deutlicher werdender Mittelgrat entlang läuft. Die Hakenpartie ist nach unten vorgebuchtet, ähnlich wie bei 25026 und trägt die eingegrabenen Züge eines Gesichts. Auf der Rückseite hat der Künstler ebenfalls einen Versuch zu einem solchen gemacht. L. 36 cm.

25 044, 4. VIII. '09, a. m. (5). Das Stück ist weniger abgeplattet als die vorigen. Der vertikale Abschnitt verschmälert sich von oben nach unten. Oberhalb der Hälfte befindet sich eine Verdickung. Das mittlere Drittel ist mit roh eingekerbten Schnitzereien versehen. Auf der Vorderseite ist ein stilisiertes Gesicht herauszulesen. Das Stück ist im allgemeinen weniger sorgfältig gemacht als die vorhergenannten. Die Hakenpartie hat die Form eines Bogens. L. 37,5 cm

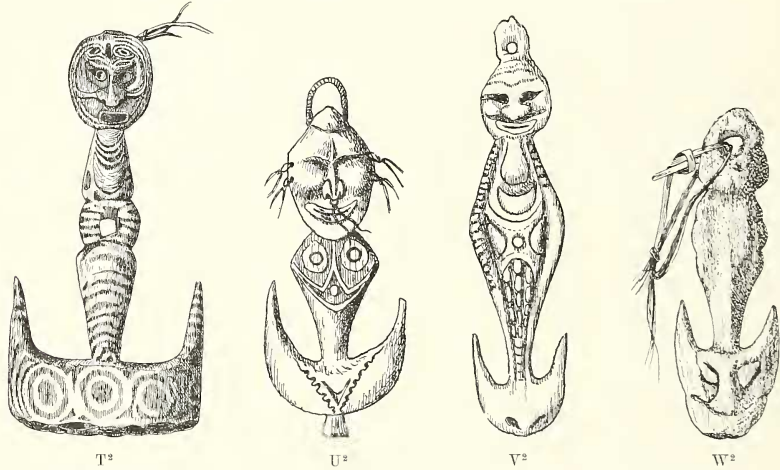


Fig. T²—W². Geschnitzte Aufhängehaken, T² 24988, U² 24990, V² 24987, W² 25045

24 984, Fig. X², Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, (4). Das Stück ist dorsoventral abgeflacht. Die vertikale Partie stellt eine Herme dar und ist im Verhältnis zum Hakenstück sehr lang. Letzteres hat den, an 24988 (Fig T²) beobachteten Quertypus. Aus der Mitte seines unteren Randes ragt ein Tierkopf vor, so daß man den Eindruck hat, als würde sich die vertikale Partie durch die Hakenpartie hindurch fortsetzen. Der Kopf ist länglich und in seinen oberen Teilen von hinten nach vorn für die Aufhängeschnur durchbohrt. Doppelte Durchbohrung weisen die Ohren auf. Vorder- und Hinterseite sind (letztere mit Ausnahme des Kopfes) schön bemalt. In der Bemalung sind die Farben so verteilt, daß die eingegrabenen Partien weiß, die erhabenen Teile rot gehalten sind. Im Gesicht kommt wiederum auch die schwarze Farbe vor, und zwar an den Augenbrauenbogen, der Nase und dem Mund. Das Stück ist aus schwerem Holze geschnitzt L. 87 cm.

25 099, Fig. Y², Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, (4). Dieses dorsoventral abgeplattete Stück imponiert in erster Linie als Darstellung einer menschlichen Figur. Sie ist der vertikale Teil des Hakens. Als kleiner Halbmond schließt sich unten die Hakenpartie an. Das Exemplar besitzt zwei Ösen, eine am oberen Rand des Kopfes, welche von vorn nach hinten durchgeht, und eine auf der Rückseite, welche quere Richtung hat. An der letzteren, als der Hauptaufhängestelle, ist ein kleines Bastseil befestigt, das durch eine Verschnürung mit der oberen Öse mehr Halt bekommt und dann selbst eine Öse bildet. Hinsichtlich der Plastik und Ornamentik der menschlichen Figur verweise ich auf Fig. Y² und hebe nur her-

vor, daß Hände und Füße mit je vier Strahlen dargestellt, auf der Rückseite die Schulterblätter ausgebildet sind und die Ellenbogen als spitze Höcker erscheinen. Gesäß, Oberschenkel- und Unterschenkelmuskulatur treten plastisch hervor. In der Bemalung herrscht am Kopf die weiße, am Körper die rote Farbe vor. Schwarz findet sich wiederum nur an einigen Stellen des Gesichts. Bezüglich der Ornamentik empfiehlt sich hier ein Vergleich mit den Masken, die in meiner Klassifizierung als 6. Typus zusammengestellt sind. Am Hakenteil befinden sich außer den beiden seitlichen Haken noch zwei weitere in der Medianlinie ein vorderer und ein hinterer; aber sie sind so angeordnet, daß sie die „Flächenhaftigkeit“, durch die alle vorher angeführten Exemplare sich auszeichnen, nicht stören. L. 110 cm.

25 098, Fig. Z²a und b, Olem, 1. VIII. '09, (3). Der vertikale Teil ist stark dorsoventral abgeplattet. Er ist ein schmales Brett und im Verhältnis zum Hakenstück noch länger als beim vorhergehenden Exemplar. Eine Öse fehlt. Nahe dem oberen Ende ist ein kurzer Abschnitt durch je eine seitliche Einkerbung abgesetzt, die wohl einer Aufhängeschnur zur Befestigung dient. Da aber die Ornamentik, die auf dem ganzen übrigen vertikalen Stück den Formverhältnissen des Brettes angepaßt ist, im Gebiet dieser Einkerbungen unterbrochen ist und nach oben auch keinen rechten Abschluß findet, macht es den Eindruck, als wäre das obere Ende ursprünglich von anderer Konfiguration gewesen und die jederseitige Einkerbung erst nachträglich hinzugekommen. Das Hakenstück ist nach unten vorgewölbt und nicht ornamentiert. Ein kleiner Fortsatz am Unterrand soll dem Auge wiederum vortäuschen, daß das vertikale Brett durch das Hakenstück durchgesteckt sei. Über den Charakter der Ornamentik müssen die nebenstehenden Skizzen orientieren. L. 119,5 cm.



Fig. X²—Z²b. Aufhängehaken, X² 24984, Y² 25099, Z²a und b Vorder- und Rückseite von 25098

25 082, Fig. A³, 2. VIII. '09, (4). In der brettartigen Ausführung des vertikalen Stückes schließt sich dieses den vorangehenden an. Die vertikale Partie ist eine Herme. An dem länglichen Gesicht spitzen sich Nase und Kinnpartie nach unten zu. Der oberste Teil der Kopfpartie ist quer durchbohrt und stellt anscheinend einen kleinen Tierkopf dar. Das vertikale Brett ist an vier symmetrisch gelegenen Stellen durchbrochen. Eine jede der Durchbrechungen ist von einem Vogelkopforneament umgeben, von dem aus eine spitze Zacke, sei es der Unterschnabel, sei es die Zunge, in das Lumen vorragt. Bezüglich der übrigen Ornamentierungen des Rumpfbrettes schließt sich das Stück an 25098 an. Die Verwandtschaft in der Linienführung ist unverkennbar. Von der Hakenpartie sind die beiden seitlichen Haken, die sich offenbar in derselben Fläche, wie das vertikale Stück, befanden, abgebrochen. Dagegen tritt ein dritter Haken, der in Form eines plastisch ausgeführten, von oben nach unten gerichteten Fisches vorn angebracht ist, ganz aus der allgemeinen Fläche heraus. Das Exemplar ist rot, weiß und schwarz bemalt. L. 147 cm.

25 085, Fig. B³, Olem, 1. VIII. '09, (3). An dem defekten Stück ist deutlich die vertikale Partie von dem Hakenabschnitt zu unterscheiden. Indessen trägt die erstere zwei seitliche, flügelartige Verbreiterungen, die offenbar auch als Haken gedient haben. Dieses Exemplar schließt sich insofern an die vorangehenden an, als gewisse Teile aus der im übrigen sehr flach gehaltenen Gesamtheit heraustreten, und zwar betrifft dies nicht nur einen dritten, einen stilisierten Menschenkopf darstellenden Haken an der Hakenpartie selbst, sondern auch eine kleine Tierfigur in der Mitte des vertikalen Abschnittes, die von einer quer-

verlaufenden Durchbohrung unterführt ist, und besonders das größere stilisierte Gesicht am oberen Ende, dessen Augen, durch eine quere Durchbohrung miteinander verbunden, die Öse darstellen, und dessen Nase und Kinngegend stark verlängert sind und in einem spangenförmigen Bogen in das Brett selbst zurücklaufen. L. 127,5 cm.

25 011, Fig. C³, 4. VIII. '09, p. m. (4). Dieses Stück ist der einzige Vertreter desjenigen Typus, den ich als horizontalen von dem bisher besprochenen vertikalen abtrennen möchte. Er besteht aus einem queren Holz, das in zwei leicht nach oben gebogene Haken ausläuft. Vom oberen Rand gehen noch drei kurze Fortsätze ab, deren mittelster die Öse zum Aufhängen trägt und gewissermaßen die reduzierte vertikale Partie des Hakens darstellt. Durch die Öse ist ein kurzes starkes Bastseil gesteckt. Das Exemplar meiner Sammlung ist mit roter Farbe bestrichen, entbehrt aber jeder Ornamentierung. Aber ich habe an Ort und Stelle ein Stück gesehen, das, den äußeren Umrissen nach mit dem vorliegenden übereinstimmend, auf beiden Flächen mit reliefartigen Schnitzereien versehen war. L. 88,5 cm.

Unter den aus der Literatur bekannten Haken sind nur wenige mit denjenigen meiner Sammlung zu vergleichen. Zunächst kommt ein von EDGE PARTINGTON (1895, 2, 148, 2) abgebildetes Stück von FINSCH-hafem meinem Stück 25045 sehr nahe. Dasselbe gilt von dem Stück 24841 aus den alten Beständen des Dresdner Museums; es trägt die Angabe „Huongolf“. Die von FINSCH (1888a, tab. 3, fig. 2) und EDGE PARTINGTON (1895, 2, 148, 2) wiedergegebenen Exemplare, deren Typus auch durch drei Stücke des Dresdner Museums (6261, 16522, 16523) vertreten ist, haben insofern Beziehungen zu den Stücken der vorliegenden Sammlung, als sie sich aus einer langen, meist eine menschliche Figur darstellenden, vertikalen Partie und einer kleineren horizontalen Doppelhakenpartie aufbauen. Es sind aber nicht flachgehaltene Stücke, sondern hochgradig plastisch ausgeführte Figuren.



Fig. A³. Aufhängehaken, 25 082



Fig. B³
Aufhängehaken
aus Olem, 25 085

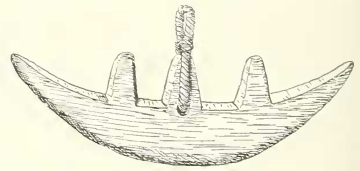


Fig. C³. Aufhängehaken vom horizontalen Typus
25 011

14. Eßgeräte

24 967, 4. VIII. '09, a. m. (5). Dieser Schöpflöffel besteht aus einer halben Kokosnußschale und einem als Stiel dienenden Rohrstock. Dieser ist unten der äußern Krümmung der Schale angepaßt, indem die dieser anliegende Seite etwas flachgeschabt ist. Die Befestigung geschieht folgendermaßen. Erstens greift das untere Ende des Stockes von unten her durch das Keimloch herein, und zweitens sind nahe dem Schalenrande Stiel und Schale durch Bast miteinander verbunden. Letzterer läuft durch eine Durchbohrung der Schale. Das Stück trägt keine Verzierung. L. 69 cm.

25 064, 4. VIII. '09, (5). Das Stück ist dem vorangehenden fast vollständig gleich. Im Bereich der Schale ist eine Längshälfte des Rohrstockes abgespalten. L. 27 cm.

24 952, D³, 2. VIII. '09, a. m. (4). Zur Anfertigung dieses Löffels wurde ein Teil einer Kokosnußschale benutzt. Das Griffende ist verziert. 4 konzentrische, in die Länge gestreckte Rauten in Flächenreliefdarstellung nehmen den Hauptteil des Griffes ein und springen mit einer spitzausgezogenen Ecke noch in den Löffel vor. Die andere gegenüberliegende Ecke reicht bis zum hintern Ende des Griffes, die dritte und vierte Ecke schließlich berühren die Seitenränder. Der hinter diesen letzteren gelegene Teil des Griffendes ist, in allerdings nicht mehr sorgfältiger Weise, ornamentiert. Die Natur der Ornamente mag Fig. D³ entnommen werden. L. 38 cm.

25 049, Fig. E³, 2. VIII '09, a. m. (4). Das Stück ist dem vorangehenden ähnlich. Die Griffornamentik besteht gewissermaßen aus einer Rautenfigur, deren Ecken stark ausgezogen sind. Den zwei in den eigentlichen Löffel übergehenden Seiten des Ornaments liegt je eine kreisrunde Zeichnung an, während den beiden anderen Rändern nur je die Hälfte eines solchen Ornaments benachbart ist. An diesem Stück wie an dem vorhergehenden zeigt das Griffende eine Durchbohrung. L. 31 cm.

24 943, 2. VIII '09, (4). Dieses, den vorhergehenden ähnliche Stück, zeigt ebenfalls die nach den vier Dimensionen ausgezogene Raute; den dem eigentlichen Löffel zugekehrten Seiten sind keine Orna-

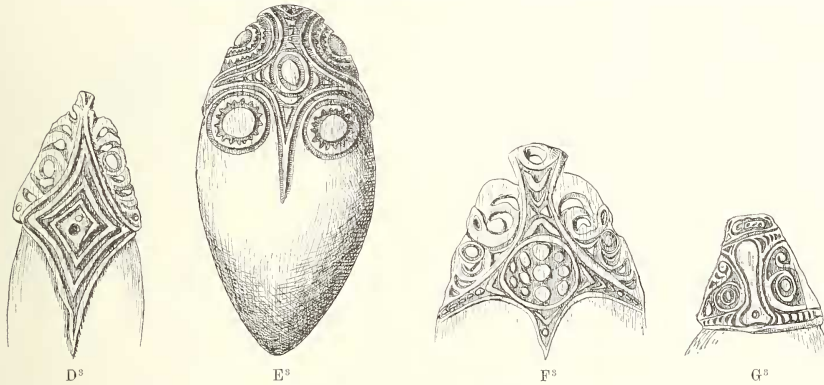


Fig. D³ und E³. D³, Teil der Außenseite eines aus einer Kokoschale verfertigten Löffels, 24952; E³, Außenseite eines ganzen Löffels, 25049

Fig. F³ und G³. Löffelgriffe, 24951 und 24950

mente benachbart, wohl aber denjenigen, welche nach dem Grifftrand zu sehen. Sie scheinen je ein stilisiertes Gesicht darzustellen und sind an zwei Stellen durchbrochen. Die vertieften Linien sind mit roter Farbe ausgestrichen. L. 14 cm.

24 951, Fig. F³, 2. VIII '09, (4). Die Griffornamentik ist in den Grundzügen dieselbe wie bei den vorhergehenden Stücken. Der von der Rautenfigur eingeschlossene Kreis hat eine Felderung, welche an diejenige erinnert, die ich an der Außenseite einer der beiden großen Holzflöten (25031, Fig. C² und D²) beobachten konnte. In der durchbrochenen Schnitzerei am Rand des Griffes ist jederseits ein Tier, anscheinend eine Schlange, dargestellt. Das Griffende trägt eine Durchbohrung für eine Schnur. L. 11, 3 cm.

24 950, Fig. G³, 2. VIII '09, a. m. (4). Die Ornamentik des Griffes ragt nicht, wie bei den vorhergehenden Stücken, in das Gebiet des eigentlichen Löffels vor, sondern sie schließt geradlinig ab. L. 12, 1 cm.

24 945, Fig. H^{3e}, 4. VIII '09, a. m. (5). Die Ornamentik des Griffes dringt weit in den Löffel vor, ist aber in ihrem Wesen von derjenigen der vorhergehenden Stücke stark verschieden. Dies zeigt die in der Methode der Abreibung gemachte Figur H^{3e}. L. 10,5 cm.

24 944, Fig. H^{3f}, 4. VIII '09, a. m. (5). Dieses Stück ist aus dem Boden einer Kokosnußschale verfertigt. Die drei vom Mittelpunkt ausgehenden, an der Kokosnuß natürlicherweise vorhandenen Leisten teilen die Außenseite des Löffels in drei Bezirke, deren jeder ein Gesichtsornament aufweist. Auf dem der Löffelspitze entsprechenden Felde ist die Zeichnung am sorgfältigsten ausgeführt, während auf dem einen der dem Griff zugekehrten Felder nur die Umrisse der Augen schwach zu sehen sind. Der Griff selbst ist nicht ornamentiert. L. 10 cm.

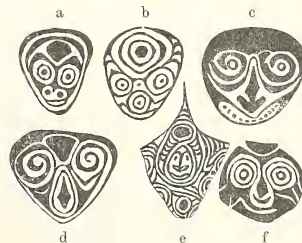


Fig. H^{3a}—f. Abreibungen H^{3a}—d Gesichtornamente einer Trinkschale 24946, H^{3e} Griffornament eines Löffels 24945, H^{3f} Ornament von dem Löffelspitzenfelde 24944

24 946, Fig. H³a—d, 4. VIII '09, a. m. (5). Für diese Trinkschale ist eine halbe Kokosnußschale verwendet. Von der Kuppe aus gehen nach den vier Hauptrichtungen Linien ab, welche die Außenseite der Schale in vier Felder teilen. Ein jedes enthält ein Gesichtsornament in Reliefdarstellung. Die vier Gesichter, die ich durch die Methode der Abreibung wiedergebe, sind mit dem Kinn nach dem Mittelpunkt, mit dem Scheitel nach dem Rande der Schale orientiert. Letzterer ist an zwei Stellen, wo die ein Feld abtrennenden Linien auf ihn treffen, etwas ausgebuchtet und je einmal durchbohrt. Im Innern der Schale befinden sich noch Reste von gekochten Blättern. Durchmesser 9,8 cm.

15. Kalkgefäße und -spatel

24 962, Fig. I³, 2. VIII. '09, p. m. (4). Das Gefäß entspricht dem Internodium eines Bambusrohres. Die obere Wand allerdings ist aus anderem Material gearbeitet und besonders eingesetzt. Außerdem ist sie mit einer kittartigen Masse überstrichen und festgeklebt. Sie weist in der Mitte eine im Durchmesser 1 cm messende Öffnung für den Kalkspatel auf und um diese herum sind in der genannten Kittmasse konzentrische Ornamente angeordnet. Über die untere Scheidewand ragt noch ein Stück des nächsten Internodiums heraus, und der dadurch gebildete Raum ist mit roter Farbe ausgestrichen. In die Außenwand des Gefäßes sind Zeichnungen eingekerbt, die sich in vier übereinanderliegenden Bändern in nahezu derselben Weise wiederholen. L. 41 cm.

25 054, 2. VIII. '09, p. m. (4). Ähnlich dem vorangehenden Stück ist die Kalkbüchse aus Bambus gearbeitet; die obere eingesezte Wand ist nicht ornamentiert. Auch ragt die Seitenwand des nächsten Internodiums nicht über die Unterwand hinaus. Letztere ist rot gefärbt. Nahe dem oberen Ende ist die Seitenwand an zwei gegenüberliegenden Stellen quer durchbohrt. Die eingekerbten Ornamente sind in fünf übereinanderliegenden Bändern angeordnet. L. 31 cm.

25 067, Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, (4). Das Bambusgefäß entbehrt jeglicher Ornamentierung und Färbung. Am oberen Ende ist es von einem 1,5 cm breiten Band umflochten. L. 34,5 cm.

25 116, Fig. K³a und b, 1. VIII. '09, (3). Die eingekerbten Ornamente der Seitenwand des Bambusgefäßes sind in zwei Bändern übereinander angeordnet. Die Seitenwand ragt über die untere vor; Rotfärbung fehlt. L. 24 cm.

25 118, 2. VIII. '09, (4). Die eingekerbten Ornamente der Seitenwand des Bambusgefäßes sind in drei übereinanderliegenden Bändern angeordnet. Die Seitenwand ragt nur ganz wenig über die untere rot gefärbte Wand vor. L. 30 cm.

25 119, Fig. L³, 2. VIII. '09, (4). Die eingekerbten Ornamente der Seitenwand der Bambusbüchse sind nicht in rings durchgehenden Bändern angeordnet. Die obere Wand fehlt gänzlich; die Seitenwand ragt über die untere Wand hervor. Letztere entbehrt der Rotfärbung. L. 35,5 cm.

25 169, 2. VIII. '09, a. m. (4). Die Ornamente sind wiederum in die Seitenwand des Bambusgefäßes eingekerbt. Sie sind in drei breiten und einem schmalen Band übereinander angeordnet. Die drei ersteren sind unter sich gleich. Das letztere schiebt sich zwischen das obere und mittlere der drei breiten Bänder. Die obere Wand zeigt wiederum eingeritzte Zeichnungen. Die untere bildet mit der etwas vorragenden Seitenwand einen kleinen Hohlraum, dessen Grund mit einer rötlichen Kittmasse ausgefüllt ist. Ein Flechtband umgibt das obere Ende des Gefäßes und ist mit einer schwarzen Kittmasse festgemacht. L. 33 cm.

25 117, Fig. M³, 4. VIII. '09, a. m. (5). An dem Bambusgefäß fehlt die obere Wand. Die Öffnung wird mittelst

I³K³a und bL³

Fig. I³—L³. Kalkbüchsen aus Bambus
I³ 24 962, K³a 25 116 und K³b Spatel dazu
L³ 25 119

eines rings beschnitzten und in seiner Achse durchbohrten Holzpfpfens abgeschlossen. Dem unteren Ende ist ein Holzstück mit wunderbarer Schnitzerei derart angefügt, wie dies bei den Griffenden der Wurfhölzer der Fall ist, d. h. das Holz ist in die Höhlung des unteren Bambusendes hineinsteckt — wo beide Enden vielleicht auch wieder durch ein queres Hölzchen vereinigt sind — und die Vereinigungsstelle von einem breiten Flechtband umgeben. Oben ist letzteres von einem mit Federn besetzten geflochtenen Rad begrenzt. Nahe dem unteren Rand ist ein kleineres Flechtrad angebracht. Beide erinnern etwas an die Flechtwürste der Wurfhölzer, ganz besonders aber an die Flechtäder, die ich an einigen Kopfputzen (25 144, Taf. 4, Fig. 38; 25 142) beobachtet habe. Die Verzierung

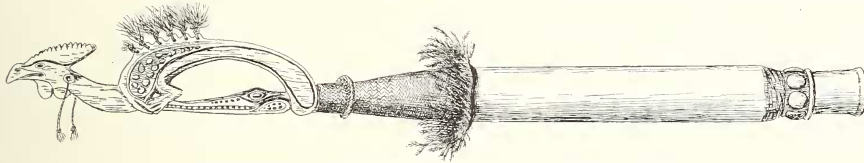


Fig. M³. Kalkgefäß mit verziertem Unterende und Stöpsel, 25117

des eingefügten Holzendes stellt einen Krokodilkopf dar, der einen Hahn verfolgt. Die beiden Tierdarstellungen sind sehr naturalistisch dargestellt und stehen auf einer bedeutenden künstlerischen Höhe. An der Rückenlinie zeigt der Vogel eine Reihe von sechs Löchern, welche mit kleinen Bastschnüren verziert sind. Auch in der dem Ohr entsprechenden Durchbohrung findet sich eine solche. Die Schnitzerei ist weiß, rot und schwarz bemalt. L. 74 cm.

25 065, Fig. N³, 4. VIII. '09, a. m. (5). Auch dieses Stück ist zusammengesetzt aus einem Bambusgefäß, einem die obere Öffnung abschließenden durchbohrten Holzstöpsel und einem sich an das untere Ende fügenden besonderen Stück. Dieses letztere ist an diesem Exemplar von biegsamer Natur, also offenbar ein Stück Rohr. Die Vereinigungsstelle ist auch hier von einem breiten Band umgeben. Dieses trägt drei Flechträder, ein oberes, ein unteres und ein mittleres. Ferner ist das biegsame Endstück von oben bis unten vollkommen mit Bast bewickelt. Dieses bildet am unteren Ende eine geflochtene Platte, an deren Rand sich fünf geflochtene Ösen befinden. Diese sind wiederum von einem geflochtenen Baststreifen umgrenzt und noch mit kürzeren Kasuarfedern besetzt. In dieser geflochtenen Platte haben wir ein Motiv, das an verschiedenen Stücken meiner Sammlung wiederkehrt. Das Flechtband der Vereinigungsstelle und die Bastumwicklung des biegsamen Stückes sind von oben bis unten abwechselnd weiß-schwarz-rot-schwarz bemalt. Das obere Ende des Gefäßes trägt ein schmales, rot bemaltes Flechtband mit einer geflochtenen Öse, ähnlich derjenigen, die an einem Wurfholz beobachtet wurde. L. 105 cm.

25 071, Fig. O³, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Für dieses Gefäß ist ein Kürbis von Gurkenform verwendet. Die Spatelöffnung am oberen Ende hat einen Durchmesser von 1 cm. Die eingebrennten Ornamente wiederholen sich in drei übereinanderliegenden zirkulären Bändern. Sie sind aus der Abbildung zu ersehen und stellen im wesentlichen ein langgestrecktes Oval dar, das an beiden Enden von je einem wurstförmigen Gebilde eingefasst ist. Diese Zeichnung wiederholt sich nicht nur auf anderen Kalkgefäßen, sondern auch auf vollkommen anderen Stücken dieser selben Sammlung. L. 30,5 cm.

25 072, 2. VIII. '09, a. m. (4). Der Kürbis hat die Form einer niedrigen Flasche. Auch hier sind die Ornamente eingebrennt. Sie umgeben zunächst die Spatelöffnung als ein schmales Band und strahlen von dort aus sternförmig nach allen Seiten. Neben der Spatelöffnung befindet sich ein kleines Loch für eine Aufhängeschnur. L. 16 cm.

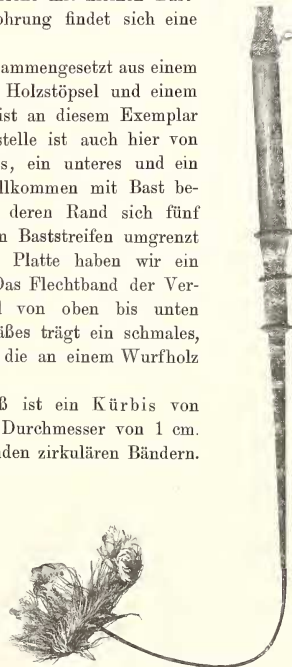


Fig. N³. Kalkgefäß aus Bambus mit verziertem unteren Ende, 25065

25 073, Olem, 1. VIII. '09, (3). Das Gefäß besteht aus einem langgestreckten Kürbis. Die Brandmalerei ist regellos angeordnet. L. 51 cm.

25 115, Fig. P³, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Auf dem langgestreckten flaschenförmigen Kürbis ist die Brandmalerei in drei übereinanderliegenden breiten Bändern angeordnet. An das oberste schließt sich ein Zackenmuster, das an einer Stelle von weit nach oben vorspringenden Zeichnungen zweier überkreuzter Ranken unterbrochen wird. L. 47,5 cm.

25 162, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Die eingebraunten Ornamente sind auf dem Flaschenkürbis in zwei breiten übereinanderliegenden Bändern angeordnet. L. 25 cm.

Zu 24 962, Fig. Q³. Dieser Kalkspatel ist, abgesehen von den zirkulären Rillen, ein schmuckloses Stück. Die Rillen sind nicht alle dicht nebeneinander angebracht. Sie liegen in fünf durch Zwischenräume von 2—3 cm getrennten Gruppen, deren jede aus drei bis vier (in einem Fall aus sechs) Rillen besteht. L. 57 cm.

Zu 25 054. Glattes Stäbchen ohne Rillen, an dessen oberem Ende eine weiße Hühnerfeder aufgesteckt ist. L. 52 cm.

Zu 25 073. Stäbchen mit kräftig ausgebildeten Rillen, aber ohne weiteren Schmuck. L. 76 cm.

Zu 25 067, Fig. R³. Am oberen Ende des Stäbchens ist eine weiße Feder aufgesteckt und sind mehrere andere mittelst Bast festgemacht. Der Rillenabschnitt ist nicht unterbrochen. Oberhalb davon befinden sich drei schmale Flechtbändchen; zwischen den beiden unteren bildet ein kleines Psychidengespinst eine Hülle um den Stab, und dicht oberhalb desselben sind zwei knotenreiche Schnüre befestigt. L. 88 cm.

Zu 25 116, Fig. K³b. Der Rillenteil des Kalkspatels ist nicht unterbrochen. Seinem oberen Ende ist eine schwarze Feder aufgesteckt und mit zwei

Flechtbändchen festgemacht. Die Feder ist mit Ausnahme des Endstückes seitlich zu kleinen Zickzackresten abgestutzt. L. 45 cm.

Zu 25 118. Das kurze Stäbchen ist mit Ausnahme der beiden Enden ganz mit Rillen ausgefüllt. L. 34 cm.

Zu 25 169, Fig. S³. Der Spatel ist ein langer Stab, auf dessen rillenfremem Abschnitt kleine Früchte aufgereiht sind. Die Reihe der letzteren ist an drei Stellen durchbrochen. An der unteren befindet sich der Kopf eines Papageis, der zur besseren Befestigung auf ein Stück Holz aufgesteckt ist. An



Fig. O³ und P³. Kalkgefäße aus Kürbisschalen mit eingebraunten Ornamenten, O³ 25 071, P³ 25 115



Fig. Q³—T³. Kalkspatel, Q³ zu 24 962, R³ zu 25 067, S³ zu 25 169, T³ 25 170

jeder der beiden anderen ist ein Flechtband mit je drei Flechträdern vorhanden. Der Stab reicht um 80 cm aus dem Gefäß heraus. L. 110 cm.

25 170, Fig. T³, Kaiserin-Augustafluß. Der lange Stab ist am rillenfreien Abschnitt mit fünf getrennt liegenden, rot gefärbten Holzrädchen besetzt. Oberhalb des dritten und des fünften Rädchens ist je eine geflochtene Schnur befestigt, deren jede an ihrem Ende ein zusammengebundenes Stückchen Kuskuffell trägt. L. 116 cm.

16. Werkzeuge

25 134, Fig. U³, 4. VIII. '09, a. m. (5). Dieses Steinbeil gehört dem Typus an, den GRAEBNER in GRAEBNER und STEPHAN ('07, 163) für den Nordosten Neuguineas beschreibt, nämlich: die Klinge steckt in einem zweiteiligen Futter, das dem Winkelstiel aufgebunden ist. Sie ist so angebracht, daß die Schneide quer zu der Fläche liegt, welche man sich durch die beiden Schenkel des Beiles gelegt denken kann. Klinge und Futter sind durch fünf starke Rotangringe verbunden. Dicht an die Ringe schließt sich nach dem Winkel zu die aus Rotangstreifen bestehende Bindung, welche Schaft und Futter zusammenhält. Sie ist nicht so sorgfältig ausgeführt, wie die an den von BRO (1898, tab. 8, fig. 5 und 6) aus Morik beschriebenen Stücken und an demjenigen, das ich selbst aus der Landschaft Paup an der Nordküste von Neuguinea mitgebracht habe. Charakteristisch ist für das hier vorliegende und die folgenden Beile, daß die Bindung ziemlich weit am Schaft herabreicht. An diesem Stück bedeckt sie beinahe einen Drittel desselben. Die Klinge ist platt; ihre Schneide ziemlich spitz geschärft, aber mit starken, durch den Gebrauch entstandenen Scharten versehen. Ihre größte Breite beträgt 92 mm.

Die mineralogische Analyse dieser Steinklinge, sowie aller folgenden, hat Herr Dr. SCHREITER am Königlichen Mineralogischen Museum zu Dresden. gütigst ausgeführt. Ich bin ihm dafür zu vielem Dank verpflichtet. Die von ihm selbst gemachten Angaben lasse ich bei jedem Objekt in Gänsefüßchen folgen. Für das Steinbeil 25134 fand Herr Dr. SCHREITER „dichter Feldspatamphibolit, Glaukophan, mit Magnet Eisen und spärlichem Titanit“.

25 022, Kaiserin-Augustafluß. Das Stück ist dem vorhergehenden ähnlich, aber kleiner. Das hintere Futterende ragt als dünner Stab vor. Er ist da, wo er aus der Bindung austritt, in Form zweier ringsherumlaufender Leisten beschnitzt. Die Schneide ist 45 mm breit. L. des ganzen Stücks 38,5 cm. „Dichter Amphibolschiefer, geringe Quarz- und Feldspatgrundmasse.“

25 101, 4. VIII. '09, a. m. (5). Futter und Klinge werden an diesem Steinbeil durch vier Rotangringe zusammengehalten. Das hintere Futterende trägt beim Heraustreten aus der Bindung eine Verdickung, welche in einen dünnen Fortsatz übergeht. Der Stiel ist dünn. Breite der Klinge 38 mm, L. des ganzen Stücks 41 cm. „Dichter Feldspatamphibolit mit Pyrit, zurücktretend Titanit.“

25 100, 4. VIII. '09, a. m. (5). Das Steinbeil ist dem vorhergehenden in allen Teilen ähnlich, aber größer. Breite der Klinge 49 mm, L. des ganzen Stücks 51 cm. „Feldspatamphibolit, zweifellos Plagioklas, mit viel Magnet Eisen.“

25 023, Kaiserin-Augustafluß. Das nach hinten vorragende Ende des Futters ist zugespitzt und durch eine Furche gegen den von der Bindung eingenommenen Teil abgesetzt. Breite der Klinge 38 mm, L. des ganzen Stücks 40 cm. „Dichter Amphibolschiefer, viel Titanit, Feldspat, wenig Magnet Eisen.“

25 070, Kaiserin-Augustafluß. Die Klinge ist sagittal am Beil angebracht, d. h. so, daß ihre Fläche in diejenige fällt, welche man sich durch die beiden Schenkel des Beils gelegt denken kann. Fünf Rotangringe verbinden Futter und Klinge. Der am Winkel vorragende Fortsatz ist zugespitzt und gegen den die Bindung tragenden Abschnitt durch eine Furche abgesetzt. Die Bindung reicht über mehr als einen Drittel des Schaftes herab. Breite der Klinge 70 mm, Länge des ganzen Stücks 50,5 cm. „Dichter Amphibolit, Feldspat, Chlorit, Glaukophan, Epidot (?), Zirkon.“

25 120, Fig V³, Kaiserin-Augustafluß. Auch an diesem Beil ist die Klinge sagittal gestellt. Sie hat aber nicht platte Form, sondern ist hinter dem zugeschliffenen Teil nahezu so dick wie breit. Die leichtgebogene Schneide ist scharf und gut erhalten. Futter und Klinge werden durch drei Rotangringe und ein Flechtband zusammengehalten. Letzteres befindet sich zwischen den vordern und den

beiden hintern Ringen. Ein Flechtband befindet sich auch am Fortsatz des Winkels, zwischen der Schaftbindung und dem Ringwulst, der auch hier sich von dem dünnern und an der Spitze nochmals mit einer knopfartigen Verdickung versehenen Ende abhebt. Die Bindung ist, wie aus Fig. V³ zu ersehen ist, sorgfältiger als bei den vorhergehenden Stücken gemacht. Breite der Klinge 39 mm,⁷ Länge des ganzen Stücks 55 cm. „Dichter Feldspatamphibolit mit Magneteisen, Glaukophan.“

25 015, 4. VIII. '09, p. m. (4). Futter und Klinge sind aus der Bindung, die am Schaft noch erhalten ist, herausgefallen und fehlen vollkommen. Die obere Fläche des kurzen Winkelstiels ist stark abgeflacht zur Aufnahme der Holzstücke des Futters. Der Schaft weist die an allen vorhergehenden Stücken beobachtete und in den Fig. U³ und V³ zu sehende Krümmung auf. L. 49,5 cm.

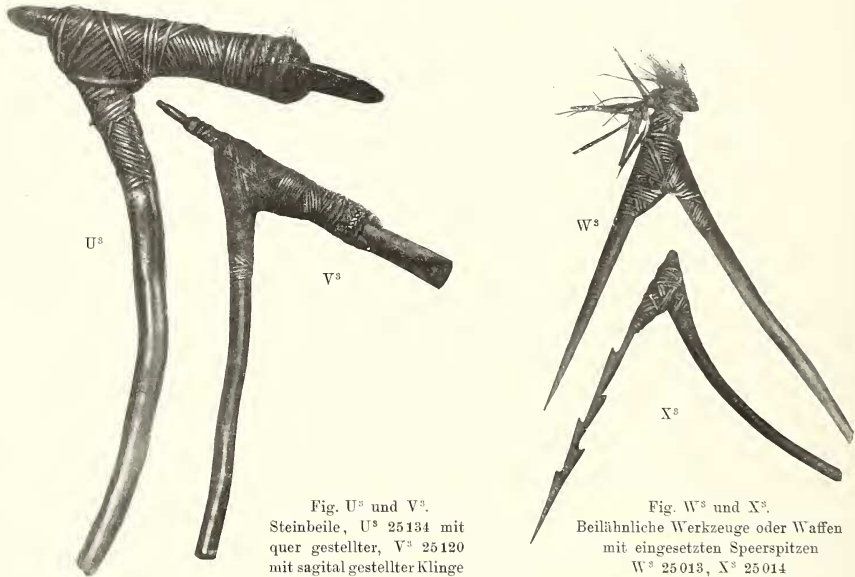


Fig. U³ und V³.
Steinbeile, U³ 25134 mit
quer gestellter, V³ 25120
mit sagittal gestellter Klinge

Fig. W³ und X³.
Beilähnliche Werkzeuge oder Waffen
mit eingesetzten Speerspitzen
W³ 25013, X³ 25014

24 992, 4. VIII. '09, a. m. (5). Diese Beilklinge besteht wiederum aus Stein; sie ist von platter Form, im Bereich der Schneide geschweift und hat dort eine Breite von 65 mm, L. 14 cm. „Grünschiefer, Amphibol vorherrschend, Titanit, wenig Magneteisen, (Epidot), Feldspat.“

24 994, 2. VIII. '09, a. m. (4). Diese Steinklinge ist der vorhergehenden ähnlich. Breite 62 mm, L. 14,2 cm. „Dichter Amphibolschiefer, sehr viel Titanit, Chlorit, Hornblende in besonderer Ausbildung nicht zu erkennen, Quarz, Feldspat, Titaneisen, Pyrit.“

24 991, 2. VIII. '09, (4). Das Stück, eine lose Klinge, ist nicht nur im Bereich der Schneide, sondern auch an der übrigen Oberfläche geschliffen und poliert. In der vordern Hälfte läßt sich eine gewölbte Oberseite von einer flachern Unterseite deutlich unterscheiden. Breite 61 mm, L. 16 cm. „Dichter Amphibolitschiefer, relativ viel Magneteisen, Epidot wenig.“

24 993, 4. VIII. '09, a. m. (5). Die Klinge besteht aus Stein und ist klein. Sie ist nur im Bereich der Schneide geschliffen. Breite 37 mm, Länge 7,6 cm. „Vorherrschend dichter Amphibolit.“

25 185, Mangut, 31. VII. '09, (2). Diese Klinge besteht aus einem Schalenstück von *Tridacna gigas* Lm. Die Oberseite ist gewölbt, die Unterseite flacher. Die Klinge verschmälert sich stark von vorn nach hinten. Breite 70 mm, L. 10,5 cm.

25 013, Fig. W³, 4. VIII. '09, p. m. (4). Das Stück hat die Form eines Beiles. Der Schaft ist ziemlich gerade. An dem kleinen Winkelstiel ist ein nach vorn scharf zugespitzter Holzstab befestigt. Die Rotangbindung, welche diese Befestigung bewerkstelligt, reicht am Stiel etwas weiter herunter als am oberen Schenkel. Am Knie ist ein feingeflochtenes Zierfuttermal aufgesetzt, das seinerseits wieder mit einigen kleinen Kasuarfedern geschmückt ist und seine Befestigung an der Rotangbindung erhält. Ein geknüpftcs Bündel von trockenem Gras ist hier außerdem noch angebracht. L. 47 cm.

25 014, Fig. X³, 4. VIII. '09, p. m. (4). Es handelt sich hier um ein ähnliches Werkzeug, wie im vorhergehenden Fall. Der Stiel ist, wie bei den Steinbeilen, nach vorn gekrümmt; der an den Winkelstiel befestigte Stab übertrifft den Stiel an Länge und ist mit alternierenden Zacken versehen. Offenbar ist er eine ehemalige Speerspitze. Am Winkel tritt kein Fortsatz über die Bindung heraus. Länge des oberen Schenkels 39,4 cm, Länge des untern 34,5 cm.

24 933, 2. VIII. '09, a. m. (4). Dieses Stück, anscheinend auch ein Werkzeug, vielleicht aber auch eine Waffe, besteht aus einem Holzstäbchen, an dessen einem Ende ein zugeschliffener Eberzahn angebracht ist. Er ist mit einem Rotangstreifen angebunden, der fast den ganzen Stab umwickelt. L. 17 cm.

17. Schifffahrt und Fischerei

25 097, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Das Stück ist ein Modell der auf dem Kaiserin-Augustafluß von den Eingebornen gebrauchten Boote. Diese sind wirkliche Einbäume ohne Ausleger, wie dies schon in Reisebeschreibungen (FRIEDERICI, '09, 333) gesagt ist. Das hintere Ende ist zugespitzt, das vordere aber in einen mit Schnitzereien verzierten Schnabel ausgezogen. An dem vorliegenden Modell ist der Kopf eines Krokodils dargestellt. Von der Mitte des hintern Randes der Schnitzerei hebt sich ein henkelartiger Fortsatz ab, der bogenförmig in den Kanuboden zurückläuft und so eine Öse, wohl für ein daran zu befestigendes Seil, bildet. Zu beiden Seiten dieses Henkels findet sich im Boden je eine große Durchbohrung. Das Stück ist alt und dürfte als Kinderspielzeug gedient haben. L. 12,4 cm.

Meine Sammlung weist 9 Kanuschnäbel und -schnabelteile auf, die von wirklichen Kanus abgeschnitten und an Ort und Stelle erhandelt wurden. An diesen lassen sich, soweit sie nicht große Defekte aufweisen, die in der Beschreibung des Modells aufgeführten Abschnitte meistens verfolgen. Das von FINSCH (1888, 292) abgebildete Kanu scheint in diese Kategorie zu gehören; denn es sind auch dort die Schnitzereien des eigentlichen Schnabels zu sehen und ferner scheint die Schnauze des nach hinten sehenden Kopfes des Doppeltiers den Henkel zu bilden.

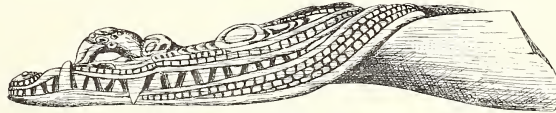


Fig. Y³. Bootsschnabel aus Pagem, 25 020

25 020, Fig. Y³, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Dieser Kanuschnabel stellt einen naturalistisch ausgeführten Krokodilkopf dar. Das Natürliche der Darstellung liegt vor allem in der geschwungenen Form der Kieferlinien, die vom Oberrand der Bootswände herunterfließen, ferner in der Felderung, welche die natürliche Schilderung des Reptilienpanzers nachahmt, in der alternierenden Stellung der Zähne und in dem rundlichen Nasenhöcker an der Spitze der Schnauze. Das Auge und die beiden auf die entgegengesetzte Kieferseite übergreifenden Zähne dürften für eine naturalistische Darstellung etwas zu groß ausgefallen sein. Kompliziert ist die Figur durch einen Vogel, der aus der Oberseite der Schnitzereien herausgearbeitet ist. Der Henkel, der in der Figur nicht zu sehen ist, da er durch die Bootswände verdeckt wird, ist durch den Körper eines Fisches repräsentiert, dessen Kopf dem Hinterrand des Krokodilkopfes aufliegt, dessen Schwanz mit dem Kanuboden verwachsen ist. Seitliche Durchbohrungen fehlen an diesem Stück. L. 95 cm.

25 095, Olem, 1. VIII. '09, (3). Auch dieser Kanuschnabel stellt einen Krokodilkopf dar. Er ist auch naturalistisch ausgeführt und durch keinerlei Nebenfiguren, also auch nicht durch einen auf der Oberseite des Kopfes sitzenden Vogel, kompliziert. Der Henkel ist vorhanden, aber nicht mehr als Fisch zu erkennen. Die seitlichen Durchbohrungen fehlen. L. 90 cm.

25 088, 4. VIII. '09, p. m. (4). Von diesem Schnabel ist nur der eigentliche Krokodilskopf erhalten. Das Stück ist vor der Henkelpartie abgeschnitten. Der Kopf ist stärker abgeflacht als an den vorhergehenden Stücken. Er ist etwas mehr stilisiert als die beiden vorangehenden Schnitzereien; so haben wir auf der Oberseite drei Paar hintereinanderliegende Höcker, offenbar eine Verdreifachung der Augenpaare. Der rundliche Nasenhöcker ist als kleines menschliches Gesicht dargestellt, dessen Augen durch die Nasenlöcher des Krokodils repräsentiert sind. Die Vogelfigur auf der Oberseite fehlt. Das Stück ist mit einer grauweißen Erdfarbe bemalt. L. 90 cm.

24 961, Mangut, 6. VIII. '09, (1). Auch von diesem Kanuschnabel ist nur der eigentliche Kopf des Krokodils vorhanden. Er ist stark stilisiert und weist auf seiner stark abgeflachten Oberseite je eine seitliche Längsleiste auf und ferner einen medianverlaufenden Mittelzug. Sie setzen sich alle drei aus aufeinanderfolgenden Tierfiguren zusammen, deren starke Stilisierung allerdings eine sichere Auslegung nicht mehr erlaubt. Die drei vorderen Enden darf man wohl als Vogelköpfe deuten, während die hintere Figur des Mittelzuges den Kopf des den Henkel bildenden Tieres darstellt, hier aber einem Krokodil ähnlich sieht. Das Stück ist rot bemalt. L. 41 cm.

25 093, Fig. Z³, Olem, 1. VIII. '09, (3). An diesem Kanuschnabel ist der Krokodilskopf insofern stark stilisiert, als sowohl die Oberseite als die Seitenfläche bis zur fast vollkommenen Ebenheit abgeflacht sind und in einer markanten Seitenkante sich treffen. Auf der Oberseite sind auch hier die drei



Fig. Z³. Bootschnabel aus Olem, 25093



Fig. A¹. Bootschnabel aus Pagem, 25089

hintereinanderliegenden Höckerpaare zu sehen und zwischen ihnen nimmt der Schwertzahn des den Henkel bildenden Fisches einen medianen Streifen ein. Daß die Darstellung der Zähne von der natürlichen stark abweicht, zeigt die Abbildung. Eine Komplizierung erfährt das Stück durch die dem Krokodilskopf vorn sich anschließende Vogelfigur. So stellt die gesamte Schnitzerei einen Krokodilskopf dar, welcher einen

Vogel packt, ein Motiv, das wir nicht nur an anderen Stücken dieser Sammlung, sondern auch an vielen Objekten aus anderen Gebieten Neuguineas beobachten können. Am bekanntesten dürften die Ornamente sein, die an den Rudern, den Kanuverzierungen, den Keulen des Massimdistriktes in Britisch-Neuguinea, vorkommen und von HADDOX (1894, tab. 12) zusammengestellt worden sind. Zu beiden Seiten des durch den Fischkörper vertretenen Henkels finden sich die bei der Beschreibung des Bootmodells erwähnten großen Durchbohrungen. Über die Bedeutung dieser letzteren bin ich mir nicht im klaren; sie dienen offenbar zum Aufstecken irgendeines bei der Fischerei oder im Kampf eine Rolle spielenden Gerätes oder Kultgegenstandes. L. 161 cm.

25 084, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Auch dieser Kanuschnabel hat das am letzten beobachtete Motiv des Krokodilskopfes, der den Vogel packt, zum Vorwurf. Ein Schwertfisch bildet wiederum den Henkel. Die seitlichen Durchbohrungen fehlen. Auf der stark abgeflachten Oberseite des Krokodilskopfes sind zwei Paar hintereinanderliegende Höcker vorhanden, und die Darstellung der Zähne ist stark stilisiert. L. 101 cm.

25 089, Fig. A¹, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Dieses Stück erreicht den stärksten Grad der Stilisierung und Komplizierung. Ober- und Seitenfläche des Krokodilskopfes sind wiederum stark abgeflacht. Die Kieferlinien gehen nicht organisch aus dem Bootkörper hervor, sondern sie setzen sich ohne Übergang an die Wände des Bootes vorn an. Die Zähne sind als große alternierende Dreiecke dargestellt, der vorderste greift weit aus dem Unter- über den Oberkiefer hinaus. Die Mundspalte ist von einem kleinen Zickzackornament umgeben. Die flache Oberseite trägt zwei Paar hintereinanderliegender Höcker. Sie haben ihren Platz auf erhabenen Seitenleisten, welche die Ober- von der Seitenfläche völlig scheiden. Der Medianlinie entlang haben wir einen Zug von drei hintereinanderliegenden Figuren. Die Bedeutung der

vordersten ist aus diesem Stück allein nicht zu erkennen. Es ist ein kleines, schiefgestelltes Oval. Nach rückwärts folgt zunächst der schon an 25020 beobachtete Vogel und hinter demselben der Fischkörper, der auch hier als Henkel ausgebildet ist. Außer diesen Komplizierungen weist dieses Stück noch eine solche in Form des Papageis auf, der sich vorn an den Krokodilkopf anschließt und in seiner Beziehung zu diesem nicht klar dargestellt ist. Offenbar handelt es sich aber auch hier um den Vogel, der vom Krokodil verfolgt wird. L. 98 cm.

25 096, Fig. B⁴, Olém, 1. VIII. '09, (3). In diesem Stück erhält das Motiv der drei vorhergehenden insofern eine Änderung, als der Kopf des Krokodils durch den eines Fisches ersetzt wird. Der Vogel, der hier, wie in den vorausgehenden Fällen, ein Nashornvogel zu sein scheint, hebt seine Schwanzfedern frei über den Kopf des Fisches hinweg und läuft auf dessen hinteren Teil zurück. Nach vorn sich öffnende Winkellinien, die in der Siebenzahl auf die Mundspalte folgen, stellen wohl die Kiemenpalten dar. Der Henkel und die beiden Durchbohrungen fehlen. L. 78 cm.

25 016, Fig. C⁴, 1. VIII. '09, (3). Wenn ich dieses Stück, das einen Vogel, und zwar ein Huhn darstellt, gemeinsam mit den Kanuschnäbeln beschreibe, so bin ich mir dessen bewußt, daß es auch eine andere Herkunft haben kann. Mir scheint es wahrscheinlich, daß es von einer der großen Schlitztrommeln stammt, die ich in den Tempelhäusern sah, und an welchen, jeweiligen an den Schlitzenden, Verzierungen in Form von Vogelfiguren angebracht waren. Auch HOLLRUNG (1888, 32) erzählt von ähnlichen Stücken. Gegen die Annahme, daß das Stück einem Kanuschnabel angehört hat, spricht vor allem auch, daß ein Huhn auch, daß ein Nashornvogel dargestellt ist, denn in allen einwandfreien Stücken ist anscheinend nur der letztere dargestellt. Bezüglich der Einzelheiten der Schnitzerei verweise ich auf die Figur. L. 76 cm.

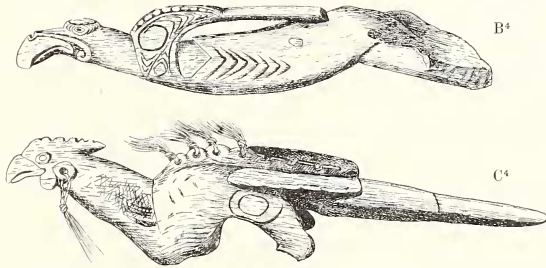


Fig. B⁴ und C⁴. B⁴ Bootsschnabel 25096, C⁴ geschnitzter Vogel von einem Kanu oder einer großen Schlitztrommel 25016

25 156, Fig. D⁴ a und b, Kaiserin-Augustafluß. Dieses Flußruder besteht aus einer langen Holzstange, die sich am unteren Ende zu einem zweispitzigen Ruderblatt verbreitert. Das obere

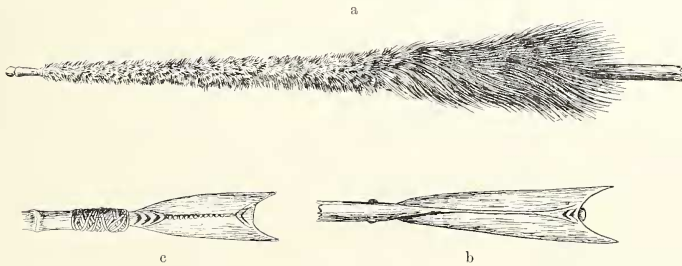


Fig. D⁴ a—c. Ruder vom Kaiserin-Augustafluß; a mit Kasuarfedern besetzter Schaft
b Ruderblatt von 25156, c Ruderblatt von 25149

Drittel der Ruderstange ist mit Kasuarfedern besetzt, und zwar sind die Federn der oberen Hälfte dieser Partie gestutzt, die übrigen lang gelassen. Sie sind auf einem spiralig um die Holzstange laufenden Bastband aufgereiht und durch ein zweites Band, das fortlaufend um das erstere gewickelt ist, daran befestigt. Die einfache Verzierung des Ruderblattes ist aus der Abbildung zu ersehen. Die zweispitzigen Ruder vom Kaiserin-Augustafluß erwähnt schon HOLLRUNG (1888, 31). L. 358 cm.

25 149, Fig. D⁴c, 3. VIII. '09, p. m. (5). Das Ruder ist aus einem hölzernen, wiederum zweispitzigen Ruderblatt und einer Bambusstange zusammengesetzt. Der Ansatz des ersteren ist in die Höhlung des letzteren hineingesteckt und beide sind durch eine Bastbindung vereinigt. Wie Fig. D⁴c zeigt, ist die Verzierung des Ruderblatts gegenüber derjenigen des vorhergehenden Stückes etwas verschieden. Der Schaft entbehrt des Federbesatzes. L. 252 cm.

25 145, 3. VIII. '09, p. m. (5). Das Ruder ist ähnlich dem vorhergehenden aus einem hölzernen zweispitzigen Ruderblatt und einer Bambusstange zusammengesetzt. Die Vereinigung ist durch drei schmale geflochtene Bänder hergestellt. Eine mittlere Längsleiste mit gezackten Rändern bildet die Verzierung des Ruderblattes. L. 277 cm.

25 146, 3. VIII. '09, p. m. (5). Mit Ausnahme dessen, daß nur zwei Flechtbänder vorhanden sind und die Mittelleiste des Ruderblattes der zackigen Ränder entbehrt, ist dieses Ruder den vorhergehenden vollkommen gleich. L. 241 cm.

25 158, Fig. E⁴a, Kaiserin-Augustafuß. Dieser Fischspeer besteht aus sechs einzelnen dünnen Speeren, welche in einem kurzen Rohrschaft vereinigt sind. Ein schmales Flechtband hält sie in der oberen Hälfte locker, ein breiteres unmittelbar oberhalb der Stelle, wo sie in den Schaft eingelassen sind, fest zusammen. Oberhalb des letzteren sehen zwischen den einzelnen Speeren Schnüre heraus, welche neben dem Zweck der Verzierung auch noch denjenigen haben, den Platz zwischen den Speeren auszufüllen und so die Vereinigung zu einer recht festen zu machen. Am oberen Ende des Schaftes ist noch ein weiteres Flechtband angebracht, und von da an abwärts ist der Schaft ganz mit Federn verschiedener Farbe, vor allem weißen, verziert. Dies geschieht vermittelt einer Bastbewicklung. L. 245 cm.

25 090, Taf. 3, Fig. 28, Enddorf, 3. VIII. '09, p. m. (5). Fischkescher. An einem aus schwerem Holz verfertigten, seitlich stark abgeplatteten Stiel ist ein aus Rotang geflochtener, kahnförmiger Korb angebracht. Der Stiel stößt als Längsstab von einem zum anderen Ende des Korbes durch. Abgesehen von den Bindungen, die ihn an beiden Enden befestigen, ist er an drei Stellen so mit dem Korb verbunden, daß von jeder derselben aus drei Rotangstränge nach der Innenwand des Korbes abgehen, zwei unterhalb des Randes, einer am Grunde sich anheftend. Der Stiel ist auf einer der Flächen durch aufeinander folgende Winkellinien verziert. Das vordere, über den Korb hinausragende Ende des Stieles ist etwas beschnitten. L. des Korbes 75 cm, Gesamtlänge 225 cm.

18. Kriegsgeräte

In diesem Abschnitt sind 7 Speere, 9 Wurfhölzer oder Teile von solchen, 1 Keule, 2 spezifisch geformte Hauwaffen, 2 Dolche und 2 Kampfschilde beschrieben. Dazu kommt noch der im Lauf dieser Abhandlung häufig zum Vergleich herangeholte Speerhalter.

25 151, Fig. E⁴g, Unterlauf des Kaiserin-Augustafusses. Der Speer ist dreiteilig. Dem langen hölzernen Schaft ist vorn eine Bambusspitze, hinten ein Bambusende aufgesteckt. Die Bambusspitze ist durch Rotangbewicklung am Schaft befestigt. Daran beteiligen sich noch zwei Bambusstreifen, die so dachziegelförmig übereinander liegen, daß der erste zur Hälfte auf dem hinteren Ende der Bambusspitze, zur Hälfte dem Schaft aufliegt, und der zweite dementsprechend zum Teil sich an den ersteren, zum Teil an den Schaft anlegt. Ein Stück Bastzeug ist über die Stelle gelegt. Ferner ist der zwischen dem dünnen Schaft und der Höhlung der Bambusspitze übrig gebliebene Raum durch pflanzliche Bestandteile ausgefüllt und durch einen trockenen Blattbestandteil angeschlossen. Erst nachdem alle diese Teile vorhanden waren, wurde die Bastbewicklung angebracht und ihr hinteres Ende in das Flechtband hineingesteckt, das sich nach hinten anschließt. Dieses beteiligt sich auch noch an der Vereinigung der beiden Bambusstreifen mit dem Schaft. Die Schaftstelle, wo sich dieses Flechtband befindet, ist verjüngt und hinter derselben ist ein in zwei Bändern angeordnetes Ornament geschnitten, das ein Flechtband nachahmen dürfte. Das hintere Bambusende erhält seine Befestigung am Schaft ebenfalls durch ein Flechtband, wie das an Speeren der Ramumündung beobachtet wurde (GRAEBNER '05, 335, fig. 8), aber nicht die Regel bildet (z. B. 15 744 und 15 745 der alten Bestände des Dresdner Museums). L. 283 cm.

25 187, Fig. E⁴d, Kaiserin-Augustafuß. Der Speer besteht aus zwei Stücken. Am Hinterende des hölzernen Schaftes ist ein Bambusstück durch Rotangbewicklung festgemacht. Mit letzterer sind

zugleich Kasuarfedern befestigt, welche nach unten gerichtet sind. Oberhalb der Bewickelung findet sich eine solche mit einer Schnur aus echtem Menschenhaar. Der Speer ist bilateral-symmetrisch, sowohl in bezug auf die allgemeine Form, als auch in der Anordnung der stellenweise widerhakenförmigen Höcker. Er ist seitlich zusammengedrückt. Die Höcker stehen in fünf Längsreihen, von denen je eine der Mitte einer Breitseite, zwei der einer Schmalseite und die letzte schließlich der anderen Schmalseite entsprechen. Dieselbe Anordnung haben auch die das Spitzenende einnehmenden Kanten. In 20 cm Abstand vom unteren Rand der Höckerpartie befindet sich eine angeschwollene Strecke, deren Form aus Fig. E'd zu ersehen ist. L. 283 cm.

25 154, Fig. E'c, Unterlauf des Kaiserin-Augustaflusses. Der Speer besteht aus einem Stück. Der Schaft ist im größten Teil seiner Ausdehnung drehrund. Nach oben zu bilden sich immer deutlicher zwei gegenüberliegende Kanten heraus, welche die Symmetrielinien für die beiden Widerhakenreihen bilden. Die kurzen Widerhaken sind auf der einen Seite dichter angeordnet und reichen tiefer herunter als auf der anderen. Die obersten 5 cm der Spitze sind frei von Widerhaken. Ein Flechtband befindet sich etwa in der Mitte des Schaftes. Die hintere Hälfte ist zum größten Teil mit Rotang bewickelt und vermittelst des letzteren mit schwarzen Vogelfedern verziert. Nach hinten setzt sich die Bewickelung noch in kreuzweise verlaufende Windungen fort. Oberhalb der mit Federn geschmückten Partie ist eine von Schnüren umwickelte Stelle. L. 270 cm.

25 153, Fig. E'e, Unterlauf des Kaiserin-Augustaflusses. Der Speer besteht aus einem Stück und entbehrt jeglicher Bewickelung oder Beflechtung. Widerhaken nehmen etwa das obere Fünftel des Holzspeeres ein; sie sind größer als beim letzteren und reichen bis fast ganz zur Spitze. In einem Abstand von der Widerhakenpartie ist eine kleine Schnitzerei angebracht. Sie sieht den Handtrommeln von der Küste ähnlich; indessen kann sie auch aus einer menschlichen Figur entstanden sein, wobei die beiden kleinen Spangen aus den Armen abzuleiten wären. Wie Fig. E'e zeigt, ist das hintere Ende einfach beschnitzt. L. 252 cm.

25 152, Fig. E'b, Unterlauf des Kaiserin-Augustaflusses. Der Speer besteht aus einem Stück und ist namentlich im oberen Teil seitlich abgeplattet. Die Widerhaken sind an den Schmalseiten angebracht und wesentlich größer als am letzten Speer. Ihre Spitzen sind der Achse des Speeres parallel gerichtet; unterhalb der mit Widerhaken besetzten Partie befindet sich ein umgekehrtes Gesicht, das in der Weise mit dem untersten Widerhakenpaar in Verbindung steht, daß dieses gewissermaßen die Arme zu der menschlichen Figur bildet. Unterhalb der Gesichtsschnitzerei sind drei rings um den Speer herumlaufende Ringe geschnitzt, die offenbar eine Bewickelung nachahmen. Im unteren Teil

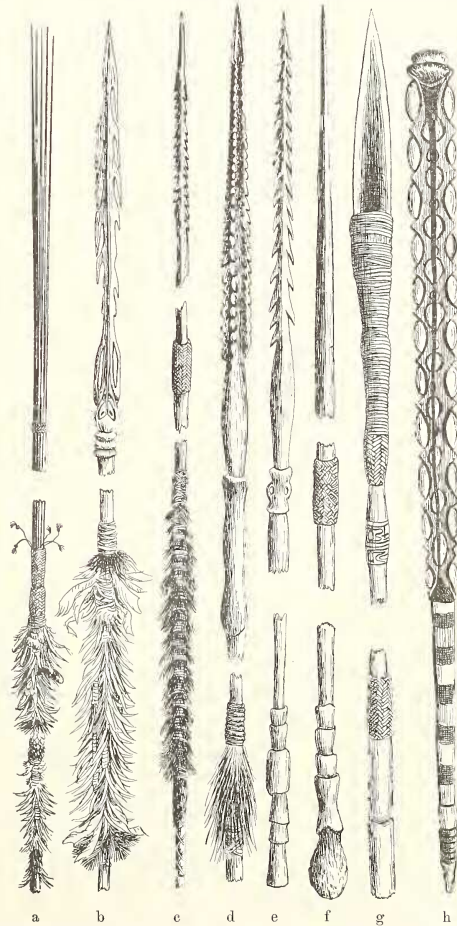


Fig. E'a—h. a Fischspeer 25 158; b—g Kampfspeere, 25 152, 25 154, 25 187, 25 153, 25 150, 25 151; h Keule, 25 155

ist der Schaft von Längsstäben aus Bambus umgeben, welche ihrerseits mit weißen Federn besetzt sind. Die so geschmückten Bambusstreifen sind durch Bast am Schaft festgemacht. Oben schließt diese Partie mit einem Kranz von Kasuarfedern ab. Ich erinnere mich, daß, als wir uns einem Dorfe näherten, die Eingeborenen solche mit weißen Federn geschmückte Speere unaufhörlich schwingen, offenbar ein Zeichen der Begrüßung oder des Friedens. L. 250 cm.

25 150, Fig. E'f, Unterlauf des Kaiserin-Augustafusses. Der aus einem Stück bestehende Speer ist vierkantig. In der Ebene der einen der beiden gegenüberliegenden Kanten ist der Speer etwas zusammengedrückt. Sein einziger Schmuck besteht aus einem Flechtband, das sich etwas hinter der Mitte befindet, und aus der Schnitzerei, mit welcher der Speer hinten abschließt. L. 285 cm.

25 148, Potsdamhafen, 29. VII. '09. Dieser Speer besteht aus einem dünnen Rohr, in welches vorn eine Holzspitze eingelassen ist. Sie nimmt etwa ein Viertel der Länge ein. Die beiden Teile sind durch ein Flechtband vereinigt. Dieses Exemplar gehört zu den weiter unten besprochenen Wurfhölzern. Daraus erklärt sich seine Kleinheit. Ich habe die Eingeborenen in Potsdamhafen diese Speere mittelst der Wurfhölzer werfen sehen. Sie nennen diese Speere tabaka. L. 170 cm.

25 155, Fig. E'h, Kaiserin-Augustafuß. Diese seitlich abgeplattete Keule ist so geschnitzt, daß die beiden Längsränder in ihren oberen beiden Dritteln eine Reihe aufeinanderfolgender bogenförmiger Ausschnitte zeigen, aus welchen wiederum bogenförmig begrenzte Vorsprünge hervortreten; die rot, weiß und schwarz gehaltene Bemalung unterstützt noch diesen Eindruck. Das untere Drittel der Keule ist glatt und nur mit farbigen Ringen bemalt. Nur das hinterste Ende, der eigentliche Griff, ist, wie Fig. E'h zeigt, wieder beschnitzt. L. 142 cm.

25 092, Fig. F⁴, 2. VIII. '09, p. m. (4). Diese hakenförmige Hauwaffe besteht aus einem Stück. Der lange Stiel hat auf der äußeren Längsseite in der oberen Hälfte eine geschnitzte Verzierung, die derjenigen der Keule fast völlig gleicht. Etwas unterhalb der Mitte befinden sich vier aufeinanderfolgende, flach eingeschnittene Ornamentbänder. Die beiden inneren haben tonnenförmige Muster, die beiden äußeren zickzackförmige. Das untere Ende läuft in einen Tierkopf aus, den man auf den ersten Blick als den eines Krokodils ansehen würde; indessen weist er eine merkwürdige, von den Augen nach den Kiefern laufende Leiste und ferner einen mächtigen, anscheinend vom Unterkiefer nach der Oberseite der Schnauze sich ausdehnenden Zahn auf. Oberhalb dieses Kopfes befindet sich ein schmales Flechtband. Das obere Ende des Stiels ragt über den Hakenteil hinaus und endigt in der Form eines Papageienschnabels. Unterhalb desselben ist ein menschliches Gesicht im Profil dargestellt. Die Hakenpartie erhält ihre Abgrenzung durch eine dünne, bogenförmige, einfach ornamentierte Leiste. Das ganze Stück erinnert unwillkürlich an die bekannten zusammengesetzten Hauwaffen von Matty (VON LUSCHAN 1895, 44 und tab. 5, fig. 4 und 8; MEYER 1895, Nr. 12 (mit Tafel); EDGE PARTINGTON 1896, 291, tab. 22, fig. 11). Wesentlich ist für diesen Vergleich jedenfalls, daß an diesem Stück die Hakenpartie durch eine Leiste vom Stiel geschieden ist. Das läßt die Vermutung aufkommen, daß in dem Stück ein ursprünglich zusammengesetztes nachgeahmt ist. Über die Verwendung ist nichts bekannt. Es ist daher ganz willkürlich, wenn dieses und das folgende Stück in dieses Kapitel gestellt wurden. Es wäre denkbar, daß es sich z. B. auch um Ackerbaugeräte handelte. Länge des ganzen Stückes 190 cm, Länge des Hakenteiles 24 cm, Breite des Hakenteiles am Ansatz 12 cm.

25 091, Fig. G⁴, 2. VIII. '09, p. m. (4). Das Stück ist dem vorhergehenden ähnlich, aber etwas kleiner. Die Ornamentik der äußeren Längskante weicht etwas ab, vor allem fehlen die bogenförmigen Einschnitte. Das obere Ende des Stiels läuft in einen Tierkopf aus, der demjenigen am unteren Stielende des vorhergehenden Stückes gleicht. Eine Bestimmung der Tierart ist nicht möglich. Das weniger sorgfältig geschnitzte untere Ende weist eine Durchbohrung auf. Eine Abgrenzung des Hakenteiles ist nicht vorhanden. Länge des Ganzen 167 cm, Länge des Hakenteiles 26 cm, Breite des Ansatzes des Hakenteiles 10 cm.

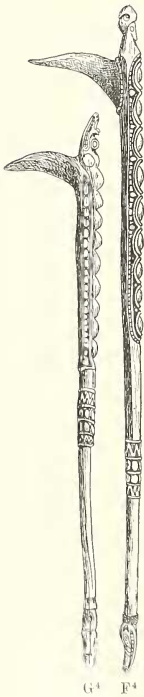


Fig. F⁴ und G⁴
Wahrscheinlich als
Hauwaffen dienende
Geräte. F⁴, 25 092;
G⁴, 25 091

25 050, 25 051, Potsdamhafen, 29. VII. '09. Diese beiden Wurfstöcke bestehen aus Bambus und gehören dem sogenannten „weiblichen“ Typus an. Sie sind den typischen von FINNICH (1891, 74) und von von LUSCHAN (1896, 145—151) beschriebenen Exemplaren sehr ähnlich. L. 79,5 und 83 cm.

24 927, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Dies ist ein loses Ansatzstück, das zu einem Wurfholz gehört und in derselben Gruppe unterzubringen ist wie die eben erwähnten Stücke. L. 17 cm.

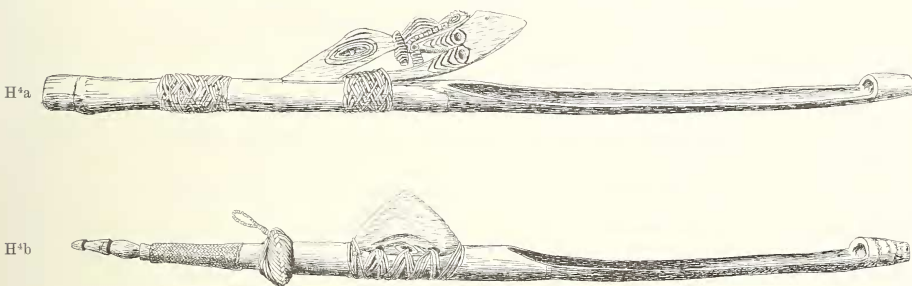


Fig. H^a und b. Wurfstöcke, a 25032 Olem, b 25033

25 032, Fig. H^a, Olem, 1 VIII. '09, (3). Das Ansatzstück dieses Wurfstockes erscheint weniger durchbrochen, also mehr von der Form eines Brettchens, als dies bei den vorübergehenden Stücken der Fall ist. Es ist aber wie die Exemplare aus Potsdamhafen nach hinten und oben ausgezogen. L. 83,5 cm.

24 955, Fig. I¹, Pagem, 1. VIII. '09, (3). Dieses lose Ansatzstück neigt auch der Form eines Brettchens zu. Es ist etwas weniger nach hinten und oben ausgezogen. L. 25 cm.



Fig. I¹. Ansatzstück eines Wurfholzes aus Pagem 24 955

24 965, Fig. K¹a—c, 4. VIII. '09, a. m. (5). Bei diesem und den beiden folgenden Stücken ist an das Vorderende des Bambusrohres ein verziertes Holzstück angesetzt. Die Befestigungsweise geht aus Fig. K¹a und b hervor, wo die beiden Teile auseinandergenommen sind. Der hölzerne Teil wird mit seinem roh zugespitzten Ende in die Höhlung des Bambus hineingeschoben, dann ein Kanal durch Bambus und Holz hindurchgebohrt und durch diesen ein hölzernes Pföckchen hindurchgesteckt. Dann wird die Vereinigungsstelle von einem breiten Band umflochten, teils um die Bestandteile noch fester zu verbinden, teils um eine möglichst gute Griffstelle für das Werfen zu schaffen. Es ist möglich, daß es sich in dem einzigen bisher publizierten Stück, das einen Holzapfen am Ende aufweist (EDGE PARTINGTON 1890, 1, 317, 1), um ein den vorliegenden identisches handelt. Ein schmaler, aber hoher Geflechtswulst befindet sich 2 cm hinter der Griffstelle. Das Ansatzstück (Fig. K¹c) weicht von den vorhergenannten insofern ab, als es gar nicht mehr nach hinten ausgezogen ist. Die Schnitzerei läßt sich aus einer der von von LUSCHAN (1896, tab. 11, 5) abgebildeten und als Bucerosdarstellung gedeuteten Figur ableiten. Das Ansatzstück ist durch ein Flechtband befestigt und zeigt Bemalung mit roter Farbe. Spuren einer solchen befinden sich auch am Griff. L. 92,5 cm.

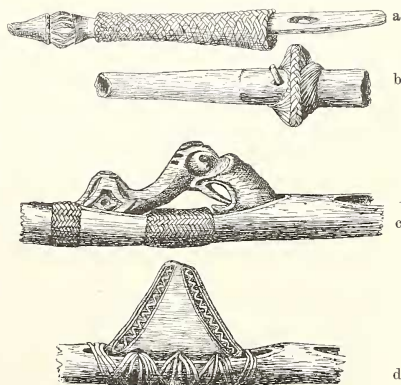


Fig. K¹a—d. Teile von Wurfhölzern, a Holzapfen mit Flechtband von 24965, b vorderes Bambusende desselben Stücks, c Mittelpartie mit Ansatzstück desselben Exemplars, d Mittelpartie mit Ansatzstück von 24964

24 964, 25 033, Fig. K⁴d und H⁴b, 4. und 3. VIII. '09, (5). Die beiden Wurfstücke zeichnen sich auch durch die beim vorangehenden Stück beschriebenen Eigentümlichkeiten des Griffes, d. h. das breite Griffband und den dahinter liegenden Wulst, aus. Sie unterscheiden sich aber von allen übrigen bisher beschriebenen Exemplaren durch das Ansatzstück, welches die Form eines dreieckigen, nicht durchbrochenen beschnitzten Brettchens hat. Nahe der dem Bambusstück eingelassenen Dreiecksseite befinden sich drei Durchbohrungen für den Durchtritt der das Ansatzstück befestigenden Verschnürung. Nach der Art der Befestigung, die also nicht durch ein Flechtband stattfindet, lassen sich die Stücke am ehesten mit denen von v. LUSCHAN (1896, tab. 11, 7) dargestellten Exemplaren vergleichen. Zu 24 964 ist besonders zu bemerken, daß den beiden freien Dreieckskanten des Ansatzstückes entlang je ein rings eingefäßtes Zickzackmuster läuft und daß die freie Dreiecksspitze eine starke Abnutzung zeigt, die sich in einer von vorn nach hinten neigenden Scheuerfläche äußert. Der Flechtwulst des einen Wurfstockes besitzt noch eine Öse. Eine solche zeigt auch das Flechtband des Stückes 26 261 der alten Bestände des Dresdner Museums. L. 89 und 86 cm.

25 024, Fig. L⁴, Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, (4). Dieser Dolch ist aus dem Schienbein eines Kasuars verfertigt, ähnlich wie das aus den schon lange bekannten Stücken aus Berlinhafen der Fall ist. Der Gelenkhöcker ist quer durchbohrt und trägt einen nach hinten stehenden geflochtenen Doppelbügel. Über den oberen der beiden Bügel sind kleine geflochtene Graszöpfe gelegt, unterhalb desselben mit einer Schnur zusammengebunden und unterhalb dieser Stelle in ein loses Grasbüschel aufgefäsert. Der Knochen selbst ist ornamentiert. Zunächst ziehen zwei Furchen von der Spitze aus erst den beiden Seiten des Knochens entlang nach aufwärts und dann auf die Rückseite, wo sie sich unterhalb des Gelenkhöckers in einem spitzen Winkel vereinigen. Auf diese Weise erscheint das von den Ornamenten eingenommene Feld der Vorderseite etwas herausgehoben. Die Ornamentierung, die aus Fig. L⁴

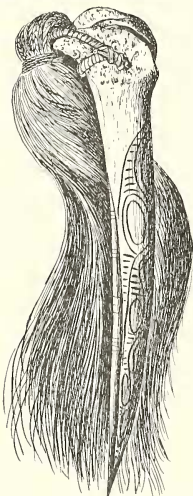


Fig. L⁴. Dolch aus Kasuar-knochen, 25 024

zu ersehen ist, besteht hauptsächlich aus spitzen Ovalen und langgezogenen Spiralen und hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den Zeichnungen eines von BIRO (1899, tab. 14, fig. 7) abgebildeten Stückes. L. 35 cm.

24 968, 4. VIII. '09, a. m. (5). Das Stück ist dem vorigen in der Grundform ähnlich. Auf jeder Seite des Gelenkhöckers ist mit einer harzartigen Masse je eine Kaurischnecke befestigt. In die Durchbohrungen der beiden Kondylusenden sind Schnüre gezogen, an welchen wiederum zwei geknotete Schnüre befestigt sind. Die eine derselben enthält 19, die andere 23 Knoten. Ferner findet sich an der durch die Kondylusenden durchgezogenen Schnur ein 60 cm langer Federschweif. Letzterer setzt sich aus zwei Schnüren zusammen, von denen die eine in der Weise um die andere geschlungen wird, wie Fig. M⁴ zeigt. Durch die übrigbleibenden Zwischenräume werden jeweilen die Federn ge-



Fig. M⁴. Verlauf der Schnüre des an dem Dolch 24 968 befestigten Federschweifs. Die Pfeile deuten die Federn an

steckt. Im oberen Teil ist der Schweif ganz aus schwarzen, im mittleren aus weißen und im Endabschnitt aus blauen Federn zusammengesetzt. Der Knochen selbst zeigt als einziges Ornament auf der Vorderseite eine schiefgerichtete Gesichtsdarstellung. L. 31 cm.

25 078, Fig. O⁴, Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, (4). Der Kampfschild ist von langer, schmaler Form, so daß er einen aufrechtstehenden Mann knapp deckt. Das Brett besitzt eine Längsbiegung, deren stärkste Abweichung von der geradlinigen Verbindung der beiden Schildenden 12,5 cm. d. h. ca. 8° der Länge beträgt. Die quere Krümmung ist unbedeutend und in den verschiedenen Teilen des Schildes verschieden. Die Seitenränder des Schildes stehen nach hinten vor; ferner sind an der Hinterseite zwei parallele, 10 cm voneinander entfernte Längsleisten ausgespart, die indessen nicht die ganze Länge des Schildes durchziehen, sondern in je 40 cm Abstand von den Breitseiten endigen. Sie zeigen je 5 miteinander korrespondierende quere Durchbohrungen; drei sind nach oben, zwei nach unten zusammengedrückt. An den beiden oberen ist ein aus Bast geflochtener querer Griff befestigt, am zweituntersten ein querer

Rohrstock festgemacht. Die schönen Verzierungen der Vorderseite sind aus Fig. O⁴ zu ersehen. Die Zeichnungen sind alle ganz flach herausgeschnitzt, nur der über den ganzen Schild hinwegziehende Mittelgrat, der an einer Stelle, nämlich am Unterrand der Nase des großen Gesichts, eine quere Durchbohrung zeigt, ragt etwas mehr über das allgemeine Niveau heraus. Die kleinere obere Hälfte des Schildes wird von einer Gesichtsdarstellung eingenommen. Nach unten folgt ein breites und ein schmäleres Ornamentband und am unteren Ende schließlich noch eine etwas kleinere Gesichtsdarstellung. Die Farben der Bemalung sind so verteilt, daß die erhöht gelassenen Partien schwarz, die vertieften weiß oder rot gehalten sind. L. 154 cm.

25 081, Fig. N⁴, 4 VIII. '09, p. m. (4). Das Exemplar ist älter und weniger gut erhalten als das erste, in den Grundzügen aber dem vorhergehenden Stück ähnlich. Die Längskrümmung ist weniger stark. Die stärkste Abweichung von der geradlinigen Verbindung beider Schildenden beträgt 8 cm, d. h. ca. 5% der Länge. Die Seitenränder stehen nicht nach hinten vor. Dagegen haben wir auch hier die beiden parallelen Längsleisten mit zwei oberen und zwei unteren Durchbohrungen. An den oberen ist ein starker, aus Rotang geflochtener Griff befestigt; an den unteren sind nur noch einige Rotangreste zu sehen, die nicht beurteilen lassen, ob hier, wie im vorangehenden Stück, ein queres Rohrstück befestigt war. Auch die Verzierungen dieses Stückes sind in Fig. N⁴ deutlich wiedergegeben. Die obere Hälfte der Vorderseite ist wiederum von einer großen Gesichtsdarstellung eingenommen, die oben mit zwei schmalen Ornamentbändern abschließt. Nach unten folgen ein breites und zwei ganz schmale Ornamentbänder, und der Schlußabschnitt, der etwa einen Drittel der Länge ausmacht, ist von einer etwas asymmetrischen Gesichtsdarstellung ausgefüllt. Diese trägt zur Erklärung der andern auf den beiden Schilden zu sehenden Gesichtszeichnungen bei, und zwar insofern, als sie zeigt, daß das ausgezackte Band, welches die Gesichter umrandet, dann die Augen breit umzieht, um in die schmale Begrenzung der Nase überzugehen, aus der Darstellung zweier Vogelköpfe hervorgegangen ist, deren Hälse an der Seite der Gesichtsdarstellung emporsteigen, deren Köpfe über den Augen liegen und deren Schnäbel dem Nasenrücken entlang gerichtet sind. Die Verteilung der Farben, die nicht mehr so frisch erhalten sind, wie am erstgenannten Stück, ist eine ähnliche wie bei diesem. L. 162 cm.

24 960, Fig. P⁴, 3. VIII. '09, p. m. (5). Dieser Speerhalter besteht ganz aus Flechtwerk. Den Halt für das Ganze gibt ein leichtgebogenes, geflochtenes Blatt von 36 cm Länge, das in der Mitte 8,5 cm breit ist und nach den beiden Enden zu sich bis zu 4,5 cm verschmälert. An der konvexen Seite desselben sind drei zickzack- oder wellenförmig verlaufende Baststränge so angeflochten, daß alle drei in

der Längsrichtung, der eine in der Mitte, die beiden andern entlang laufen. Die abstehenden Wellenbogen je eines Stranges sind durch je einen Längsstrang miteinander verbunden und ferner sind zwischen den drei Längssträngen durch fünf Querstränge Verbindungen hergestellt. Die beiden Enden sind mit Ösen versehen, und an diesen sind Schnüre befestigt, mit welchen das Stück an einem Hauspfahl angebunden war. So fand ich das Stück in einem Hause des Enddorfes, und in den Bogen der wellenförmig verlaufenden Baststränge waren die Speere eingesteckt, ähnlich wie wir Stöcke und Schirme in einen Schirmhalter stellen. Ich glaube, daß ohne diese persönliche Beobachtung man über die Bedeutung dieses Stückes sich nicht klar werden könnte. Die meisten Besucher meiner Sammlung, denen ich den Gegenstand vorlegte, hielten es für eine Stirnbinde, eine Deutung, die durchaus naheliegt, wie die umstehenden Abbildungen zeigen, in denen ich neben dem Speerhalter eine Stirnbinde vom Kaiserin-Augustafluß gelegt habe. In der Tat liegt ja, wie wir oben in dem Kapitel der Kopfputze gesehen haben, mehreren jener



N⁴ O⁴
Fig. N⁴ und O⁴. Kampfschilde
25 081 und 25 078

Schmuckstücke ein Geflecht zugrunde, das mit dem Speerhalter nahezu identisch ist und als Bestandteil jener Objekte wirklich die Funktion einer Stirnbinde hat. Ich habe dieses Stückes im Laufe dieser Veröffentlichungen des öfteren Erwähnung getan, weil es ein Flechtmotiv enthält, das sich in den verschiedensten Gegenständen dieser Sammlung, vor allem in den vielen Flechträdern wiederholt. Es ist eine Grundlamelle; an diese schließt sich nach außen ein wellenförmiges Band, und dieses wird nach außen wiederum von einer Lamelle abgeschlossen. L. 35 cm.

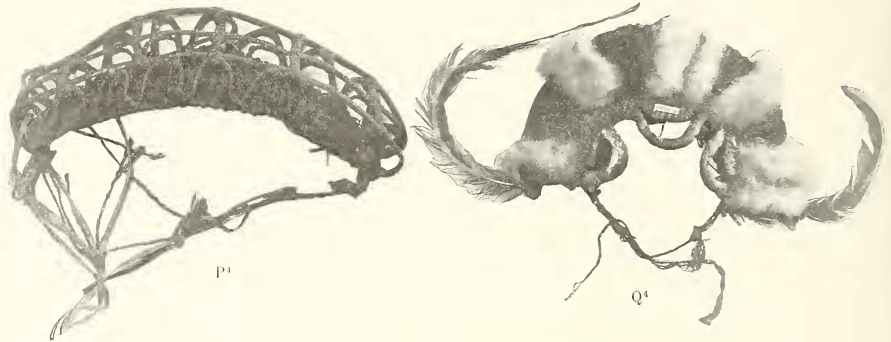


Fig. P¹ und Q⁴. P¹ geflochtener Speerhalter, 24960; Q⁴ Stirnbinde, 24976 (Beschreibung S. 32)

19. Körbe und Taschen

In der Beschreibung der Körbe meiner Sammlung habe ich darauf verzichtet, auf die Analyse der Geflechte einzugehen. Diese dürfte besser einer speziellern Arbeit zufallen. Ich beschränke mich darauf, die guten Reproduktionen auf Tafel 3 mit einigen wenigen Worten zu begleiten und so die allgemeine Form der Objekte kurz zu charakterisieren.

25 161, Taf. 3, Fig. 22, 4. VIII. '09, (5). Dieser Korb ist aus Rotangstreifen steif geflochten. Er hat rundlich ovale Form und weicht von allen entsprechenden Gegenständen, die wir aus Kaiser-Wilhelmsland kennen, vollkommen ab. L. 28 cm, Breite 23 cm, Tiefe 9 cm.

25 172, Kaiserin-Augustafluß. Dieses Stück gehört demselben Typus an, wie das vorhergehende, ist aber etwas größer. L. 48 cm, Breite 38 cm, Tiefe 20 cm.

25 112, Taf. 3, Fig. 26, 2. VIII. '09, (4). Dieser Korb gehört einem Typus an, den ich als sechseckigen bezeichnen möchte, da er von der Unterseite gesehen, die Form eines länglichen Sechsecks zeigt, d. h. er steht auf einer viereckigen Fläche, die an ihren Schmalseiten je in eine Ecke, das eigentliche Korbende übergeht. Der Korb weist ein Muster auf, das indessen nur durch das Geflecht, nicht durch eine besondere Färbung hervorgehoben ist. Die beiden Tragschnüre sind an den Längsseiten des Korbes angebracht. L. 37 cm, Breite 15 cm.

25 109, Taf. 3, Fig. 23, 2. VIII. '09, (4). Deses Körbchen gehört auch dem sechseckigen Typus an. Seine Unterseite zeigt ein durch rotgefärbte Basistreifen hervorgehobenes Flechtmuster in Form eines diagonalen Krenzes, dessen Linien nach den vier Ecken der Grundfläche gehen und von denen je zwei im eigentlichen Korbende zusammenfließen. Tragschnüre fehlen dem Korb; an dem einen Ende findet sich eine Öse, an dem andern sind einige Zierschnüre. L. 33 cm, Breite 14 cm.

25 171, Taf. 3, Fig. 25, Kaiserin-Augustafluß. Dieser demselben Typus zugehörige Korb weist auf seiner Unterfläche große eingeflochtene Zickzackmuster auf, welche durch nachträgliche Bemalung mit weißer, gelber, roter und schwarzer Farbe noch mehr hervorgehoben sind. Diese Ornamente erinnern stark an diejenigen, die wir an der Regenkappe 25042, Taf. 3, Fig. 30, beobachteten. Ich

will diese letztere noch einmal in einer schematischen Zeichnung hier wiedergeben (Fig. R⁴). Die Tragbänder dieses Korbes sind an den Längsseiten angebracht und bestehen ein jedes aus mehreren miteinander kunstvoll verknüpften Schnüren. L. 75 cm, Breite 42 cm.

25 043, Taf. 3, Fig. 24, Kaiserin-Augustafluß. Dieses Objekt schließt sich dem letztgenannten sowohl nach der allgemeinen Form als nach den allerdings nur durch nachträgliche Färbung hervorgehobenen Ornamenten eng an. Die Winkelornamente, welche von den beiden Korbenden her nach der Grundfläche zu vorspringen, sind in schwarzer und roter Farbe gehalten. Die Tragschnüre sind an beiden Längsseiten angebracht. Die Korbenden besitzen jederseits eine Öse. L. 55 cm, Breite 26 cm.

24 960, Taf. 3, Fig. 21, Kamburumdou, 1. VIII. '09, (3). Diese kleine Tasche stimmt vollkommen mit denjenigen überein, die wir aus der Gegend von Berlinhafen kennen und wie ich sie selbst in der Landschaft Paup gesammelt habe. Eine Seite ist mit den Fruchtschalen von *Coix lacrima* L. besetzt, welche in neun rechteckigen Feldern angeordnet sind (BRO, '01,56). Stets sind zwei Kerne in der Weise ineinandergeschoben, wie ich es an einer Halskette meiner Sammlung (24953) und an den Frauenschürzen aus dem Toricelli-Gebirge ('10, 12) beobachtet habe. An einigen Stellen der Tasche sind kurze geknotete und ausgefranste Schnüre befestigt, wie das auch an andern Gegenständen der Sammlung zu sehen ist. Am oberen Rand befinden sich zwei kleine Bastringe. L. 30 cm.

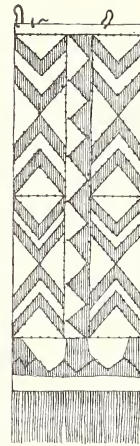


Fig. R⁴.
Schematische Darstellung der Regenkappe, 25042

B. Zusammenfassender Teil

1. Gesichtsmasken

(Einzelbeschreibung S. 3—11)

Die in Holz geschnitzten Gesichtsdarstellungen, die wohl nur zum Teil als wirkliche Masken dienten und hier nur der Kürze halber als solche bezeichnet werden, lassen sich, soweit meine Sammlung in Betracht kommt, in sieben Hauptgruppen scheiden.

1. Längsovale, flachgewölbte Masken. Das Augenfeld liegt tiefer als die dasselbe umgebende Fläche. Die Augenachse steht schief. Die Nasenflügel, welche durch eine Furche von der Mittelpartie der Nase abgegrenzt sind, reichen bis zum Unterrand des Augenfeldes herauf. Die Nasenspitze ist nicht frei, sondern mit der zwischen der Nasenbasis und dem Mund gelegenen Partie verwachsen. Zuweilen findet sich auf der Stirn eine Tierfigur, die mit dem Kopf nach der Nase zu orientiert ist. Die Stücke sind meist mit roter, seltener mit schwarzer Farbe bestrichen. Sie stammen aus dem ersten und zweiten Abschnitt des Flusses. (24983, 24973, 24998.)

2. Längsovale, starkgewölbte Masken. Das Augenfeld stellt eine nur ganz leicht eingedrückte ovale Fläche dar. Die Seitenfläche der Nase ist einheitlich, nicht in Nasenflügel und Mittelpartie geteilt. Der Seitenrand zeigt Durchbohrungen. Die Nasenspitze ist frei, manchmal stark verlängert. Die Maske ist meistens von einem Bastkranz umgeben, der in seiner unteren Hälfte zuweilen breiter ist und einen Bart vorstellen soll. Die Vorderseite ist entweder ganz mit roter Farbe bestrichen, oder diese herrscht wenigstens vor. Die Stücke stammen aus dem zweiten Flußabschnitt. (25039, 25018, 24974.)

3. Ovale, kurze, starkgewölbte Masken. Das Augenfeld ist vorgewölbt und durch eine Furche gegenüber der Umgebung abgegrenzt. Die Nase ist scharf in Mittelpartie und Flügel getrennt. Die Seitenflächen der ersteren sehen nach den Seiten, die Vorderfläche der letzteren nach vorn. Die Nasenflügel sind mehrfach durchbohrt, die Nasenspitze frei und dann nach innen gebogen. Unter den Bemalungsresten sind auch diejenigen von gelber Farbe zu nennen. Die Stücke stammen aus dem 3. und 2. Flußabschnitt. (24972, 24978, 24971.)

4. Lange, schmale Masken. Alle zeichnen sich durch eine bogenförmige Verbindung zwischen Nasenspitze und Kinngegend aus. Manchmal ist diese ganz oder teilweise durch eine Tierfigur dargestellt, welche von der Kinngegend ausgeht und mit der Schnauze die Nase faßt. Nicht so ausgesprochen findet sich an allen Exemplaren der Zipfel, in welchem jedes Augenfeld am äußern obern Umfange ausgezogen ist. Manche Figuren tragen eine Perücke von echtem Menschenhaar, das dasselbe Aussehen hat, wie es FRIEDERICI (09, 334) von den Männern der Gegend beschreibt. Die Bemalung ist sehr verschieden. Die Stücke stammen aus dem 4. Flußabschnitt. (24975, 24999, 24980, 24957.)

5. Ovale, flache Masken. Die Plastik ist sehr flach, aber dabei doch naturalistisch gehalten. Die Stücke stammen aus dem 4. Flußabschnitt. (24982, 24981, 25010.)

6. Gesichtsdarstellungen aus dem leichten, holundermarkartigen Holz, mit einer in der Rückenfläche steckenden Holznadel. Sie dienen offenbar als Haarschmuck. Die Plastik ist ziemlich naturalistisch. Die Bemalung ist im wesentlichen eine rote Ornamentik auf weißem Grund. Schwarz sind die Augenfelder, ferner zwei auf der Stirn und zwei in der Wangengegend liegende runde schwarze Flecken, das von der Nasenwurzel ausgehende und nach dem oberen Rand zu sich verbreiternde große Stirnfeld, die Nasenflügel, die Lippen und das von ihnen nach dem Unterrand abgehende Kinnband. Die hauptsächlichsten roten Linien sind: ein doppelt oder dreifach die Augen umziehender Ring, dann die sogenannten Bucerosornamente, d. h. eine Reihe aufeinanderfolgender halbmond- oder winkelförmiger Striche, die von dem Stirnfeld nach rechts und links, von dem Wangenfeld nach unten und oben abgehen. Die Ornamentik dieser Objekte sowohl als auch diejenige der in dieser Arbeit nicht behandelten übermodellierten Schädel erinnert unwillkürlich an die Gesichtsortnamentik der Maori. Die Stücke stammen alle aus dem 4. Flußabschnitt. (24948, 25063, 24963, 25003, 25004, 25002, 25068.)

7. Diese Gruppe ist in meiner Sammlung durch ein einziges Stück, 24979, vertreten. Es schließt sich keiner anderen Gruppe an und ist daher durch die auf S. 9 befindliche Beschreibung charakterisiert.

Es wären im Anschluß an diese Objekte meiner Sammlung auch noch die geflochtenen Masken zu erwähnen. Die bekannteste Form derselben ist die von MEYER und PARKINSON (1895, 17 und tab. 9, 1) publizierte Helmmaske mit der stark verlängerten Nase. Ich habe auf meiner Reise ebenfalls Exemplare dieses Typus zu Gesicht bekommen. Es kommen aber auch noch andere Formen geflochtener Masken vor, z. B. auch solche, die einem Januskopf gleichen.

2. Kleine Gesichtsschnitzereien

(Einzelbeschreibung S. 11—13)

Diese lassen sich nur von dem Gesichtspunkt ihrer Kleinheit und ihrer vielleicht gleichartigen Verwendung aus in einer Kategorie unterbringen. Sie repräsentieren keinen einheitlichen Typus, sind aber vollkommen verschieden von den kleinen Figuren aus dem Ramugebiet (v. LUSCHAN, 1899, 498 und Pösch, '01, 352). Eine Klassifikation im Sinne derjenigen der Gesichtsmasken erlaubt das vorliegende Material nicht. Nur drei Stücke lassen sich als langgestreckte, flache Schnitzereien mit in das Kinn zurücklaufender Nasenspitze, leicht ausgehöhlter Hinterfläche und Randdurchbohrungen zusammenfassen. Diese könnten vielleicht als Masken oder als Teile von solchen gedient haben, wogegen die übrigen Exemplare amulettartig um den Hals getragen worden zu sein scheinen. Unter den letzteren erwähne ich besonders das mit Rumpf und Armen erhaltene Stück (Fig. Z), dessen Typus sehr an die an den neuseeländischen Beilen (Mere) befindlichen Figuren erinnert.

3. Hölzerne Bildsäulen

(Einzelbeschreibung S. 14—20)

Unter diesen sind nur zwei Arten in so vielen Exemplaren vorhanden, daß man sie als Typen aufstellen kann. Der eine ist der langgestreckte Typus (Fig. A¹), dessen Teile so in die Länge gezogen sind, daß die Figur aus lauter dünnen, der Achse des Körpers parallel laufenden Stäben zu bestehen scheint. Er besitzt die besondere Eigentümlichkeit, daß die Nase und die Mundpartie so stark verlängert sind, daß sie als dünner, von den Händen umfaßter Stab bis auf das Niveau der Füße hinabreichen und von diesen

wiederum umfaßt werden. Dieser Stab erhält zuweilen durch eine offenbar den Penis vorstellende Brücke Verbindung mit dem Rumpf. Dies sind die einzigen Figuren meiner Sammlung vom Kaiserin-Augustafuß, an denen ich die, aus der Ramugegend (v. LUSCHAN, 1899, fig. 37; PÖCH, '01, fig. 3—9) bekannte Verbindung der Nase mit dem Penis beobachtete. Bei dieser Gelegenheit will ich auch anführen, daß in einigen Dörfern am Kaiserin-Augustafuß die Eingebornen bei der Begegnung sich mit der Hand erst an die Nase und dann an den Penis faßten und dabei jeden dieser Teile schüttelten. Vielleicht trägt diese Beobachtung mit zur Erklärung der Nasen-Penis-Verbindung bei. In die Nähe des ersten Typus gehört eine von TAPPENBECK gesammelte und von v. LUSCHAN (1899, 503, fig. 43) veröffentlichte „Ahnenfigur“. Der zweite Typus ist gedrunken und breit (Fig. B¹); die Nase ist meistens breit, das Gesicht flach, die Beine kurz, seitlich abgeplattet, aber in sagittaler Richtung stark ausgezogen. Von den übrigen Darstellungen läßt sich nur zusammenfassend sagen, daß sie sich, mit Ausnahme einer in Signin gesammelten Schnitzerei (25157, Fig. E¹) alle vom Küsten- und Ramutypus entfernen. Besonders gilt dies von einer übermannshohen Figur aus einem Tempelhause des Enddorfs (25086, Fig. F¹). Es war, wie ich mich an Ort und Stelle überzeugte, nicht das einzige Exemplar dieser Art und scheint einen besondern Typus zu vertreten. Die Darstellung hat Anklänge an neuseeländische Kunst.

4. Beschnittene Bretter

(Einzelbeschreibung S. 20—23)

Die unter diesem Titel vereinigten Objekte sind, mit einer Ausnahme, durchbrochen gearbeitete Schnitzereien. Sie lassen sich in zwei Gruppen scheiden. Die eine derselben umfaßt Stücke mit zahlreichen kleinen und wenigen größeren Durchbrechungen. Die geschnitzten Darstellungen, deren bedeutendere von den größeren Durchbrechungen eingefäßt werden, sind ganz flach gehalten. Die Bretter der zweiten Gruppe weisen große, spaltenförmige Durchbrechungen auf, und die Schnitzereien, welche von diesen umgeben werden, treten plastisch aus der allgemeinen Fläche heraus. Drei lange, schmale Bretter, die der ersten Gruppe angehören, mögen als Hausverzierungen gedient haben. Zwei davon sind stark stilisierte Menschenfiguren (Fig. G¹ und H¹); das dritte wird der Länge nach von einer Schlange durchzogen (Fig. I¹); ein viertes kleines Brett schließlich spitzt sich nach unten nach Art einer Handhabe zu (Fig. K¹). Aus dem durchbrochenen Schnitzwerk aller vier Stücke der ersten Gruppe sind die wiederholten Darstellungen des Nashornvogels hervorzuheben, dessen Flügel gewöhnlich mit einer Reihe aufeinanderfolgender Ovale oder Kreisflächen verziert sind. Besondere Erwähnung verdienen die an dem in Fig. K¹ abgebildeten Brettchen zur Darstellung gebrachten beiden Nashornvögel, welche ihre Köpfe nach einem menschlichen Gesicht zuneigen. Wie das Motiv des den Vogel verfolgenden Krokodils an den Gegenständen dieser Sammlung häufig wiederkehrt, so ist dies auch mit dem vorliegenden der Fall. Wir finden es z. B. an den Haarschmuckplatten, deren typischste in Fig. S¹ abgebildet ist, und dürfen es wohl auf eine Sage der Leute am Augustafuß beziehen. Während an den Exemplaren der ersten Gruppe die Stilisierung so weit vorgeschritten ist, daß nur noch der Kopf als Teil der Menschenfigur zu erkennen ist, sind an denjenigen der zweiten die einzelnen Körperteile noch ausgeführt. Die Objekte werden durch Tierfiguren kompliziert, deren eine von oben her sehend mit der Schnauze auf der Stirn des plastischen Menschenkopfes liegt, deren andere — im einen Fall ist es ein Vierfüßer (Fig. L¹), im anderen ein Vogel (Fig. M¹) — dem Leib aufsitzt und mit der Schnauze gegen das Kinn gerichtet ist. Das nicht durchbrochene Objekt dieser Gruppe ist eine kleine, nach unten in einen handhabenartigen Fortsatz ausgezogene Schnitzerei, die auch einen Tierkopf, mit seiner Schnauze den Scheitel eines Menschenkopfes berührend, darstellt.

5. Tanzkopfputze

(Einzelbeschreibung S. 23—26)

In der vorliegenden Sammlung lassen sich vier Arten von Tanzkopfputzen unterscheiden. Die Vertreter der ersten Art bestehen erstens aus einem in der Form des Speerhalters (24960, Fig. P¹) geflochtenen Abschnitt, der wie eine Stirnbinde um den Kopf gebunden wird, zweitens aus einem ovalen Reifen, der eine bemalte Holzmaske enthält und vermitteltst starker Rotangstücke an der Vorderseite des ersten Abschnittes befestigt ist, und drittens aus dünnen Holzstäben, welche hinter der Maske durchgezogen

sind, mit ihren Spitzen das Oval rings überragen, am Unterrand desselben aber in lange, steif nach vorn stehende Fortsätze ausgezogen sind. Im wesentlichen bauen sich alle vier Stücke dieser Gruppe aus den drei genannten Abschnitten auf; im einzelnen zeigen sie aber noch Verschiedenheiten. Aus diesen hebe ich noch einmal hervor, daß bei einem Exemplar (25 160, Taf. 4, Fig. 35) der erste Abschnitt kreisförmig geschlossen ist und die nach vorn vorragenden Stäbe durch einen Atapstreifen zu einem einheitlichen Fortsatz vereinigt sind, ferner daß den langen Stäben der übrigen drei Exemplare geschnittene leichte Holzstückchen aufgesteckt sind, die bald die Form von kleinen Handtrommeln (25 141, Taf. 4, Fig. 39), bald diejenige von Fischen (25 143, Taf. 4, Fig. 37) haben und schließlich, daß an einem Exemplar (25 103) von der Oberseite des ersten Abschnittes noch ein frontales Gestell vertikal aufsteigt. Die Vertreter der zweiten Art sind kleiner (25 102, 25 104, Taf. 4, Fig. 36 und 34). Über einen um den Kopf zu legenden Reifen spannen sich in Bogen transversale und sagittale Stränge, deren letztere nach vorn über den Reifen hinaus verlängert und durch ein Atapstück zu einem einheitlichen, steif nach vorn stehenden Fortsatz vereinigt sind. Ein Band mit in leichtem Holz nachgeahmten Schneckendeckeln läuft dem Kopfreifen entlang, und eine aus spiralg aufgerollten Schnüren bestehende Kappe deckt an einem Exemplar die Kuppe des Kopfputzes. Die dritte Art der Kopfputze (25 144, Taf. 4, Fig. 38; 25 142) ist kegelförmig und läuft in einen nach vorn und oben vorstehenden Fortsatz aus. Das aus mit Rotang bewickelten Reifen und Stäben bestehende Gerippe ist mit Bastzeug bezogen, das weiß, rot und schwarz bemalt ist. Die Stücke dieser Art haben eine entfernte Ähnlichkeit mit den Masken von den Tanga-(Caens-) Inseln (v. LUSCHAN 1896, 79, tab. 48, fig. 4—6; For '00, 37, tab. 15, fig. 1—3). Das die vierte Art repräsentierende Objekt (25 140, Taf. 4, Fig. 33) ist nicht nur ein Kopfputz, sondern eine den Körper deckende Maske. Sie ist ihrer Form nach eine Art Dukdukmaske. Ein großes kegelförmiges Gestell ist mit bemaltem Bastzeug bedeckt. Vorn nahe der Spitze ist eine Holzmaske angebracht. An den Seiten sind runde Löcher für die Arme offen gelassen, und vom Unterrand der Maske hängen lange Bastfasern herab.

6. Bemalte Hausverzierungen

(Einzelbeschreibung S. 26—28)

Die unter diesem Begriff zusammengefaßten Objekte sind Rindenstücke oder genauer gesagt Teile aufgerollter Sagopalmenstämme, die an der Außenseite bemalt sind. Mit zwei Ausnahmen scheinen alle hierher gehörigen Stücke Verkleidungen im Inneren von Kulthäusern zu sein. In den Ornamenten, die auf dunklem Grund in weißer, roter, gelber und gelbbrauner Farbe gemalt sind, spielt die menschliche Figur und das menschliche Gesicht in verschiedenen Stadien der Stilisierung die Hauptrolle (Taf. 1). Häufig sind die Stücke am Rande durchbohrt. Von den beiden Rindenstücken, die ich oben ausgenommen habe, stellt das eine einen Schädelhalter (25 159, Fig. N¹) dar, indem ich auf den an seiner Rückseite angebrachten Holzstäbchen verzierte Menschenschädel aufgesteckt fand. Die kunstvolle Bemalung ist auf weißem Grund in schwarzer und roter Farbe ausgeführt. Das Stück wurde deshalb bei den Hausverzierungen behandelt, weil es als Wandschmuck im Inneren eines Tempelhauses in die Augen fiel. Das letzte Stück schließlich (25 186, Taf. 4, Fig. 41) ist aus mehreren Rindenstücken zusammengenäht. In der Mitte der Vorderseite ist eine schmale Maske angebracht, und zu ihren beiden Seiten sind auf weißem Grund große schwarze Kreisflächen mit roter Umrandung gemalt. Von weitem betrachtet wirkt das Stück wie ein Gesicht, dessen Nase die schmale Maske, dessen Augen die beiden schwarzen Flecken sind. Es ist fraglich, ob auch dieses Stück als Hausverzierung zu betrachten ist. Ein an der Rückseite befindlicher umgebogener Rotangstock deutet darauf hin, daß das Objekt irgendwo eingesteckt wurde.

7. und 8. Bemalte Brettchen und Schmuckstücke

(Einzelbeschreibung S. 29—34)

In diesem Abschnitt sind 8 Haarschmuckstücke, 6 Stirnbinden, 3 Kappen, 3 Halsketten, 4 Brustschmuckstücke, 4 Männerschurze und 1 Armband behandelt; außerdem sind noch drei Objekte hier untergebracht, deren Bedeutung nicht klargestellt ist, die aber den in diesem Kapitel beschriebenen Gegenständen anscheinend näher stehen, als allen übrigen. Unter den Haarschmuckstücken sind in erster Linie die leichten, flach und gewöhnlich auch durchbrochen beschnitzten Holzplatten zu nennen, welche

vermittelt eines biegsamen Stabes an den ins Haar gesteckten Holznadeln in sagittaler Lage befestigt sind und sich beim Gehen in derselben Ebene hin und her bewegen. Hinsichtlich ihrer plastischen und malerischen Ausführung bilden die vier Stücke meiner Sammlung eine leidlich geschlossene Reihe (25066, Fig. S¹; 25061, 25057, 24949). Eine andere Art leichter, ebenfalls sagittal gestellter Holzplatten sind der Haarnadel unbeweglich aufgesteckt und stellen eine Figur im Profil dar (24996 und 25046, Fig. U¹ und T¹). Schließlich sind noch eine in dem leichten Holz geschnitzte ovale Schale, offenbar die Nachbildung einer Konchylienschale (24932), und ein vierzinkiger, mit Geflecht und Federn geschmückter Kamm (25057, Fig. V¹) zu nennen. Ein Teil der Stirnbinden sind einfache Streifen aus Kuskusfell (24969, 24959, 24948), ein anderer besteht aus einem bloßen Stück Kasuarhaut mit langen Federn. An einem sorgfältig gearbeiteten Stück sind Kasuarfedern und Kuskusfell in der Weise verwendet, daß erstere, kurz geschnitten, auf einem kunstvoll geflochtenen Band als „Bürste“ aufgereiht und an fünf Stellen von kleinen Fellstreifen verdeckt sind (24976, Fig. Q¹). Eine Stirnbinde schließlich, die aus einem Flechtband und in besonderer, auf S. 31 beschriebener Weise daran festgemachten, Schneckendeckel nachahmenden leichten Holzstückchen besteht, ist nicht nur als einzelnes Schmuckstück (25074, Taf. 4, Fig. 40), sondern auch als Bestandteil von größeren Kopfputzen (25102 und 25104, Taf. 4, Fig. 36 und 34) vertreten. Eine Kappe aus Kuskusfell (24970) und zwei geflochtene Regenkappen, deren eine die Muster durch aus dem Flechtmaterial selbst gefertigte Zapfchen (25042, Taf. 3, Fig. 30 und Fig. R¹), deren andere sie durch die verschiedene Färbung der zum Flechten verwendeten Baststreifen (25038, Taf. 3, Fig. 29) hervorhebt, sind die einzigen Kopfbedeckungen, welche die Sammlung aufweist. Auf den Schnüren der drei Halsketten sind am ersten Objekt (24953) Coixkerne, am zweiten (25110) Kaurischnecken und am dritten (24942) Wirbelkörper von Knochen- und Knorpelfischen aufgereiht. Als Brustschmuckstücke schätze ich ein sorgfältig ausgeführtes halbmondförmiges Geflecht (25058, Fig. W¹), sowie die mehr oder weniger runden leichten Brettchen (25056, 25052, 25059, 25060, Fig. P¹—R¹), die mit ihrer dunklen Bemalung auf weißem Grund die anderorts Kapkap genannten Schmuckstücke aus Konchylienschale mit durchbrochenem Schildpattbelag nachzuahmen scheinen. Von den Männerschurzen sind die einen aus dem Fell des fliegenden Hundes gefertigt und an einer Stelle stark nach vorn ausgezogen; die anderen bestehen aus einem geflochtenen Bügel, über dessen queren Ast einerseits ein Faserbündel gezogen ist, das mit seiner hinteren Hälfte hinten herunterhängt, mit seiner vorderen in einen steif nach vorn stehenden Flechtfortsatz hereingeflochten ist (25107, Fig. X¹; 25105, 25106). Beide Arten werden vorn getragen und sollen in den nach vorn stehenden Fortsätzen offenbar den Penis nachahmen. Armbänder sind in der Sammlung nur durch ein einziges geflochtenes Exemplar vertreten, das keine besondere Musterung zeigt. Die drei eingangs erwähnten, nur lose zugehörigen Stücke sind: ein beiderseitig in Form eines Gesichtes flach beschnittenes und bemaltes Brettchen (25005, Fig. O¹) und zwei in Holz geschnittene Vogelfiguren (24936; 24966, Fig. Y¹), die in der Einzelbeschreibung (S. 33) eingehendere Bearbeitung erfahren haben. Um das Kapitel über die Schmuckstücke zu schließen, hebe ich noch hervor, daß das Bestreben, Gegenstände mariner Herkunft nachzuahmen, an verschiedenen Objekten deutlich zutage tritt und daß ferner die Anwesenheit von Kaurischnecken und Knorpelfischwirbeln Handelsbeziehungen zur Küste verraten.

9. Musikinstrumente

(Einzelbeschreibung S. 34—36)

Die Musikinstrumente sind in dieser Sammlung durch Exemplare von Handtrommeln, Schlitztrommeln, Blas- und Saiteninstrumenten vertreten. Die Handtrommeln schließen sich in ihrer allgemeinen Form den übrigen aus Neuguinea und dem Bismarckarchipel bekannten Stücken an. Sie besitzen nur einen Henkel. Dieser stellt gewöhnlich eine menschliche oder tierische Figur dar und setzt sich nach unten zuweilen in eine mehr oder weniger markante Längsleiste fort. Zur Befestigung des Trommelfells, das aus Darmhaut besteht, ist die obere Randzone etwas vertieft; zwei bis drei Baststreifen halten das Trommelfell in der Lage und eine Anzahl zwischen Haut und Reif geschobene Bambusstückchen oder auch Teile der Kokosnußhülle rufen die Spannung hervor. An allen Exemplaren sind die Risse im Holz durch Kitt oder harzartige Massen verklebt. Die einzige Schlitztrommel meiner Sammlung ist sehr klein; sie schließt sich aber nach Form und Ornamentik denjenigen von der Ramumündung an. Im Mittellauf des Kaiserin-Augustafusses beobachtete ich in den Kulthäusern sehr große Trommeln, die an

den Enden mit Vogelfiguren verziert waren. Ich wiederhole, daß der bei den Kanuschnäbeln beschriebene Vogel vermutlich einer solchen Trommel entstammt. Die Blasinstrumente sind $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ m lange hölzerne Trompeten mit seitlichem Blasloch. Äußerlich haben sie die Form eines geraden Hornes, dessen Spitze in den als Rauten- oder Tierfigur dargestellten Griff ausläuft. Leicht eingeritzte Linienzeichnungen bedecken die Oberfläche der Trompete. Ich habe in meinem Reisebericht ('10, 8) schon erwähnt, daß ich auch Stücke von größerer Länge — eines schätzte ich auf etwa 2 m — gesehen habe. Zwei Männer sah ich die Instrumente blasen, indem sie sich gegenüberstanden, die Instrumente überkreuzt auf den Boden stellten — ähnlich wie das VAN DER SANDE ('07, 295, fig. 191) von Nimburan in Holländisch-Neuguinea darstellt — und nun abwechselnd bliesen. Diese Szene konnte ich im Enddorf beobachten. Ein primitives Saiteninstrument fand ich ebenfalls im Enddorf in Form einer Blattrippe von der Sago-palme. Ein aus deren Rückseite herausgeschnittenes Längsband, das mit der Rippe in Verbindung bleibt, dient als Saite und wird durch ein zwischen dasselbe und die Rippen gestelltes Hölzchen zur Spannung, durch ein anderes durch Schlagen zum Tönen gebracht.

10. Tongefäße

(Einzelbeschreibung S. 36—39)

Die Tongefäße lassen sich in fünf Hauptgruppen scheiden:

1. Die Vertreter der ersten Gruppe, die meist vom Unterlauf des Flusses stammen, sind der allgemeinen Form nach zwar ganz verschieden, gehören aber in bezug auf die Technik der Verzierung zusammen, indem die Zeichnungen stets als leicht eingeritzte Linien in einem Bande angeordnet sind, welches in geringem Abstand vom Rande diesem parallel läuft.

2. In der zweiten Gruppe fasse ich die Tonschalen zusammen, die einer mehr oder weniger ausgesprochenen konischen Form zuneigen und auf ihrer Außenseite vollkommen mit Reliefzeichnungen bedeckt sind. Diese sind meist in einem Mittelfeld und zwei Seitenfeldern angeordnet und zuweilen in ihren vertieften Partien bunt gefärbt.

3. Für die dritte Gruppe ist wiederum die Ornamentik das zusammenfassende Moment. An zwei diametral gegenüberliegenden Stellen sind Griffe in Form von dreieckigen Vorsprüngen ausgeführt, welche an den einen Stücken frei als Nase einer flachgehaltenen Gesichtsdarstellung vorspringen, an den andern als Bildungen zu erkennen sind, die davon abzuleiten sind. Charakteristisch sind für diese Gruppe auch die kleinen, in Relief dargestellten Ringe, welche z. B. als Augen des Gesichts dienen, aber zuweilen auch in einer Kette aufgereiht den ganzen Kopf umgeben.

4. Die Vertreter der vierten Gruppe unterscheiden sich von denjenigen der drei letzten dadurch, daß sie ihre Verzierungen an der Grundfläche des Topfes haben. In der Hauptsache ist es ein Gesicht mit lang ausgezogener Nase, deren Seitenteile in eine Leiste übergehen, welche das Gesicht umrandet. Durch ihre Gesichtsform, die mit der in der dritten Gruppe beobachteten viele Ähnlichkeiten hat, einerseits, durch das Vorkommen des Ringornamentes andererseits, haben die dritte und die vierte Gruppe unter sich nähere Beziehung als dies zwischen den übrigen Gruppen der Fall ist. Man kann sich kaum vorstellen, daß dieser Typus von Tongefäßen eine praktische Verwendung findet, denn diese ist ja schon durch die Löcher ausgeschlossen, die sich beiderseits in den Wänden vorfinden. Es wird sich also offenbar um Schmuck- oder Kultgefäße handeln.

5. In eine besondere Gruppe scheint mir die Schlüssel zu gehören, die ihrer äußeren Form nach durch den Fuß sowie ihre Ornamentierung mit dem nassaartigen Muster ausgezeichnet ist.

Um noch ein allgemeines Wort über die Verwendung der verschiedenen Topfarten zu sagen, so lassen sich nur Vermutungen aussprechen. Während die Töpfe der ersten und der dritten Gruppe der Hauptsache nach wohl als Koch-, Wasser- und Eßgefäße verwendet werden mögen, erhebt sich für die Vertreter der zweiten Gruppe die Frage, ob sie etwa so, wie RECHÉ ('10, 286) es für eine Schalensorte angibt, zur Aufnahme des Herdfeuers dienen. Bezüglich der vierten Gruppe habe ich mich schon ausgesprochen; auch von der fünften muß man annehmen, daß der Zweck des Schmückens im Vordergrund steht. Schließlich möchte ich, wenn ich auch für die von mir gesammelten Objekte keine diesbezüglichen Anhalte habe, darauf hinweisen, daß manche Gefäße als Bestattungurnen gedient haben können, wie das SELIGMANN ('10, 731—732) in Britisch-Neuguinea beobachtet hat.

11. Holzgefäße

(Einzelbeschreibung S. 39—41)

Mit Ausnahme eines einzigen Objekts sind alle Holzgefäße kleine, flache Schalen. Sie zerfallen in langgezogene und in ovale Formen. Alle haben an einem Ende einen fast immer als Tierkopf dargestellten Griff, am andern, mit einer Ausnahme, einen kurzen Griff, der quer durchbohrt ist. Die Seitenwände, die sich zuweilen durch eine Kante schärfer von der Unterfläche abheben, sind meist ornamentiert, seltener ist auch die Unterfläche beschnitzt. Das einzige größere Objekt ist die in Fig. N² abgebildete und auf S. 40 beschriebene große Holzschüssel mit den beiden menschlichen Figuren (25133), über deren Bedeutung man nichts Bestimmtes aussagen kann. Die kleinen Gefäßchen dagegen scheinen, zum Teil wenigstens, als Kalkbehälter gedient zu haben, da sich noch Reste von Kalk in ihrem Innern vorfinden.

12. Stühle, Bänke, Schlafbänke, Gestelle

(Einzelbeschreibung S. 41—43)

Die Stühle und Bänke sind immer aus einem Holzstück gearbeitet und lassen sich in zwei Hauptkategorien unterbringen. Die eine zeichnet sich durch eine Boden- und eine Sitzplatte aus, die durch Stützen miteinander verbunden sind. Sind die Platten rund, so sind rings um eine mittlere gerade Stütze mehrere nach auswärts gebogene Nebenstützen angeordnet; sind die Platten länglich, so stehen die Stützen in einer Flucht. Sind die Exemplare der ersten Kategorie aus dem Vollen eines quer durchgehauenen Stammstückes geschnitzt, so entsprechen diejenigen der zweiten der ausgehöhlten Hälfte eines in der Mitte gespaltenen Baumstammes. Diese Bänke liegen mit den Halbierungskanten dem Boden auf. Sie sind von länglicher Form und an jedem Ende sind Kopf und Vorderkörper eines Tieres herausgeschnitzt. Die Stücke beider Kategorien sammelte ich hauptsächlich im dritten Flußabschnitt. Die runden Stühle, die ich häufig in den Kulthäusern rings um die Reste des Feuers stehen sah, erinnern auffallend an afrikanische Formen. Über die in dieser Arbeit nur kurz behandelten Schlafbänke wiederhole ich nur, daß ihre Füße aus gebogenen Rotangstücken bestehen und die eigentlichen Liegehölzer an beiden Enden mit menschlichen Figuren beschnitzt sind. Die Gestelle sind nur durch das eine in Fig. S² abgebildete Objekt mit den beiden aufrechtstehenden Menschenfiguren vertreten. Ich vermute, daß es Kultbedeutung hat, oder wenigstens bei den Schmausereien in den Kulthäusern eine Rolle spielt.

13. Aufhängehaken

(Einzelbeschreibung S. 43—46)

Die Hakenformen zerfallen in zwei Typen, die man kurz als vertikalen und horizontalen unterscheiden kann. Jener besteht aus einer langen, vertikalen Partie mit Aufhängeöse und einer kurzen Hakenpartie, die quer zur ersteren sich an ihr unteres Ende anfügt. Beim horizontalen Typus überwiegt die quere Hakenpartie, der sich oben in der Mitte eine vertikale Partie als kleiner Fortsatz anfügt. Bei den Vertretern des vertikalen Typus haben wir dorsoventrale Abflachung. Die vertikale Partie ist selten eine ganze menschliche Figur, meist nur eine Herme. Im Mittellauf des Kaiserin-Augustafusses finden wir die Vorder-, manchmal auch die Hinterseite des vertikalen Abschnittes basreliefartig skulpiert; im unteren Flußteil ist der vertikale Abschnitt oft brettartig flach und mit leicht eingegrabenen Ornamenten versehen. Der Hakenabschnitt ist bei den meisten Stücken nach unten bogenförmig vorgewölbt, seltener verläuft er gerade. Die beiden seitlich abgehenden Haken liegen an allen Exemplaren innerhalb der allgemeinen Fläche. Nur im unteren Flußteil fand ich Stücke, wo noch ein dritter Haken aus der Ebene heraustritt. An einem Exemplar beteiligt sich auch die vertikale Partie durch seitliche Fortsätze an der Hakenbildung, so daß diesem Stück 5 Haken zukommen. Vom horizontalen Typus beobachtete ich nur eine Form. Diese scheint aber, wie ich mich an Ort und Stelle überzeugen konnte, häufiger vorzukommen.

14. EBgeräte

(Einzelbeschreibung S. 46—48)

Die gesammelten Schöpflöffel gehören zu den wenigen Objekten der Sammlung, die einer Verzierung entbehren. Bezeichnend sind sie aber durch die Art und Weise, wie der Rohrstiel an der Kokossschale befestigt ist. Abgesehen von einer Bindung am Rande der Schale hält auch noch das untere

Ende des Stiels selbst die beiden Teile des Löffels zusammen, indem es durch das Keimloch ins Innere der Schale eingeführt ist. Für die Eßlöffel, welche aus dem oberen Teile des Unterlaufes stammen, wurde immer ein aus der Seitenwand der Kokosschale herausgeschnittenes Stück verwendet, wogegen ein Eßlöffel vom Mittellauf aus dem Grund einer Kokosschale verfertigt ist. Mit Ausnahme dieses letzten Stückes zeigen alle eine Griffverzierung, an der die Raute den Hauptteil einnimmt und mit einem Winkel weit in den eigentlichen Löffel vorragt. An keinem Stück finden sich die Ornamente in Querbändern angeordnet, wie das bei den Stücken aus Berlinhafen der Fall ist. Eine Trinkschale ist aus der unteren Hälfte einer Kokosschale verfertigt und ihre, die ganze Außenseite bedeckende reliefartige Verzierung ist in vier Feldern angeordnet, deren jedes eine Gesichtsdarstellung enthält.

15. Kalkgefäße und Kalkspatel

(Einzelbeschreibung S. 48—51)

Als Gefäße zur Aufbewahrung von Kalk kommen einerseits solche aus Bambus, andererseits solche aus Kürbisschalen in Betracht. Die letzteren sammelte ich am Unterlauf, meist in der Gegend von Pagem. Neben diesen kommen Gefäße aus Bambus vor, die ich bis zum Enddorf beobachtete. Die Kalebassen tragen eingebrannte, die Bambusbüchsen eingekerbte Ornamente. In der Mehrzahl der Fälle sind sie auf beiden Gefäßarten in Bändern angeordnet, die übereinander liegen. Auf den meisten dieser Gefäße kehrt ein Ornament wieder, das, kurz gesagt, ein längliches Oval bildet, dessen Enden von je einer wurstförmigen Figur umfaßt werden. Dem Mittellauf allein gehören die zusammengesetzten Stücke an, welchen nach Art der Wurflöhler ein gewöhnlich schön beschnittener Holzapfen ins untere Ende eingefügt und durch ein breites Flechtband mit ihm vereinigt ist. Für die Bambuskalkgefäße ist noch zu bemerken, daß ihre obere Wand besonders eingesetzt ist. Die Kalkspatel besitzen mit seltenen Ausnahmen eine Rillenpartie. Die freie Partie weist meistens Verzierungen auf, die aber nicht in Form von Schnitzereien vorhanden sind, wie dies in der Gegend von Berlinhafen der Fall ist, sondern durch Aufstecken verschiedener Gegenstände, in erster Linie von Federn, dann aber auch von Flechtbändchen, Holzrädchen, Früchten, Vogelköpfen — in einem Fall sah ich auch einen kleinen Krokodilschädel — u. a. m. bewerkstelligt wird. Die Spatel erreichen manchmal eine Länge, die das Kalkgefäß um mehr als das Doppelte übertreffen. Die Tatsache, daß der Schädel eines jungen Krokodils, also ein Gegenstand von ansehnlicher Größe, einem Spatel aufgesetzt ist, verdient deshalb Beachtung, weil der Krokodilschädel auch in anderen Gegenden Neuguineas als Verzierung von Geräten oder Schmuckstücken dient, oder sonst sorgfältig aufgehoben wird. So teilt mir Herr Professor A. JACOBI mit, daß sich im Münchner ethnographischen Museum zwei diesbezügliche Belegstücke aus Nordwest-Neuguinea vorfinden. Das eine ist ein aus Kokosfasern verfertigtes Brustband, an dem ein Krokodilschädel von zirka 30 cm Länge hängt, das andere ein kleinerer, loser Krokodilschädel, dem Augen aus blauen Glasperlen eingesetzt sind. Ich selbst beobachtete in dem Lagunendorf Leitere, über dessen Besuch ich an anderer Stelle berichtete (10, 14—15), daß in einem Wohnhause ein sorgfältig präparierter Krokodilschädel aufgehängt war. Es ist zu erwarten, daß in der geistigen Kultur der Eingebornen vom Kaiserin-Augustafuß das Krokodil eine besondere Rolle spielt.

16. Werkzeuge

(Einzelbeschreibung S. 51—53)

Unter den Werkzeugen sind in erster Linie die Steinbeile zu nennen. Sie haben alle einen gekrümmten Schaft, dessen Konvexität nach vorn sieht. Am abgeflachten Winkelstiel ist das Futter für die Klinge mittelst einer Bindung befestigt. Etwa ein Drittel weit am Stiel reicht sie herab; am Winkelstiel schließt sie dicht an die vier Rotangringe an, welche Klinge und Futter zusammenhalten. Das hintere Futterende sieht am Winkel heraus. Es ist meist einfach verzert. Die Klingen, welche bald sagittal, bald quer eingefügt sind, bestehen meistens aus Stein; nur ein Stück aus dem Dorf Mangut ist aus der Schale von *Tridacna gigas* Lm. verfertigt. Die Klingen sind gewöhnlich nur im Bereich der Schneide geschliffen, seltener ist die ganze Oberfläche poliert und geschliffen. Die Gesamtform der Klinge ist platt, nur in einem Fall erreicht die Dicke die Ausdehnung der Breite. Ober- und Unterseite der Klinge ließen sich nur an zwei Stücken unterscheiden. Über die mineralogische Analyse faßt Herr Dr. SCHREITER folgendes

zusammen: „Um einen typischen Sammelnamen zu gebrauchen, handelt es sich bei den 11 verschiedenen Beilen um Grünschiefer, welche, allgemein gesagt, aus Diabastuffen (oder Gabbros) hervorgegangen sind. Hierbei kann es sich mehr um Amphibolgrünschiefer (wenn Hornblende vorherrscht) oder um Chloritgrünschiefer (wenn viel Chlorit vorhanden) handeln. Bei den vorliegenden Präparaten tritt viel Feldspat (wohl Plagioklas: Albit?) hinzu, so daß man am besten den Ausdruck feldspatamphibolite Grünschiefer wählt, die außerdem oft Glaukophan, Epidot, Zoisit, Magnetisen, Titanit, Pyrit beherbergen können.“

Als Werkzeuge müssen auch noch zwei beilartige Instrumente angesprochen werden, deren Klingen nicht aus Stein, sondern aus zugespitzten Holzstäben, offenbar alten Speerspitzen bestehen, in der Art der Bindung aber sich den Steinbeilen anschließen. Schließlich ist noch ein kleines Instrument zu erwähnen, das aus einem Holzstab mit einem zugeschliffenem Stück eines Eberzahns besteht, aber ebensogut eine Waffe darstellen kann.

17. Schifffahrt und Fischerei

(Einzelbeschreibung S 53—56)

Sowohl aus meinen Beobachtungen an Ort und Stelle, als auch aus der Untersuchung der am Kaiserin-Augustafuß gesammelten Objekte ergibt sich, daß die auf dem Fluß gebräuchlichen Kanus lange, schmale, auslegerlose Einbäume sind, welche durch lange, zweispitzige Ruder in Bewegung gesetzt werden. Die seitlichen Ränder sind im Verhältnis zur Breite nicht so hoch, wie bei den Seekanus. Die Unterseite zeigt eine transversale Krümmung, die ziemlich regelmäßig ist und somit keine scharfe Absetzung der Seiten- und Bodenpartie erkennen läßt. Die beiden Enden sind zugespitzt, das vordere ist immer mit Schnitzereien verziert. Als Vorwurf zu letzteren dient in den häufigsten Fällen der Kopf des Krokodils. Diesen finden wir in den verschiedensten Stadien der Stilisierung und Komplizierung dargestellt.

Die letztere wird zum Teil durch Figuren, welche sich auf der Oberseite des Kopfes vorfinden, herbeigeführt, zum Teil durch eine Vogelfigur, die sich der Spitze des Krokodilkopfes anfügt und so das in Neuguinea allgemein verbreitete Motiv des den Vogel packenden Krokodilkopfes bilden hilft. Vom hinteren Rande des Krokodilkopfes geht ein Henkel nach dem Boden des Kanus ab, der in den meisten Fällen als Fischkörper zu erkennen ist, in einem Fall aber gar nicht mehr an einen solchen erinnert. Seitlich vom Henkel finden sich oft zwei Durchbohrungen des Kanubodens, deren Bedeutung nicht bekannt ist. Die Ruder, die nicht nur zum Rudern, sondern auch zum Abstoßen gebraucht werden, haben, wie schon bemerkt, ein zweispitziges Blatt. Entweder bestehen sie aus einem einzigen Stück, oder sie sind aus einem hölzernen Ruderblatt und einer Bambusstange zusammengesetzt und dann durch Bastbindung oder schmale Flechtbänder vereinigt. Der Schaft ist zuweilen mit Kasuarfedern verziert. Ein Fischspeer meiner Sammlung reiht sich in seiner Vielspitzigkeit den im Neuguineagebiet üblichen Formen an. Diese ist aber durch mehrere zusammengebundene Speere, nicht nur durch bloße Speerspitzen, hervorgerufen. In einem Bambusschaft sind die einzelnen Teile vermittelst eines Flechtbandes vereinigt. Als einzig dastehendes Objekt ist schließlich noch der Fischkescher zu nennen, ein kahnförmiger, steifgeflochtener Korb an einem seitlich zusammengedrückten langen Stiel.

18. Kriegsgeräte

(Einzelbeschreibung S. 56—62)

Die Speere sind vertreten durch einen dreiteiligen Speer mit Bambusspitze und Bambusende, einen zweiseitigen Holzspeer, dem hinten ein Bambusende aufgesetzt und dessen Spitze mit Höckerreihen besetzt ist; alle übrigen Formen sind einheitlich; drei Exemplare sind mit Widerhaken versehen; eines ist mit Ausnahme einer Schnitzerei am hinteren Ende vollkommen glatt. Im übrigen muß auf die Spezialbeschreibungen der Speere verwiesen werden. — Die Hauwaffen sind durch eine beschnittene und bemalte Keule und durch zwei hackenförmige Stücke vertreten, welche letztere in ihrem ganzen Habitus sehr an die Hauwaffen von Matty erinnern und wegen der Leiste, durch welche der Hackenteil vom Stiel abgegrenzt ist, auch vermuten lassen, daß sie wirklich einem zusammengesetzten Stück nachgeahmt sind. — Über die Wurfstöcke habe ich folgendes zusammenzufassen: die Stücke des Unterlaufs gleichen denen der Küste. Sie bestehen aus zwei Teilen: nämlich Bambusstock und Ansatzstück. Bei den Exemplaren

des Mittellaufs kommt als dritter Teil der aus Holz bestehende Griff hinzu. Zur Charakteristik des Mittellaufotypus gehört auch das in der Anwesenheit dieses dritten Teils begründete Grifflechtband und der dahinter gelegene hohe Flechtwulst. Die Ansatzstücke der Küstenexemplare zeigen zahlreiche und ausgedehnte Durchbrechungen, diejenigen des Unterlaufs eine in höherem Maße geschlossene Fläche, und im Mittellauf kommen neben wenig durchbrochenen Formen solche vor, die, abgesehen von den für die Verschnürung notwendigen Löchern, überhaupt keine Durchbrechung zeigen. Die Dolche, von denen meine Sammlung zwei Stücke aufweist, sind aus der Kasuartibia verfertigt und gleichen im allgemeinen denjenigen aus Berlinhafen. In einer queren Durchbohrung des Gelenkhöckers ist ein geflochtener Bügel befestigt, der ein Grasbüschel oder einen Federschweif trägt. Auf der Vorderseite des Knochens sind Ornamente eingeritzt. — Die Schutz Waffen sind durch zwei mannshohe Schilde vertreten, die eine mäßige Längskrümmung zeigen. Auf der Hinterfläche sind zwei übereinanderliegende Griffe angebracht, die aus Rotang bestehen und ihren Halt in Durchbohrungen zweier längsverlaufender Leisten finden. Die Vorderseite weist eine in die Augen fallende Schnitzerei und Bemalung auf. Vor allem sind es große Gesichtsdarstellungen, welche sich auf den verschiedenen Schilden — ich habe sie auch an Ort und Stelle noch an anderen Exemplaren beobachtet — wiederholen. — Der Vollständigkeit halber führe ich hier noch einmal den Speerhalter an, der durch die Art seiner Flechtung, ebensowohl wie durch die Art seiner Verwendung, eines der interessantesten Objekte der Sammlung darstellen dürfte. Bezüglich seines genaueren Aufbaues verweise ich auf die Spezialbeschreibung.

19. Körbe und Taschen

(Einzelbeschreibung S. 62—63)

Die Körbe zerfallen in zwei Haupttypen, deren erster rundlich oval und steif geflochten ist; den zweiten nannte ich den sechseckigen; denn in der Ansicht von unten bildet die viereckige Grundfläche im Verein mit den beiden spitzen Enden des Korbes ein längliches Sechseck. Die Ornamentik, welche zum Teil durch das Geflecht, zum Teil durch die Bemalung hervorgehoben wird, ist meist diejenige eines Zickzackbandes oder eines Winkels und ähnlich derjenigen, die an der Regenkappe beobachtet wurde. Die Taschen sind in meiner Sammlung durch ein einziges Exemplar vertreten, das sowohl in seiner Knüpfung, als in seiner Verzierung durch ineinandergeschobene Coixkerne vollkommen mit den Taschen von der Nordküste übereinstimmt.

Literaturverzeichnis

- BIRO, L. (1899). Beschreibender Catalog der ethnographischen Sammlung aus Deutsch-Neuguinea (Berlinhafen). Budapest.
- (1901). Beschreibender Catalog der ethnographischen Sammlung aus Deutsch-Neuguinea (Astrolabe-Bai). Budapest.
- EDGE-PARFINGTON, J. (1896). The Ethnography of Matty-Island, in: J. Anthr. Inst., v. 25, 288.
- and HEAPE, C. (1890, 1895 und 1898). An album of the weapons, tools, ornaments, articles of dress etc. of the natives of the Pacific Islands, drawn and described from examples in public and private collections in England. Manchester.
- FINSCH, OTTO (1888a). Samoafahrten. Leipzig.
- (1888b, 1891). Ethnologische Erfahrungen und Belegstücke aus der Südsee. Zweite Abteilung, in: Ann. Hofmus. Wien, v. 3, 293—364; v. 6, 1—106.
- FOY, W. (1900). Tanzobjekte vom Bismarckarchipel, Nissan und Buka, in: Publ. Ethn. Mus. Dresden, v. 13.
- FRIEDERICI (1909). Fahrt nach Neuguinea, in: Deutsch. Kol. Bl. v. 20, 331—336.
- GRAEBNER, FRITZ (1902). Holztrommeln des Ramudistriktes auf Neuguinea, in: Globus, v. 82, 299—305.
- (1905). Einige Speerformen des Bismarckarchipels, in: Globus, v. 88, 333—336.
- HADDON, A. C. (1894). The decorative art of British New Guinea. Dublin.
- HOLLRUNG (1888). Nachr. über Kais. Wilh.-Ld., v. 4, 24—32.
- LUSCHAN, F. v. (1895). Zur Ethnographie der Mattyinsel, in: Int. Arch. Ethnogr., v. 8, 41—56.
- (1896). Das Wurfholz in Neuholland und in Ozeanien, in: Festschr. J. BASTIAN, p. 131—155. Berlin.
- (1897). Beiträge zur Völkerkunde der deutschen Schutzgebiete. Berlin.
- (1899). Beiträge zur Ethnographie von Neuguinea, in: KRIEGER, M., Neuguinea, p. 440—522. Berlin.
- MEYER, A. B. (1895). Drei Hauwaffen von Matty bei Neuguinea, in: Abh. Mus. Dresden, v. 5, Nr. 12.
- und PARKINSON, R. (1895). Schnitzereien und Masken vom Bismarckarchipel und Neuguinea, in: Publ. Ethn. Mus. Dresden, v. 10.
- PARKINSON, R. (1891). Photographie: Eingeborene vom Kaiserin-Augustafuß in Neuguinea, in: ZÖLLER, Deutsch-Neuguinea, tab. bei p. 160. Stuttgart.
- PÖCH, RUDOLF (1901). Geschnitzte Figuren aus Deutsch-Neuguinea, in: Globus, v. 79, 352—354.
- (1908). Reise an der Nordküste von Kaiser-Wilhelmsland, in: Globus, v. 93, 139—143, 149—155, 169—173.
- PREUSS, K. TH. (1898). Über einige Ornamente vom Kaiserin-Augustafuß in Deutsch-Neuguinea, in: Int. Arch. Ethnogr., v. 11, 145—153.
- RECHE, O. (1910). Eine Bereisung des Kaiserin-Augustafusses (Neuguinea). Mit einer Karte als Sonderbeilage, in: Globus, v. 97, 285—286.
- SANDE, G. A. J. VAN DER (1907). Nova Guinea, v. 3, Leiden.
- SCHLAGINHAUFEN, OTTO (1910). Reisen in Kaiser-Wilhelmsland (Neuguinea), in: Abh. Mus. Dresden, v. 13, Nr. 1.
- SCHMELTZ (1895). „Echidna“ in der Ornamentik von Neuguinea, in: Int. Arch. Ethnogr., v. 8, 165.
- SCHMIDT, P. W. (1903). Beiträge zur Ethnographie des Gebietes von Potsdamhafen (Deutsch-Neuguinea), in: Globus, v. 84, 76—81, 110—113, 123—127.
- SELIGMANN, C. G., (1910). The Melanesians of British New Guinea. Cambridge.
- STEPHAN und GRAEBNER (1907). Neu-Mecklenburg (Bismarck-Archipel). Berlin.

Abgeschlossen am 24. September 1910.

Tafelerklärung

- Tafel 1. Bemalte Rindenstücke, wahrscheinlich aus dem Innern von Kulthäusern.
 Figur 1 25135; Figur 2 25136; Figur 3 25137; Figur 4 25164; Figur 5 25138; Figur 6 25165;
 „ 7 25166; „ 8 25167; „ 9 25168 (S. 26—27).
- Tafel 2. Figur 10 Tontopf, Kaiserin-Augustafuß, 25075 (S. 38)
 „ 11 „ , Kambrini, 5. VIII. '09, a. m. (3), 25176 (S. 38).
 „ 12 „ , Pagem, 1. VIII. '09, (3), 24935 (S. 38).
 „ 13 Tonschüssel, 4. VIII. '09, p. m. (4), 25180 (S. 39).
 „ 14 Tontopf, Kambrini, 5. VIII. '09, a. m. (3), 24954 (S. 38).
 „ 15 „ „ „ „ „ 5. VIII. '09, „ „ (3), 24947 (S. 38).
 „ 16 „ „ „ Kaiserin-Augustafuß, 25182 (S. 36).
 „ 17 „ „ „ „ „ „ „ „ 25076 (S. 37).
 „ 18 Tonschale, 2. VIII. '09, a. m. (4), 25127 (S. 37).
 „ 19 „ „ „ 2. VIII. '09, „ „ (4), 25178 (S. 37).
 „ 20 „ „ „ 2. VIII. '09, „ „ (4), 25181 (S. 37).
- Tafel 3. Figur 21 Tasche, Kamburumdou, 1. VIII. '09, (3), 24960 (S. 63).
 „ 22 Korb, 4. VIII. '09 (5), 25161 (S. 62).
 „ 23 „ „ „ 2. VIII. '09 (4), 25109 (S. 62).
 „ 24 „ „ „ Kaiserin-Augustafuß, 25043 (S. 63).
 „ 25 „ „ „ „ „ „ „ „ 25171 (S. 62).
 „ 26 „ „ „ 2. VIII. '09, (4), 25112 (S. 62).
 „ 27 Handtrommel, Pagem, 1. VIII. '09, (3), 25029 (S. 34).
 „ 28 Fischkescher, Enddorf, 3. VIII. '09, p. m. (5) 25090 (S. 56).
 „ 29 Regenkappe, 2. VIII. '09, (4), 25038 (S. 32).
 „ 30 „ „ „ 4. VIII. '09, p. m. (4), 25042 (S. 32).
 „ 31 Handtrommel, 4. VIII. '09, a. m. (5), 25132 (S. 34).
 „ 32 „ „ „ 2. VIII. '09, a. m. (4), 25034 (S. 34).
- Tafel 4. Figur 33 Tanzmaske, 2. VIII. '09, p. m. (4), 25140 (S. 26).
 „ 34 Kopfputz, 4. VIII. '09, p. m. 25104 (S. 24).
 „ 35 Tanzschmuckstück, Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, (4), 25160 (S. 24).
 „ 36 Kopfputz, 4. VIII. '09, p. m. 25102 (S. 24).
 „ 37 „ „ „ Dorf 4° 12' S; 143° 42' O; 2. VIII. '09, 25143 (S. 24).
 „ 38 „ „ „ 3. VIII. '09, p. m. (5), 25144 (S. 25).
 „ 39 „ „ „ 4. VIII. '09, p. m. (4), 25141 (S. 23).
 „ 40 Stirnbinde, 4. VIII. '09, p. m. (4), 25074 (S. 31).
 „ 41 Zierstück, 3. VIII. '09, p. m. (5), 25186 (S. 28).



1

2

3

4



5

6

7

8

9



10



11



12



13



14



15



16



17



18



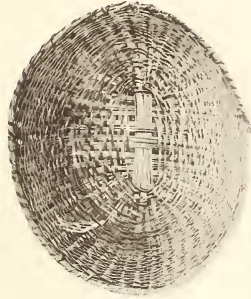
19



20



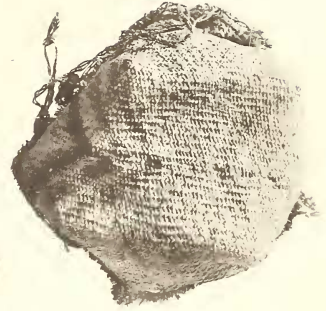
21



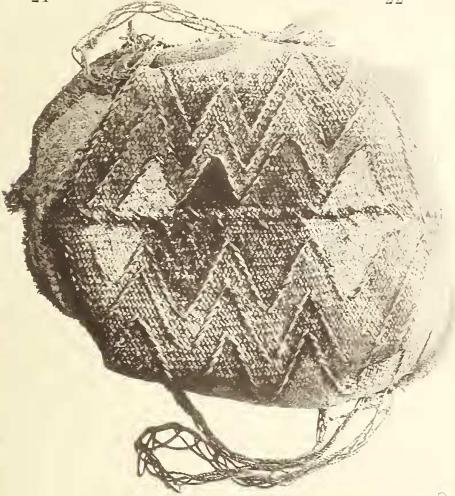
22



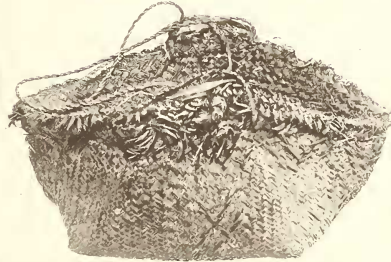
23



24



25



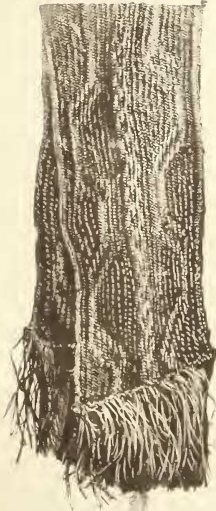
26



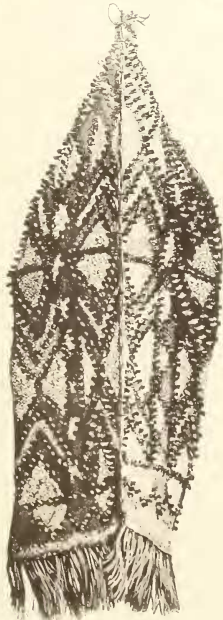
27



28



29



30



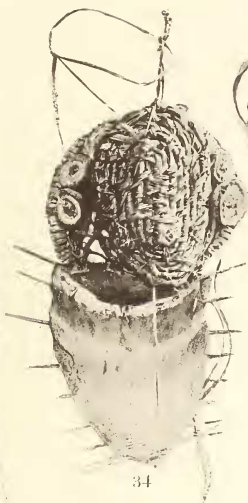
31



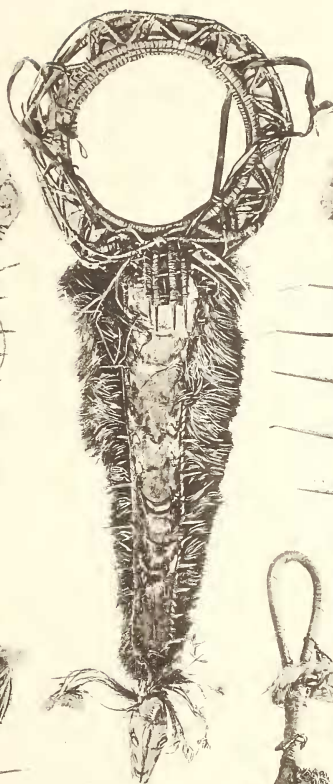
32



33



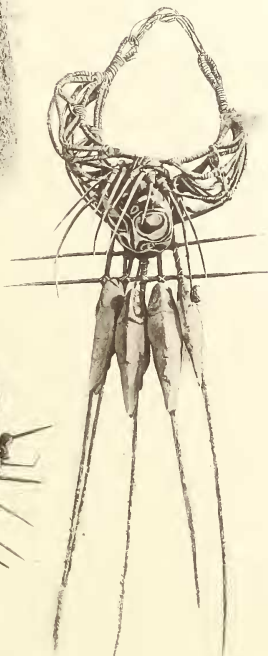
34



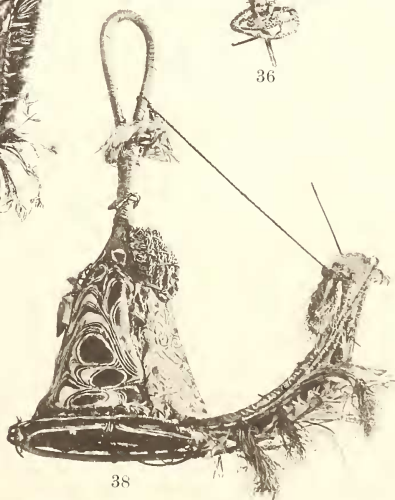
35



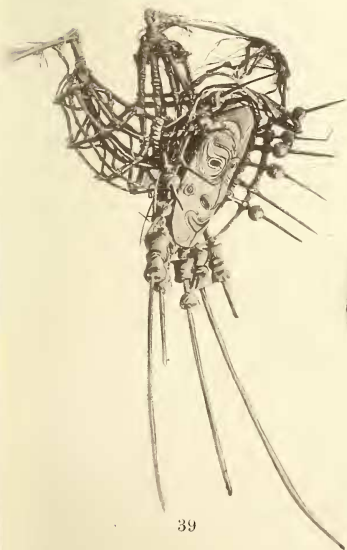
36



37



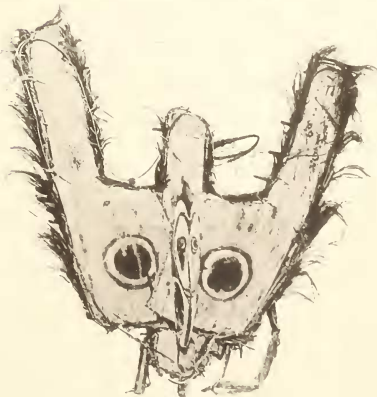
38



39



40



41